

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 95 • Juni 2017 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 25. Jahrgang • www.tierbefreier.de

GELERNT IST GELERNT

TIERAUSBEUTUNG ALS KONSTRUIERTE NORMALITÄT

plus Wiesenhof-Schlachtfabrik blockiert · Recherchen in Mast- und Zuchtfabriken · Interviews mit „Marxismus und Tierbefreiung“ und „Animal Climate Action“ · Pferde im Karneval · Adbusting in Deutschland · Einfach vegan?! Definition, Realität und Anspruch des Veganismus

TIERAUSBEUTUNG STOPPEN!

Demo für Tierrechte Düsseldorf

Für die Befreiung aller Tiere!*



Samstag, 7. Oktober 2017 | Düsseldorf, Schadowplatz

Infostände: 11–18 Uhr | Demobeginn ca 12:30 Uhr

www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de | www.tierbefreier.de

* Einschließlich Menschen

„Kein Staat, Kein Gott, Kein Aufgalopp“

Kundgebung gegen das erste Rennen 2017 auf der Leipziger Pferderennbahn Scheibenholz

Etwa 30 Aktivist*innen beteiligten sich am 1. Mai an der Kundgebung gegen den Aufgalopp in Leipzig. Aufgerufen hatten im Vorfeld die Gruppen *die tierbefreier_innen Leipzig*, *Neues Vorum für veganes Leben in Leipzig* und das *Bündnis Leipziger Tierrechtler*.





Das sogenannte Aufgalopp zum 1. Mai jeden Jahres ist eine Leipziger Tradition und diese will natürlich gepflegt werden. Hunderte strömen jährlich zu dieser Veranstaltung. Für Klein und Groß bieten die Veranstalter*innen ein Programm. Menschen, die in lustigen Pferdekostümen stecken, bespaßen Kinder, während sich die Erwachsenen die Rennen anschauen oder der schönste Hut gewählt wird. Für den kleinen Geldbeutel gibt es Stehplätze und geringe Wetteinsätze locken zum „Zocken“. Bei größerem Etat gibt es selbstverständlich einen V.I.P.-Bereich. Auch die Wahl der schönsten Kopfbedeckung dürfte wohl unter den Personen – in traditionellen Rollenbildern gedacht den Frauen* – des höheren Einkommenssegments dieser Gesellschaft ausgemacht werden.

So weit, so gut. Oder besser: So weit, so schlecht! Dass auch Pferde irgendwie eine Rolle in diesem Szenario spielen, scheint dabei fast vergessen. Die Pferde sind ja auch nicht mehr als Sportgeräte. Sie werden gehandelt und genutzt – wie den Tieren dabei durch Dressur Verhaltensweisen „beigebracht“ werden, die vollkommen unnatürlich für Pferde sind, bleibt den Zuschauer*innen bei der schönen heilen Volksfeststimmung verborgen – viele wollen es vielleicht auch nicht wahrhaben.

Um den Pferden bei diesen „Sportveranstaltungen“ eine Stimme zu verleihen, demonstrierten ca. 30 Aktivist*innen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung in Leipzig. Mit mehreren kreativen Aktionen, die sich über den Tag verteilten, wurden die Besucher*innen auf die Lage der Pferde im „Reitsport“ aufmerksam gemacht. Eine klassische Kundgebung über mehrere Stunden bildete dabei den zentralen Ausgangspunkt: Die ankommenden Besucher*innen wurden mit Redebeiträgen, Sprechchören und Flugblättern „begrüßt“. Dabei wurde auf die Situation nichtmenschlicher Tiere in der momentanen Gesellschaft im Allgemeinen und auf die Pferde“haltung“ und den „Reitsport“ im Besonderen eingegangen. Um auch die jüngsten Besucher*innen anzusprechen, wurde ein Comicstrip bereitgestellt – dieser führte vor allem zu Gesprächen mit Kindern und ihren Bezugspersonen. Auch darauf, dass viele „ehemalige“ Rennpferde am Ende ihres meist kurzen Lebens im Schlachthaus enden, wurde deutlich hingewiesen: Mit einer „Pferdemett“[1]-Verteil-Aktion irritierte ein*e Aktivist*in mehrere Besucher*innen. Einige griffen gern zu, andere gingen eher angeekelt weiter. Ein*e weitere Aktivist*in lag als totes Pferd verkleidet am Boden und zog ebenfalls viele Blicke auf sich. Ein Schild mit der Aufschrift „Egal, wie viel sie heute verlieren, den höchsten Preis zahlen die Pferde“ wies auf den Grund hin, warum dieses Pferd tot am Boden lag. Am Ende hinterließen Aktivist*innen mit Kreide geschriebene Hinweise – unter anderem auf Hengst* Lenno, der im August 2016 während des „Familienrenntages“ verstarb.

Tiere sind keine Sportgeräte und keine Unterhaltungsobjekte!

Für die Befreiung von Mensch und Tier!

Quelle: die tierbefreier Döbeln

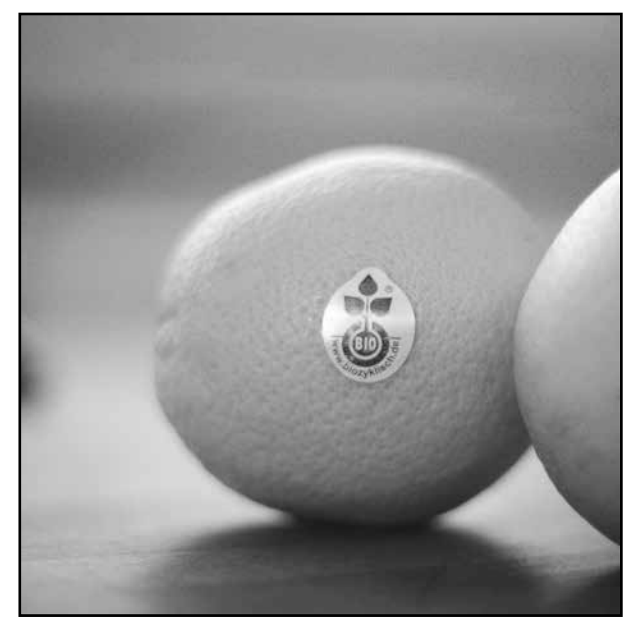
[1] War natürlich vegan.

Inhalt


BBQ
CHEF


TIERSCHUTZ
á la CDU
Die CDU setzt sich dafür ein,
dass diese Zustände legal bleiben.
STRÖER









Editorial

Liebe Leser*innen,

die Temperaturen steigen – nicht nur, weil der Sommer nach einem viel zu kalten Frühling erneut mit einer Hitzewelle beginnt. Auch politisch ist das Jahr 2017 hitzig und wir wollen hoffen, dass Klimawandelleugner*innen wie Trump nicht zu viel weiteren Schaden anrichten werden. Es ist ein Schlag ins Gesicht der Schwächeren und gegen die Natur – zugleich eine weitere Stärkung der Mächtigen, der Unterdrückungsmechanismen und des Kapitalismus. Der Rechtsruck vergangener Wahlen, wie nun auch bei der Landtagswahl in NRW, verheißt nichts Gutes. Zudem soll durch den Regierungswechsel in NRW das novellierte Jagdgesetz wieder revidiert werden.
Wir wollen hoffen, dass nicht auch im September bei der Bundestagswahl endgültig Rechts Einzug ins Parlament findet.

Unser neues Titelthema „Gelernt ist gelernt – Tierausbeutung als konstruierte Normalität“ befasst sich mit den Strategien und der Psychologie, welche sich die ausbeutende Industrie zunutze macht und durch welche wir alle von klein auf geprägt werden sollen – mit dem Ziel, nur zu konsumieren und nicht zu hinterfragen. In den Artikeln zeigen wir auf, wie bereits auf kleine Kinder Einfluss genommen wird. Denn bereits im Kinderzimmer beginnt die Prägung durch Spielzeug, was suggerieren soll, dass Ausbeutung und Speziesismus zum normalen Leben dazugehören. Auch in unserem weiteren Leben werden wir von diversen Marktstrategien und Werbepsychologien beeinflusst. Allerhand Siegel und Zertifikate suggerieren uns zudem, durch Konsumentscheidungen etwas Positives beitragen zu können.

Wie Ihr vielleicht schon beim ersten Durchblättern bemerkt habt, haben wir die einzelnen Ausbeutungsressorts wie Jagd, Pelz, Tierversuche und Fleisch unter dem gemeinsamen Ressort „Ausbeutung“ zusammengefasst. Unsere Bewegung befindet sich in einer steten Entwicklung – das zeigt sich auch in zwei Jahrzehnten Redaktionsarbeit der TIERBEFREIUNG. Unser neues Ressort „Tierbefreiung damals“ möchte genau diesen Umstand aufgreifen und geht diesmal in das Jahr 1997 zurück. Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem „Einfach vegan?! – Definition, Realität und Anspruch des Veganismus“, ein Interview mit dem Bündnis Marxismus und Tierbefreiung zu dem Thema „Im Kapitalismus werden die Produktivkräfte zu Destruktivkräften“ und die Biografie des Nashorns Clara.

In unserer nächsten Ausgabe möchten wir uns umfassend den Fischen und anderen Wasserlebewesen sowie deren Ausbeutung widmen. Vorab könnt Ihr Euch über die international gestartete Kampagne *Ein neuer Blick auf Fische* und dem im März erstmaligen Welttag für das Ende der Fischerei hier auf S. 58 informieren.

Schreibt uns Leser_innenbriefe, Berichte von Aktionen, Themenwünsche und natürlich auch Kritik. Schließlich schreiben wir für Euch. Natürlich nehmen wir auch euer Lob sehr gerne an. Ihr seid die Bewegung! Bleibt oder werdet aktiv!
Für die Befreiung aller Tiere und kommt möglichst zahlreich zum Protest in Hamburg gegen den G20 Gipfel, die Einladung findet Ihr auf S. 39!

Loni Müller

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 96 ist der 23. Juli 2017



„GELERNT IST GELERNT“

TIERAUSBEUTUNG ALS KONSTRUIERTE NORMALITÄT*

Ein netter Bauernhof von Playmobil, ein emotionaler Werbespruch, die beschönigende Verpackung, jede Menge Zertifikate und anderes beeinflussen unsere Einstellungen.

Tierausbeutung ist anscheinend ein normaler Teil unserer Gesellschaft. Jedenfalls entsteht dieser Eindruck, da sich nur wenige gegen Tierausbeutung wenden oder sie hinterfragen und viele Lebensbereiche auf Ausbeutung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren beruhen. Diese Normalität lernen wir von Kindesbeinen an. Fleisch und tierliche Produkte zu konsumieren ist die Realität der meisten Kinder in Deutschland, sogar in pürierten Babygläschen befinden sich Mahlzeiten mit toten tierlichen Anteilen. Tieren nachempfundene Kuscheltiere und lebendige sogenannte Haustiere vermitteln den Eindruck, dass einige Tiere in erster Linie zum Schmusen da sind. Es scheint völlig klar zu sein, dass verschiedene Tiere verschiedene Funktionen haben und verschiedene menschliche Bedürfnisse zu erfüllen haben.

Dass das so ist, liegt zum einen an den Eltern, die dieses Verhalten den Kindern unhinterfragt vorleben, denn das ist, was in unserer Gesellschaft als normal gilt. Zum anderen wird die kindliche und auch erwachsene Wahrnehmung von Tierausbeutung durch die Gesellschaft selber beeinflusst, wie sie sich beispielsweise durch Werbung, Vermarktung, Medienberichterstattung, Zertifikate, Labels, Bücher und sogar Spielzeug darstellt. Es findet eine unbewusste Beeinflussung von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter statt.

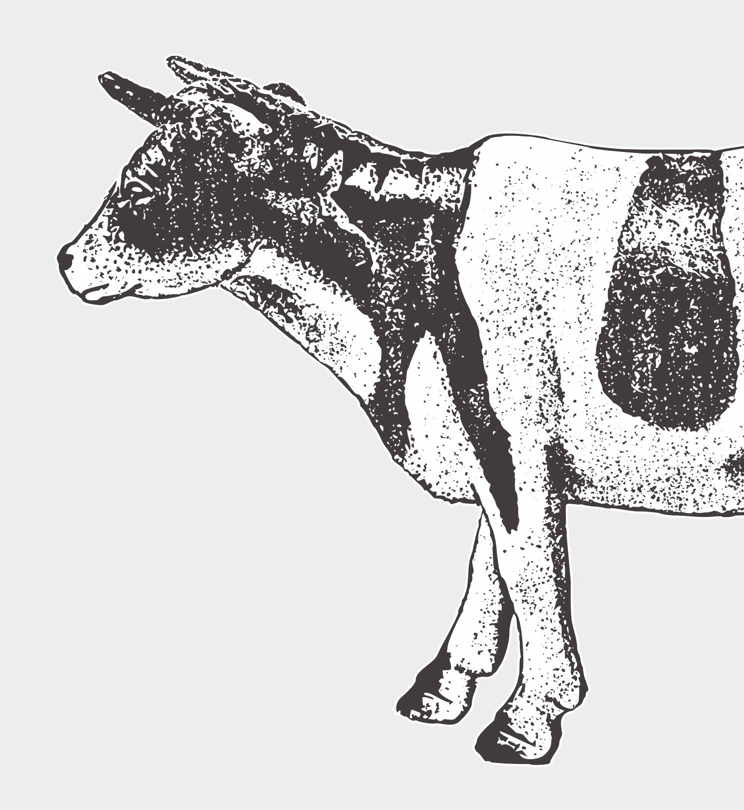
Im aktuellen Titelthema möchten wir näher auf einige psychologische Hintergründe und Strategien eingehen, die es ermöglichen, dass Tierausbeutung unverändert als Normalität angesehen wird. Wie funktioniert die alltägliche Beeinflussung von Konsument_innen durch Industrie, Werbung und Handel hinsichtlich der Verharmlosung, Beschönigung und Verschleierung von Tierausbeutung besonders im Hinblick auf Lebensmittel?

Mirjam Rebhan erklärt in ihrem Artikel zum gesellschaftlichen Einfluss und der kind-

lichen Entwicklung, wie sich soziale Einstellungen ausbilden und stabilisieren. Und wieso es so schwierig ist, diese zu ändern. Im anschließenden Artikel wird näher auf Kinderspielzeug eingegangen und auf die Frage, wie Kinderbücher und Spielwelten die menschliche Sicht auf den angemessenen und realistischen Umgang mit nichtmenschlichen Tieren beeinflussen. Ina Berger und Mirjam Rebhan beschäftigen sich im nächsten Artikel mit den psychologischen Grundlagen der Vermarktung von Lebensmitteln. Von der Produktvermarktung bis zur Einrichtung eines Supermarktes wird nichts dem Zufall überlassen. Ina Schmitt gibt im Anschluss noch Einblicke in verschiedene Labels, Zertifikate und Siegel und klärt darüber auf, was Zertifikate bewirken und wie die Realität dahinter aussieht. Mit welchen Techniken und Strategien die Werbeindustrie es schafft, Produkte auf den Markt zu bringen und dort zu halten, schaut sich magna* genauer an. Leider nehmen wir nur einen kleinen Teil der uns umgebenden Werbung bewusst wahr und selbst wenn uns etwaige Marketingtricks bekannt sind, verhindert dies nicht, dass sie uns im Unterbewusstsein manipulieren können. Eine Idee, um etwas dagegen zu tun, ist Ad-Busting.
Auch andere Aktionen helfen dabei, den Status Quo zu kritisieren und hoffentlich zu verändern. Wir wollen zum Abschluss ein paar Beispiele von Gegenmaßnahmen aufzeigen, um das Titelthema mit einem positiven und motivierenden Ausblick zu beenden. Nichts muss so bleiben wie es ist!

Viel Spaß beim Lesen
Mirjam Rebhan

* Normalität ist aus soziologischer Sicht das Selbstverständliche in einer Gesellschaft, das nicht mehr erklärt und über das nicht mehr entschieden werden muss. Dieses Selbstverständliche betrifft soziale Normen und konkrete Verhaltensweisen von Menschen.



TITELTHEMA

TIERAUSBEUTUNG IST DOCH NORMAL

GESELLSCHAFTLICHER EINFLUSS UND DIE KINDLICHE ENTWICKLUNG

» von Mirjam Rebhan

Dass Menschen Tiere, deren Ausscheidungen und Tierteile konsumieren, findet vermutlich schon so lange statt, wie es uns gibt. Laut der Zeitung Welt wären wir ohne Fleischkonsum nackte Affen geblieben. Die meisten Menschen sind seitdem in dem Wissen aufgewachsen, dass Tierausbeutung Normalität ist. Möglich wird das durch die Einflussfaktoren der kindlichen Entwicklung und die Weitergabe und Vorgabe von gesellschaftlichen Werten und Normen. Ich möchte kurz darstellen, wie sich unsere sozialen Einstellungen entwickeln und welche Funktionen sie erfüllen. Und wie die Gesellschaft uns aufgrund dessen prägen und beeinflussen kann.

Für die kindliche Entwicklung ist insbesondere das soziale Lernen von Bedeutung. Soziale Verhaltensweisen und -muster übernimmt ein Kind von den nächsten Bezugspersonen, beispielweise den Eltern oder Erzieher_innen, indem es deren Verhalten nachahmt. „Dazu zählt die Übernahme von Normen und Werten der Gesellschaft und damit von Moral und Gewissen“.[1] Es gibt verschiedene Lerntheorien. Allen gemeinsam ist die Ansicht, dass viele verschiedene Faktoren und deren Wechselwirkungen Lernprozesse beeinflussen. Die sozial-kognitive Theorie nach Albert Bandura sieht Lernen als aktiven Verarbeitungsprozess, im Laufe dessen kognitive, emotionale und soziale Bedingungen ineinander greifen und sich gegenseitig beeinflussen. Grob zusammengefasst läuft Lernen seiner Meinung nach folgendermaßen ab: Verhaltensweisen werden beobachtet und mithilfe von Aufmerksamkeits- und Gedächtnisprozessen angeeignet. Im nächsten Schritt reproduziert und durch Motivations- und Verstärkungsprozesse gefestigt, wodurch die Verhaltensweise Teil des eigenen Selbstbildes wird.

Die kindliche Entwicklung, Identität und Moral

Nach dem Psychoanalytiker Erik Erikson beginnt der Mensch erst im Jugendalter die eigene Identität zu entdecken und zu schaffen beziehungsweise wird die Entwicklung der eigenen Identität erst dann zur zentralen Aufgabe. „Identität meint die Beschaffenheit des Selbst als einmalige und unverwechselbare Person durch die soziale Umgebung und durch das Individuum selbst.“[2] Möglicherweise ist das der Grund, weshalb viele erst im Jugendalter den Umgang mit Tieren in unserer Gesellschaft hinterfragen und beispielsweise Vegetarier_innen oder Veganer_innen werden. Es gibt aber auch immer wieder jüngere Kinder, die diese Entscheidung ebenfalls treffen. Über die Entstehung und das Vorhandensein von Moral beziehungsweise des Gewissens gibt es in der Literatur sehr unterschiedliche Auffassungen. Die Wissenschaft ist sich demnach nicht einig, wann genau die Stufe der autonomen Moral erreicht wird, auf der die Beurteilung des Handelns und Verhaltens aufgrund des eigenen Gewissens erfolgt.

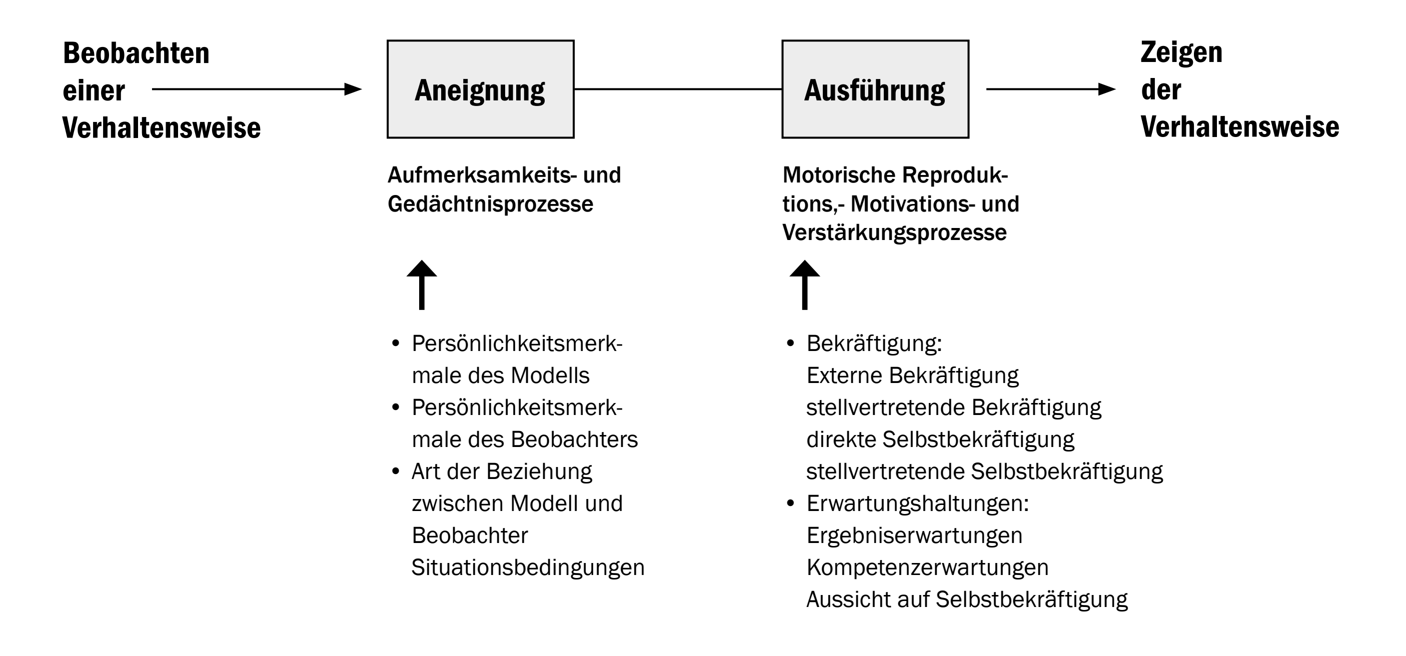
Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass das soziale Umfeld bei dieser Entwicklung eine Rolle spielt. Zuerst werden Bezugspersonen nachgeahmt, die bereits die sozialen Einstellungen einer Gesellschaft verinnerlicht haben und leben. Im Laufe der Entwicklung findet zusätzlich eine direkte Beeinflussung der eigenen Einstellungen durch die sozialen Regeln einer Gesellschaft statt.

Kinder wachsen mit dem Vorbild der Eltern auf, welche Tiere gegessen werden und welche gestreichelt. Im Kontakt mit anderen Kindern und Jugendlichen werden die sozialen Normen geteilt und gefestigt. Die Gesellschaft beziehungsweise die Tierausbeutungsindustrie festigt dieses Wissen weiterhin mithilfe von beispielsweise Werbung. Die eigenen Einstellungen zu verschiedenen Sachverhalten werden durch diese und andere Faktoren beeinflusst und geprägt.

Die Funktionen von sozialen Einstellungen und ihre Stabilisierung

„Soziale Einstellungen sind relativ beständige, erworbene Bereitschaften, auf bestimmte Objekte kognitiv, gefühls- und ver-

Lernen als aktiver, kognitiv gesteuerter Verarbeitungsprozess nach Bandura. Quelle: *Hobmair (Hrsg.): Psychologie, S. 214.*



haltensmäßig zu reagieren.“[3] Objekte bezeichnen hier neben Einrichtungen und Sachverhalten auch Personen und Personengruppen. Nach Dieter Katz erfüllen soziale Einstellungen vier Funktionen. Die Anpassungsfunktion erfüllt die Bedürfnisse nach Zugehörigkeitsgefühl, Anerkennung und ähnlichem. Die Selbstverwirklichungsfunktion dient dem Aufbau und Erhalt des Selbstwertgefühls und der Individualität. Mit der Wissensfunktion entsteht ein Gefühl des Orientiertseins und der Sicherheit. Die Vermeidung oder Abwehr von unerwünschten Erfahrungen ermöglicht die Abwehrfunktion. Soziale Einstellungen sind nicht vererbt, sondern werden erworben. Zum einen durch Lernen und zum anderen durch Konditionierung. Bei der Konditionierung wird ein positiver oder negativer Reiz oder ein (Miss-)Erfolgserlebnis mit einem Einstellungsobjekt verbunden. An sozialen Einstellungen wird oft stark festgehalten und sie verfestigen sich im Laufe des Lebens. Dies geschieht auch aufgrund von eingesetzten Mechanismen wie der selektiven Wahrnehmung, der Umdeutung von Wissen und der Abwehr unerwünschter Informationen.

Im Falle von Tierausbeutung gibt es genügend Beispiele von Menschen, die nur sehen, was sie sehen wollen. Beispielsweise die „glücklichen“ Rinder auf dem Feld, an dem die Autobahn vorbeiführt. Oder Menschen, die jede Dokumentation im Fernsehen wegdrücken, Flyer nicht annehmen oder andere Informationen abwehren. Menschen, die bewusst nach Informationen suchen, die belegen, dass vegane Ernährung ungesund ist, dass Tiere nicht leiden, Tierschutzstandards auf einem hohen Niveau sind und viele weitere Beispiele, die alle Aktivist_innen aus der Praxis kennen. Solche Aktionen dienen dazu, an einer bisherigen Einstellung festzuhalten und diese zu stabilisieren.

Soziale Einstellungen sind veränderbar und nicht ohne Widersprüchlichkeiten

Trotz der Stabilisierungsmechanismen ist es natürlich möglich, dass sich soziale Einstellungen ändern. Ein gutes Beispiel dafür sind wir, da vermutlich die meisten der aktuell Aktiven früher unreflektiert Tierausbeutung unterstützt und vielleicht sogar verteidigt haben.

Eine erfolgreiche Änderung oder wie schwer sie sich gestaltet, ist von mehreren Faktoren abhängig. Um ein paar zu nennen: Wie wichtig ist mir die Einstellung? In welcher Beziehung stehe ich zu dem, der meine Einstellung ändern möchte? Wie steht diese Einstellung in Beziehungen zu meinen anderen und ähnlichen Einstellungen? Meine soziale Situation, Intelligenz, Selbstbild und vieles mehr hat einen Einfluss darauf, ob wir unsere erworbenen Einstellungen ändern.

In unserer Gesellschaft besteht ein großes Interesse daran, (soziale) Einstellungen zu beeinflussen, was anhand der uns ständig umgebenden Werbung und anderer Botschaften deutlich wird. Im Artikel „Marktpsychologie“ gehen wir näher darauf ein, wie Ernährungspsychologie und Werbepsychologien eingesetzt werden, um unseren Konsum zu steuern und somit auch Tierausbeutung weiterhin als Normalität zu festigen.

Desweiteren führt eine innere Einstellung nicht automatisch zu dem dazu passenden Verhalten. Einserseits werden Tiere geliebt und sollen nicht leiden, andererseits werden sie gegessen.

Für den Verein *Mensch-Tier-Bildung* ist das „Verhältnis, das wir in unserer Gesellschaft zu Tieren aufgebaut haben, [...] in sich widersprüchlich. Die Ambivalenz wird deutlich, wenn man sich die unterschiedlichen Beziehungen ansieht, die zwischen Menschen und Tieren in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bestehen.“[4]

Einstellung und Verhalten stimmen oft nicht überein, stehen teilweise sogar im Widerspruch zueinander. Ein Beispiel dafür sind die vielen Menschen, die Gewalt gegen Tiere ablehnen, Tiere lieben und sogar Mitleid mit Schlachtopfern haben. Es fallen Sätze wie: „Ja, ich weiß, du hast ja recht, ...“. Und doch halten sie an ihrem Fleischkonsum fest. Denn Verhaltensweisen werden nicht nur von einer individuellen Einstellungen beeinflusst, sondern auch von vorherrschenden gesellschaftlichen Wert- und Moralvorstellungen, anderen damit kollidierenden Einstellungen, wie schwierig es ist, sich stimmig zu verhalten und welche Bewertung von anderen Menschen erwartet wird. Auch wenn beispielsweise Fleischkonsum innerlich abgelehnt wird, ist es ein normaler Teil der Gesellschaft und niemand möchte als „Weichei“ oder ähnliches betitelt werden. Oder eine Ernährungsumstellung wird als zu schwer angesehen.

Zusammengefasst könnte gesagt werden, dass normal ist, was normal ist. In der kindlichen Entwicklung wird sich dem angepasst, was von Mitmenschen und äußeren Einflüssen wie Werbung vorgelebt wird. Erwachsene sind den gleichen Einflüssen ausgesetzt und eine Verhaltensänderung wird von verschiedenen Faktoren behindert oder unterstützt. (Ein sichtbares Gegenmodell zum Status Quo vorzuleben hilft anderen, sich dahingehend zu entwickeln und den Status Quo abzulehnen.)

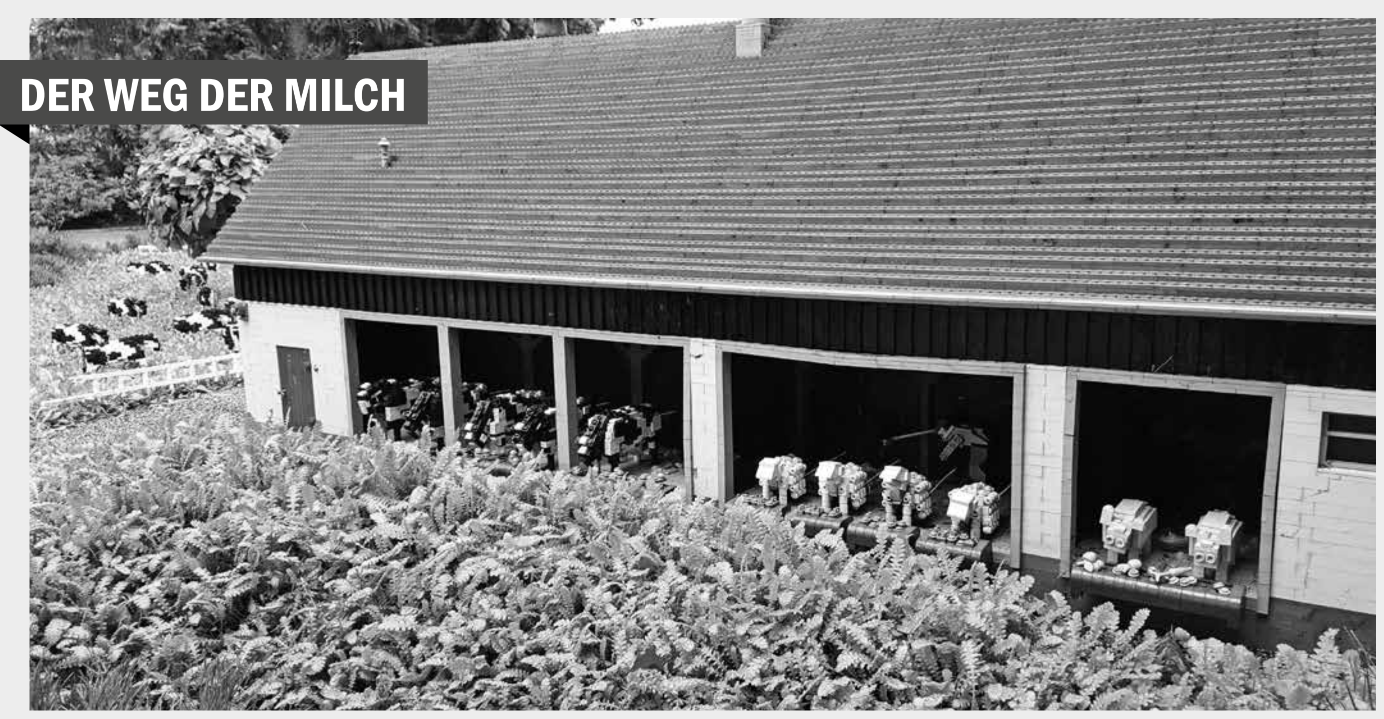


[1] Hobmaier u.a.: Psychologie. 2. Auflage, 1997. Hier: S. 307.
[2] Hier: S. 317.
[3] Hier: S. 383.
[4] mensch-tier-bildung.de/selbstverstaendnis/

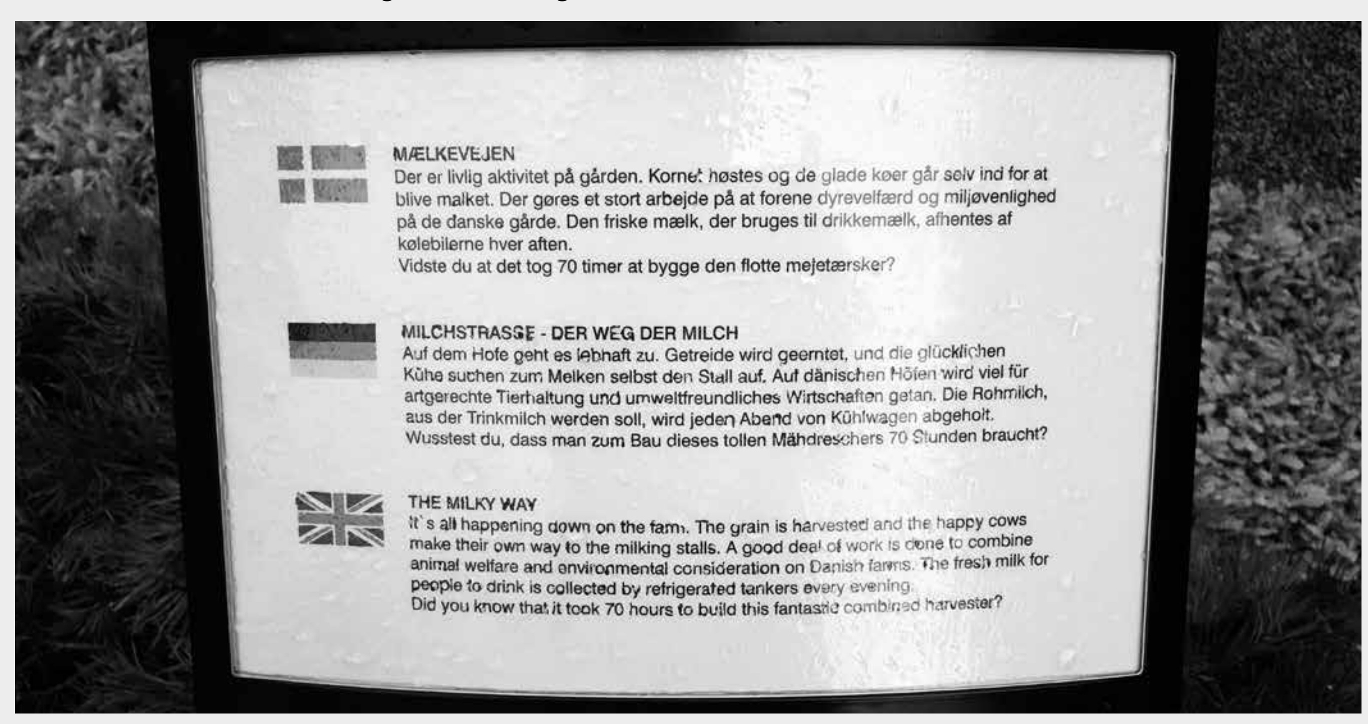


Kreatives Festhalten an sozialen Einstellungen (Abwehr unerwünschter Informationen). Quelle: *Der Artgenosse.*

DER WEG DER MILCH



Vom Bauernhof zur Molkerei: „Der Weg der Milch“ im Legoland





„TIERE LEBEN IM ZOO ODER AUF DEM BAUERNHOF UND SIND GLÜCKLICH“

WIE KINDERSPIELZEUG DIE GESELLSCHAFTLICHE PRÄGUNG UNTERSTÜTZT

» von Anette Sommer

Ein Kindergarten in Berlin. Ein Zweijähriger baut mit Bauklötzen kleine Gehege und stellt die Holztiere hinein, um sie zu füttern. Eine Dreijährige bietet der Erzieherin die Stoffhühnchen zum Essen an. Bei der Benutzung vom Schaukelpferd wird „Hoppe, hoppe Reiter“ gesungen. In den Büchern gibt es nur kleine Bauernhöfe und keine Massentierhaltung. Tiere einsperren, sich um sie kümmern, sie essen, mit ihnen schmusen, auf ihnen reiten. Kinder spielen all das nach, was ihnen vorgelebt wird (siehe Artikel „Tierausbeutung ist doch normal“). Diese Normalität wird ihnen nicht nur Zuhause und im Supermarkt vermittelt, sondern auch in Kinderbüchern und durch Kinderspielzeug. Spielsachen vermitteln Werte und Haltungen, sie „sind Träger von Botschaften, von Werten, von Einstellungen.“[1] Industrien, die nicht direkt von Tierausbeutung profitieren, reproduzieren den Umgang mit Tieren in unserer Gesellschaft und unterstützen beispielsweise das Bild der heilen Bauernhofwelt. Neben Tierausbeutung lernen Kinder leider auch Rassismen und Stereotypen, übernehmen sexistische Verhaltensweisen und Genderrollen durch Bücher, Kinderlieder, Spielzeug und Spiele. Diskutiert wird besonders die fortschreitende Aufteilung in Mädchen- und Jungsprodukte. Dies gilt für Spielzeug, Kleidung und sogar Nahrungsmittel.

Tiere spielen im Alltag von Kindern überall eine Rolle. Vorrangig aber nicht als Haustiere. Sie sind Stofftiere, Holztiere, Plastiktiere. Sie werden zu Comicfiguren, gemalt oder animiert, auf Fotos, in Büchern, in Filmen. Sie sprechen und singen. Dass die Kuh „muh“, der Hund „wauwau“ und die Katze „miau“ machen, ist Kindern schon sehr früh bekannt. In den Kinderzimmern finden sich meistens von Anfang an verschiedene Tierversionen, die die Kinder beim Älterwerden begleiten und ihr Interesse an Tieren wecken beziehungsweise bestärken. „Die KIM-Studie 2010 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs) bestätigt: 58 Prozent der 6- bis 13-Jährigen interessieren sich für Tiere.“[2] Und lernen dabei, dass Tierausbeutung normal ist.

Kinderbücher

Es gibt unzählige Kinderbücher über und mit Bauernhöfen, Zoos, Zirkussen, Pferden beziehungsweise Reiten und anderen Tieren. Die Aufteilung in Haustiere, Nutztiere und Wildtiere wird durch diese Bücher deutlich. Auch die Agrarindustrie veröffentlicht Bücher und Informationsmaterial, um die kindliche Wahrnehmung von Tierausbeutung zu beeinflussen. Ausführlicher wurde dies in der TIERBEFREIUNG 91 behandelt. Es werden beispielsweise Lehrmaterialien zur Verfügung gestellt, Tage der Offnen Tür und der Erlebnisbauernhof auf der Grünen Woche organisiert, es gibt das KuhMobil und SchweineMobil, die auf Festen eingesetzt werden und auch den ErlebnisBauernhof mobil.

In Sachbilderbüchern wie beispielsweise „Wieso, weshalb, warum“ wird erklärt, woher tierische Produkte kommen, aber kritisiert wird natürlich nicht. Auch in manchen Wimmelbüchern wird die Bauernhofrealität nicht so stark beschönigt beziehungsweise werden auch Tatsachen gezeigt, die realitätsgetreuer sind. Zum Beispiel sind die Kälbchen draußen ohne ihre Mütter in Boxen untergebracht, während die Milchkühe im Stall stehen. Dass es an diesem Bild etwas zu kritisieren gibt, muss den Kindern möglicherweise gesagt werden. Auch dass der Papagei in einem Käfig, der kleiner ist als er, eingesperrt ist, fällt Kleinkindern vielleicht nicht von alleine auf. Ebensowenig wie die Anbindehaltung der Kühe im Stall oder dass eingesperrte Tiere im Zoo unglücklich sein könnten. Was in Büchern zu sehen und zu lesen ist wird zusätzlich von der vorlesenden Person beeinflusst.

Es gibt aber auch viele Bücher zu Tieren in ihrer natürlichen Umgebung, wie Tiere im Wald und auf Wiesen, in der Wildnis in anderen Ländern und über tierliche Bedürfnisse. Kinder haben die Chance zu lernen, dass Tiere nicht im Zoo leben, sondern natürliche Lebensräume haben.

Kinderspielzeug

„Spielen ist Lernen. Es ist die Hauptquelle des Lernens für Kinder. Im Spiel üben sie Fähigkeiten und Fertigkeiten“[1], reproduzieren, was sie gesehen und erlebt haben, lernen ihre Umwelt besser kennen und festigen damit ihre Realität. Der starke Einfluss von Spielzeug wird besonders im Zusammenhang mit Geschlechterrollen deutlich und zu Recht kritisiert. Die gleichen Mechanismen treten auch beim Erlernen von Tierausbeutung in Kraft. Durch Bücher, gemeinsame Einkäufe und Mahlzeiten,

KINDERSPIELZEUG

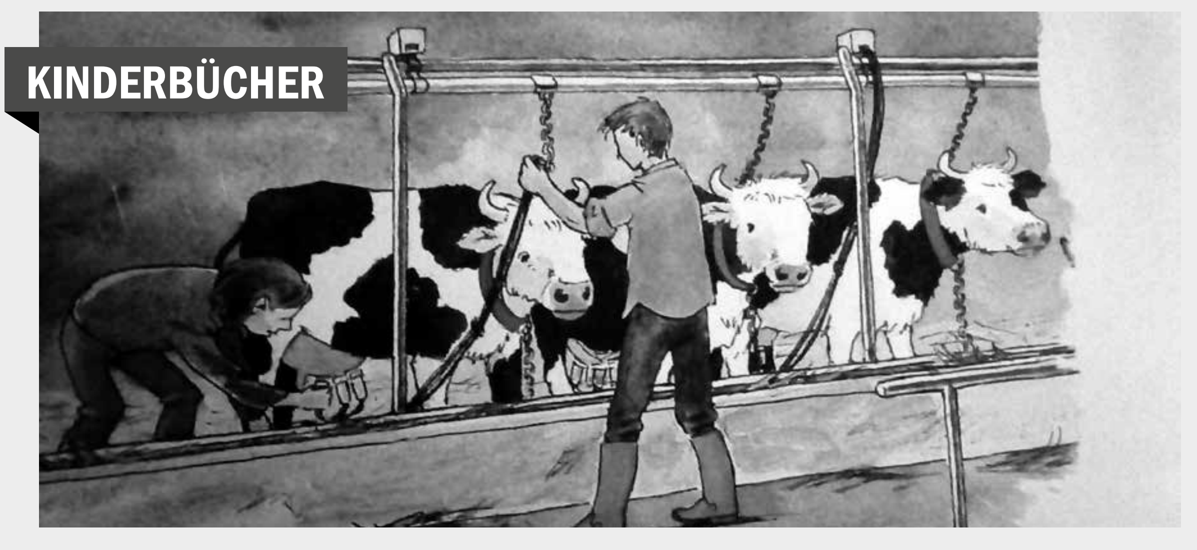


Die Metzgerei von Playmobil – Realitätsgetreu mit lächlendem Werbeschwein.



So wird eine Kuh gemolken bei Playmobil.

KINDERBÜCHER



Anbindehaltung mit Ketten.
Quelle: Hofman/ Vohwinkel: 3-Minuten-Geschichten zum Vorlesen. Bauernhofgeschichten.

Werbung, weitere Informationsquellen und andere Erlebnisse (zum Beispiel ein Zoobesuch). Gelerntes wird nachgespielt. Bauernhofspielwelten aus Holz oder Plastik bestehen aus lächelnden Menschen und Tieren, sauber, frei und schön. Meistens gibt es von jeder Tierart nur ein Exemplar oder ein ausgewachsenes und kindliches Tier, meistens Kuh und Kälbchen. Als wirtschaftliche Betriebe könnten solche Höfe nicht bestehen. Es scheint auch nicht die Intention zu sein, Kinder über die wirtschaftlichen Hintergründe aufzuklären, die zur Ausbeutung und Tötung der Tiere führen. Auf den Bauernhofspielwelten werden die Tiere nur liebevoll umsorgt. Der Bauernhof von Eichhorn beispielsweise „schafft für die Tiere einen tollen Lebensraum." Mehr passiert dort nicht mit ihnen.

„Auf Antons Bauernhof von Haba gibt es jede Menge zu tun: Bauer Anton und Bäuerin Pia müssen die Kuh und die Ziege melken, das Schwein und das Kälbchen füttern. Außerdem wollen sie noch das Schaf und das Pferd auf die Weide bringen."

Und bei Duplo: „Auf dem Bauernhof gibt es viel zu tun für den Bauern und seinen Sohn: Das Pferd braucht frisches Heu, die Kuh und ihr Kalb wollen auf die Weide und das Getreide muss mit der Seilwinde auf den Speicher gebracht werden." Die Tiere scheinen auf dem Bauernhof zu sein, um die Atmosphäre netter zu gestalten. Der Bauernhof ist voll mit vielen „lieben Tieren im Stall und im Freigehege" (Playmobil), mit „freundlichen Hoftieren" (Playmobil) oder „niedlichen Bauernhoftieren" (Lego). Realitätsgetreuer sind Modelle für beispielsweise die Umgebung von Modelleisenbahnen. Der Modellbauer Brushwood Toys hält seine Modelle jedoch für Kinder unter acht Jahren nicht geeignet, aber ältere Kinder können Melkställe, Vieh-Einzelboxen, Viehtransporter und andere landwirtschaftliche Gerätschaften aufbauen. Inwieweit jedoch damit gespielt wird, kann ich nicht einschätzen. Da es sich um Sammlermodelle handelt, stehen sie möglicherweise vornehmlich an einem sauberen Ort zum Anschauen.

Auch im Zoo und Zirkus haben natürlich alle Tiere viel Spaß. Nachspielen können die Kinder das mit Playmobils großem Tierpark oder Zoo, Streichelzoo oder mit Lego Duplos Zoo Super Set. Die Zirkusse beinhalten verschiedene Tierarten, von Elefanten über Löwen und Pferde bis zu Hunden. Von einem Wildtierverbot sind diese Zirkusversionen weit entfernt. Ausbaubar ist der Zirkus beispielsweise mit einer Extrabox Raubtierdressur. Im Zoo und Tierpark sind die Gehege erwartungsgemäß klein. Im Gegensatz zu den Bauernhoftieren sind wenigstens ein paar mehr Exemplare pro Tierart vorhanden.

Haustiere werden natürlich gekauft, beispielsweise in der Playmobil oder Mattel Tierhandlung. Ein Tierheim wird leider nicht angeboten, adoptieren statt kaufen kann somit nicht gelernt werden. Diverse Pferdeställe und Reiterhöfe mit Dressurmöglichkeiten können ebenfalls bei Playmobil und anderen Anbietern gekauft werden. Dass Pferde zum Reiten da sind, wird schon mit dem beliebten Schaukelpferd gelernt. Schleich bietet Figuren an, wie einen bullenreitenden Cowboy und einen Cowboy, der mit einem Lasso ein Kälbchen einfängt für die coolere Variante der Pferdeausbeutung.

Eier, Wurst und Käse finden sich in verschiedenen Varianten als Kaufladenzubehör wieder. Hamburger und Würste gibt es beispielsweise auch als Kissen zum Ankuscheln. In der Playmobil Metzgerei können verschiedene, sehr detailgetreue Fleischprodukte gekauft werden. Die Schlachterei ist natürlich nicht dabei. Scheinbar wird das 2004 erstmalig veröffentlichte Produkt jedoch nicht mehr hergestellt. Einige Exemplare werden aber noch verkauft. Von Lego gibt es eine Metzgersammelfigur mit einem Steak in der einen und einem Beil in der anderen Hand. Ansonsten werden in einem Onlineversand bei der Suche nach „Metzger" im Bereich Spielzeug nur Bücher zu verschiedenem Werkzeug, Baustellen und Fahrzeugen angezeigt. Bruin bietet einen Viehtransporter an, denn „es ist Erntezeit auf dem Bauernhof, und der Bauer ist sehr beschäftigt. Gott sei Dank hilft ihm der stabile, sichere Traktor beim Transport der Tiere (Schwein, Kuh, Pferd), alle Tiere passen in den Anhänger." Unklar bleibt, wohin die Tiere während der Erntezeit denn so dringend hintransportiert werden müssen. Doch das ist alles nicht wichtig, wichtig bleibt, dass Kinder Tierausbeutung in Rollenspielen nachspielen können und nicht etwas kritisieren lernen. Die unhinterfragte Realität von Tierausbeutung und anderen Diskriminierungsformen wird neben Büchern und Spielwelten durch diverse Puzzles, Memorys, Malbücher, Aufkleber, Filme, Kinderlieder und weitere dargestellt und gefestigt. Teilweise, wie im Fall von Bauernhöfen, wird oft eine falsche Realität dargestellt. Die Leben der Tiere in Zoos und Zirkussen werden beschönigt, die Kategorien, in die Tiere aufgeteilt werden, werden erhalten. Zum Glück gibt es auch andere Kinderbücher und Bemühungen, Kindern die Wahrheit über Tierausbeutung zu zeigen und ihnen die Chance zu geben, eigene Entscheidungen zu treffen und Ansichten zu entwickeln. Und bei jedem dargestellten Tier in einem Käfig oder anderen Ausbeutungsverhältnissen kann genau das angesprochen und kritisiert werden. Kinder verstehen schnell, dass kein Tier eingesperrt sein möchte.

[1] www.huffingtonpost.de/sylvia-sima/kinder-spielzeug_b_10768408.html
[2] www.zzf.de/themen/tier-und-artenschutz/tier-und-artenschutz/article raus-aus-der-virtuellen-in-die-belebte-welt-warum-kinder-mit-tieren-leben-wollen.html



Bauernhof von Duplo
für die Zwei- bis Fünfjährigen.

KINDERBÜCHER



Nicht sehr glückliche Kälber beim Transport. Quelle: Kuhl/Maxeiner: Alles lecker.



Alle haben viel Spaß im Zirkus. Quelle: Kika-Buch: Macius: Wirbel im Zirkus.

KINDERSPIELZEUG



Schaufenster eines Spielzeugladens in Dresden, April 2017.

PSYCHOLOGISCHE GRUNDLAGEN VON VERMARKTUNG

DER EINSATZ VON ERKENNTNISSEN AUS DER WIRTSCHAFTS- UND ERNÄHRUNGSPSYCHOLOGIE

» von Ina Berger und Mirjam Rebhan

Die Tierausbeutungsindustrie hat, wie alle anderen wirtschaftlichen Betriebe, großes Interesse daran, ihre Waren kontinuierlich erfolgreich zu verkaufen. Bei der Präsentation, der Bewerbung und Vermarktung von (Tier-)produkten in Handel und Verkauf werden deshalb neben diversen anderen Expert_innen auch Psycholog_innen eingesetzt. Sie nutzen Erkenntnisse aus der Ernährungs- Werbe- und Marktpsychologie, um beispielsweise die Produkte zu bewerben, zu arrangieren und attraktiv anzubieten mit dem Ziel, das Kaufverhalten anzuregen und die Absätze zu steigern. Und fördern so den Status Quo der Tierausbeutung.

Die Ernährungspsychologie ist ein wissenschaftliches Fachgebiet, das Ernährungswissenschaft und Psychologie verbindet. Es wird untersucht, welche biologischen und psychischen Mechanismen das menschliche Essverhalten beeinflussen. Zum einen lenken sogenannte Primärbedürfnisse wie Hunger und Durst die Nahrungsaufnahme. Die Ernährungspsychologie orientiert sich dabei an den Erkenntnissen zur Entstehung von Hunger, Durst und Sättigung aus der Biologie. Zum anderen beeinflussen auch sekundäre Bedürfnisse die Nahrungsaufnahme, wie beispielsweise Geschmacksvorlieben. Die Bevorzugung von Süßem soll demnach schon bereits bei Neugeborenen vorhanden sein, während Bitteres und Saures zunächst abgelehnt würde. Durch das soziale Lernen werden diese Geschmacksvorlieben im Laufe des Lebens verändert und angepasst. In der Ernährungspsychologie „wird davon ausgegangen, dass das, was wir häufig essen, uns auch irgendwann schmeckt, weil es vertraut und bekannt ist.“[1] Was Kinder (gerne) essen, hängt demnach auch davon ab, welche Ernährungsgewohnheiten ihnen zuhause vorgelebt werden und was ihnen durch die Werbung vertraut ist.

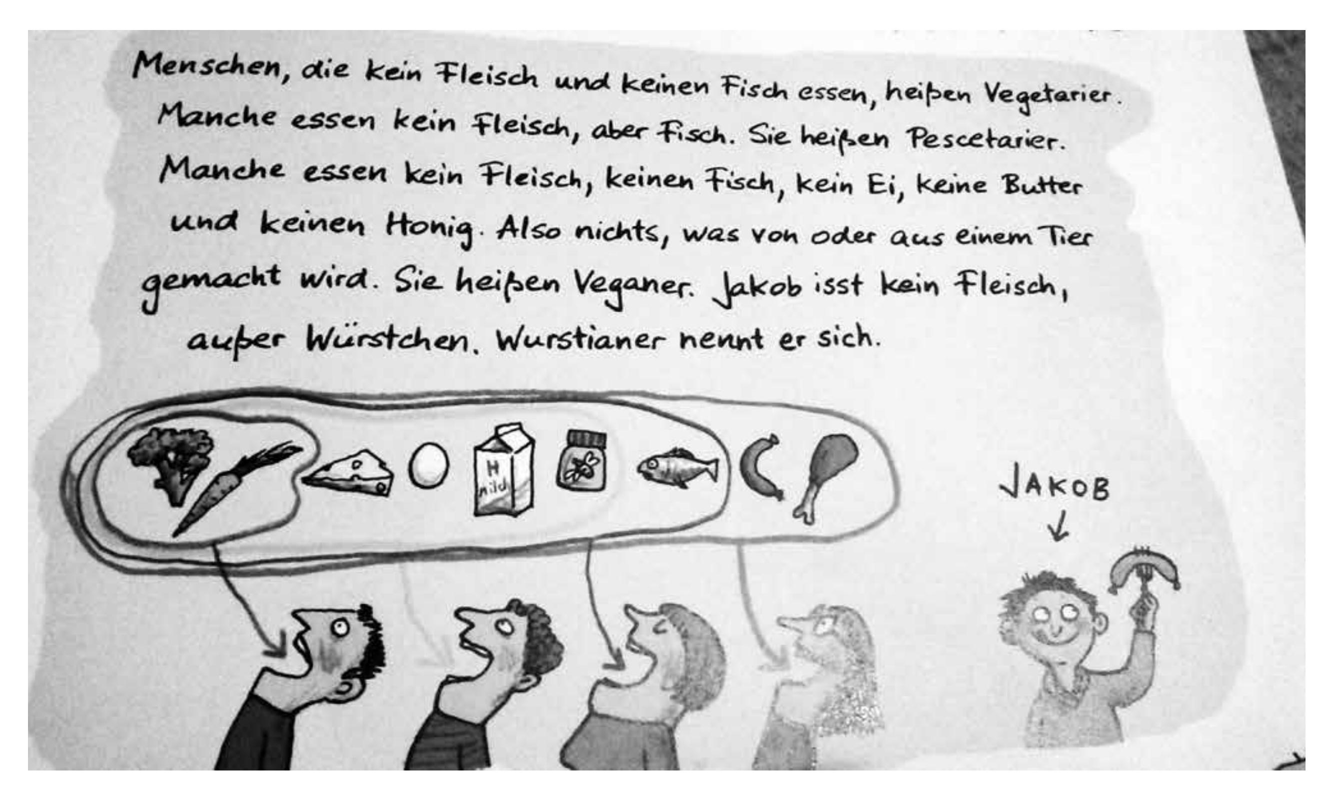
Das Institut für Ernährungspsychologie an der Universität Göttingen forscht interdisziplinär über das menschliche Essverhalten zwischen Ernährungswissenschaft, Psychologie, Pädagogik und Medizin. Eine zentrale Frage ist, weshalb Menschen sich anders ernähren als sie sollten. Ziel ist es, diese Barrieren aufzudecken, um „Verhaltens- und Verhältnisstrategien zum Abbau dieser Hindernisse wirkungsvoll“[2] zu entwickeln. Eingesetzt werden diese Erkenntnisse, um gesunde Ernährung und Bewegung zu fördern. Sie können aber auch anderweitig genutzt werden.

Als wesentliche Motive für die Lebensmittelauswahl gelten in der Ernährungspsychologie der Geschmack und Hunger, die ökonomischen Einflüsse (Sonderangebote), kulturelle Einflüsse (Landesküche), habituelle Bedingungen (Gewohnheit) und die Angebotslage. Des Weiteren die emotionale Wirkung, die ein Nahrungsmittel haben kann sowie soziale Gründe (Kaffeekränzchen). Auch gesundheitliche und körperliche Aspekte spielen bei der Auswahl eine Rolle. Wie gesund, verträglich oder schädlich ist ein Nahrungsmittel und wie werden Schönheitsideale damit unterstützt oder verhindert?

Die individuelle Nahrungsmittelauswahl wird also von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt, die größtenteils von der Lebensmittelindustrie beeinflusst werden können und werden.

Wirtschafts- und Marktpsychologie

Die Wirtschaftspsychologie beschäftigt sich als Teil der angewandten Psychologie „mit psychologischen Prozessen in wirtschaftsbezogenem Handeln: Menschliches Erleben, Handeln und Entscheiden in ökonomischen Abläufen stehen im Fokus dieser Wissenschaft. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden Handlungsempfehlungen abgeleitet.“[3] Diese Empfehlungen beziehen sich auf Personalschulung, Marketing und Vertrieb. Ein Teilbereich der Wirtschaftspsychologie ist die Markt- oder Konsumpsychologie. Sie befasst sich mit den psychologischen Gesetzlichkeiten der Nachfrage und des Angebots. Nach dem Zweiten Weltkrieg verringerte sich aufgrund des gestiegenen Wohlstands der Zwang zum rein ökonomisch-rationalen Kaufverhalten und es wurden mehr und mehr Strategien eingesetzt, um die Nachfrage zu steuern. Diese betreffen beispielsweise die Verpackungsgestaltung, Preisgestaltung, Verhandlungsführung hinsichtlich Verkaufsgesprächen und auch



Was beeinflusst diese „Geschmacksvorlieben"? Quelle: Kuhl/Maxeiner: Alles lecker.

wie ein Supermarkt eingerichtet sein sollte. Alles mit dem Ziel, die Kaufinteressen der Menschen positiv zu beeinflussen. Positiv in dem Sinne, dass das gewünschte Resultat eintritt beziehungsweise das vermarktete Produkt gekauft wird. Die gewonnenen Erkenntnisse zu psychologischen Hintergründen von Konsumentscheidungen werden mit Ergebnissen aus der Marktforschung abgeglichen. Aufgrund dessen kann beispielsweise Werbung gezielter eingesetzt werden, um Konsum zu beeinflussen. magna* behandelt im Artikel „Ich liebe es" auf Seite 24 ausführlicher die Strategien der Werbeindustrie.

Mithilfe der Marktpsychologie entwickeln sich Marketingkonzepte. „Eine möglichst attraktive Darstellung inklusive Versprechen gehört natürlich zu jedem Marketingkonzept dazu."[4] So können beispielsweise grasende Kühe auf einer Milchpackung Weidehaltung vortäuschen und versprechen Tierschutz und Gesundheit. Sie vermitteln ein Gefühl von Normalität, als wären grasende und glückliche Kühe die Realität. Und legitimieren und festigen den Milchkonsum in unserer Gesellschaft.

Beispiele zur Gestaltung des Verkaufsraumes

Welche Produkte mehr oder weniger gekauft werden, hängt auch von ihrer Anordnung im Geschäft ab. Eine Rolle spielt dabei schon der Verkaufsraum selber. Wie muss er gestaltet werden, damit Kund_innen lange und immer wieder dort einkaufen? Bei diesen Überlegungen spielen Farben, Lichtverhältnisse, Materialien, Raumdüfte, Musik und anderes eine Rolle. Um die Stimmung der Käufer_innen zu verbessern, müssen gezielt stimulierende beziehungsweise entspannende Reizkonstellationen am Einkaufsort eingesetzt werden. Hintergrundmusik oder der Duft gemahlenen Kaffees oder frischen Brotes geben die Möglichkeit mit sogenannten affektiven Reizen zu arbeiten, auf die der Mensch angeborenerweise oder durch entsprechende Konditionierung emotional reagiert. Langsame Musik entschleunigt und entspannt, angenehme Temperatur lädt ebenfalls zum Verweilen ein. Und je länger sich jemand im Supermarkt aufhält, desto mehr wird er vermutlich einkaufen. Wichtig ist ebenfalls die Strukturierung des Verkaufsraumes. Sie richtet sich nach den umschlagsstarken Warengruppen aus.

Warengruppen, die gezielt von Kund_innen aufgesucht werden und Ausgangspunkt des geplanten Einkaufs sind – also die umschlagsstarken Warengruppen – sind attraktiver als andere. Im Lebensmittelbereich sind dies vornehmlich Frischwaren.[5] In vielen Supermärkten befinden sich am Anfang Obst und Gemüse, denn „sehen wir frisches Obst, sondert unser Hirn das Freudehormon Dopamin aus, das auch zum Kaufen anregt".[6] Die Frischetheken befinden sich meist weiter hinten im Laden, damit Kund_innen an vielen anderen Produkten vorbei müssen, bis sie dort ankommen. Auch das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sie mehr kaufen als geplant.

Umschlagsstarke Artikel üben eine Magnetwirkung auf Kund_innen aus, die wirkungsvoll für den Zweck der Laufwegbeeinflussung ausgenutzt werden kann.

Empirische Laufstudien haben gezeigt, dass Kund_innen Kaufzonen wie Außengänge, mit der rechten Hand erreichbare Regale, Kreuzungen, Kassenzonen um Beförderungsmöglichkeiten (zum Beispiel vor Rolltreppen) bevorzugen. Sie bevorzugen, sich rechts zu halten und laufen überwiegend entgegen dem Uhrzeigersinn. Die Mitte des Verkaufsraumes wird von Kund_innen gemieden. Diese Gewohnheit ist so stark ausgeprägt, dass die Mittelgänge von kaum mehr als 50 Prozent der



Ernährungspsychologisch analysiert: Wegen Angebotslage (vegane Pizza in Berlin), sozialen Gründen (vegane Pizza mit veganen Freund_innen essen), kulturell (vegane Subkultur), Gewohnheit und Hunger.

Käufer_innen, bei ungünstiger Platzierung attraktiver Warengruppen nur von etwa 25 Prozent der Käufer_innen frequentiert werden. Kund_innen vermeiden, soweit möglich, Kehrtwendung und sparen die Ladenecken aus. Sie lenken ihre Aufmerksamkeit (Blick-und Greifrichtung) vornehmlich auf rechte Platzierungsfelder. Es werden Bezirke (Stockwerke) bevorzugt, die sich in der Nähe der Eingangsebene befinden. Kund_innen suchen Stockwerke umso seltener auf, desto weiter sie von der Eingangsebene entfernt sind. Dies gilt sowohl nach oben wie auch nach unten. Es hat sich gezeigt, dass Kund_innen einem bestimmten Geschwindigkeitsrhythmus folgen. Sie laufen im ersten Teil der Einkaufsstrecke schneller, werden im Folgenden immer langsamer, um gegen Ende der Einkaufsstrecke ihr Tempo erneut zu steigern.

Menschen neigen dazu, ihren Schritt zu verlangsamen, wenn ein Gang breiter wird. Daher bietet es sich an, die teureren Waren in die Mitte des Kaufhauses in einer Art Innenhof zu arrangieren, wo sie am meisten wahrgenommen werden können. Waren im Ausverkauf werden somit nahe des Lifts aufgestellt, damit die Kund_innen durch den ganzen Laden müssen, um zu den reduzierten Waren zu kommen. Außerdem bietet es sich beispielsweise an, bei den Rolltreppen griffbereit Impulswaren, wie Autoschwämme, Topfreiniger oder Süßigkeiten entlang zu reihen.

Fazit

Ernährungsgewohnheiten sind gelernt und können verändert werden. Sie werden jedoch stark von der vorherrschenden Esskultur beeinflusst. Kinder lernen am „Modell“ und essen, was ihnen vorgelebt wird. Konsumentscheidungen werden durch



Die seilspringende Kuh verspricht Freude und körperliche Fitness. Fettfreie Milch von Valio.

wirtschaftspsychologische Tricks so stark beeinflusst, dass sich die Frage stellt, ob wir wirklich eine Entscheidung treffen oder nur manipuliert werden. Die Normalität von Tierausbeutung wird in diesem ganzen System aus gelernten und beeinflussten Essgewohnheiten, Werbung und Vermarktung stabilisiert.

[1] www.ernaehrung.de/tipps/essverhalten/essverhalten16.phpwww.ernaehrung.de/tipps/essverhalten/essverhalten16.php

[2] www.ernaehrungspsychologie.org/

[3] www.wirtschaftspsychologie-studieren.de/infos/was-ist-wirtschaftspsychologie/www.wirtschaftspsychologie-studieren.de/infos/was-ist-wirtschaftspsychologie/

[4] www.firmenwerbung-vermarktung.de/fachartikel/vermarktungsstrategien-tipps/

[5] Barth, Klaus: Betriebswirtschaftslehre des Handels, Erscheinungsort 2006 www.medien-studieren.net/medienstudiengange/medienpsychologie-studium/#studium-medienpsychologie

[6] www.wiwo.de/unternehmen/handel/konsumpsychologie-wie-uns-der-supermarkt-zum-kaufen-verfuehrt/14493368.html

SIEGEL DRAUF!

ZERTIFIZIERTE AUSBEUTUNG

» von Ina Schmitt

Auf einer Vielzahl von Produkten und Verpackungen finden sich Logos, Zertifikate und Siegel aller Art, die den Konsumierenden unter anderem Tierwohl, Bio, Nachhaltigkeit, Umweltschutz und fairen Handel versprechen. Die wenigsten von ihnen sind wirklich aussagekräftig. Die meisten legitimieren stattdessen Ausbeutung, sollen Konsument*innen zum Kauf bewegen und dienen nicht zuletzt dazu, das jeweilige Unternehmen in ein positives Licht zu rücken.

Die Produktauswahl in den Supermärkten erscheint schier endlos. Zahllose Unternehmen buhlen daher um die Gunst der Konsument*innen und investieren sehr viel in erfolgreiche PR-Kampagnen. Negative Schlagzeilen gilt es zu vermeiden, stattdessen werden das eigene Image und die öffentliche Wahrnehmung aufpoliert. Denn Statistiken und Meinungserhebungen wie beispielsweise der Ernährungsreport 2017[1] des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) zeigen alle ein ähnliches Bild: „Tierquälerei", Umweltzerstörung und Ressourcenverschwendung werden in unserer Gesellschaft in einem immer größer werdenden Maße abgelehnt. Den Befragten sind „artgerechte" Tierhaltung, Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit wichtig. Doch an der grundsätzlichen Problematik, der Ausbeutung an sich, rüttelt diese Ablehnung nicht. Sehen sich Unternehmen und Industriezweige mit einer negativen Berichterstattung oder gar Gewinnverlusten konfrontiert, reagieren sie mit wirkungsvollen PR-Methoden und zum Teil intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Sie zeigen sich vermeintlich um das Wohl der Tiere bedacht, geben vor, ihre Produkte fair zu handeln oder ökologisch und klimafreundlich zu produzieren und lassen Konsument*innen glauben, sich gegen das Artensterben und die Zerstörung der Umwelt einzusetzen.

Das gute Gewissen im Einkaufswagen: Bio

Umweltzerstörung, Gentechnik, Pestizide und die vielfach in die Kritik geratene, sogenannte Massentierhaltung – alle diese Dinge werden inzwischen vermehrt negativ gesehen. Immer mehr Konsument*innen greifen daher zu Produkten aus ökologischer Erzeugung. Das im Jahre 2001 eingeführte staatliche Bio-Siegel soll es ermöglichen, auf einen Blick Lebensmittel und Produkte zu erkennen, die nach den EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau erzeugt und verarbeitet, importiert und gehandelt werden.[2] Das markengeschützte Bio-Siegel (Sechseckiges Logo) und das EU-Bio-Logo (Euro-Blatt auf grünem Hintergrund) werden gemeinsam zur Kennzeichnung von Biolebensmitteln verwendet. Gekennzeichnet werden laut EU-Rechtsvorschriften sogenannte lebende oder unverarbeitete Erzeugnisse aus Landwirtschaft oder Aquakultur, verarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse und solche aus Aquakultur, die zur Verwendung als Lebensmittel oder Futtermittel bestimmt sind und vegetatives Vermehrungsmaterial und Saatgut für den Anbau.[3] „Lebende Erzeugnisse", ob verarbeitet oder unverarbeitet, meint empfindungsfähige Lebewesen, die hier nichts als Ware sind.

Neben dem amtlichen Bio-Siegel gibt es weitere private Verbandssiegel wie beispielsweise Demeter und Bioland. Deren Anforderungen sollen über die Standards der EU hinausgehen. Derzeit sind im deutschen Handel mehr als 70.000 Produkte mit dem Bio-Siegel ausgezeichnet. Die Umsätze für Produkte aus ökologischer Landwirtschaft haben sich in den letzten 16 Jahren fast verfünffacht und Deutschland findet sich unter den weltweiten Top-Ten bezüglich des Pro-Kopf-Umsatzes. Den ersten Platz belegt die Schweiz.[4]

Neben dem Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Gentechnik, steht das Bio-Siegel nach eigenen Angaben unter anderem für „artgerechte Tierhaltung". Zu verstehen ist hierunter beispielsweise die „flächengebundene Besatzdichte", gemessen am Grenzwert von 170 Kilogramm Stickstoff pro Jahr und Hektar. Nicht das einzelne Individuum und dessen Bedürfnisse sind hierfür von Interesse, sondern die Einschränkung der Belastungen von Boden und Wasser. Gemäß Bio-Siegel sind die Landwirt*innen zudem verantwortlich für die „bestmögliche Berücksichtigung" der „arteigenen Bedürfnisse" der gehaltenen Tiere. Diese sollen gesund bleiben, sich wohlfühlen und typische Verhaltensweisen möglichst uneingeschränkt ausleben können. Beim Stallbau gehe es somit um einen Kompromiss zwischen „optimalen Bedingungen" für die Tiere und praktikablen Bedingungen für die Landwirt*innen.[5] Die Frage im Bio-Landbau ist also nicht *ob*, sondern *wie* die Tiere gehalten werden. So sieht es auch der Bioverband Demeter. Die Tiere werden hier als Teil einer „biodynamischen Agrarkultur" verstanden. Gemäß Demeter gehören Tiere damit zu einem „Hoforganismus", weshalb deren Haltung auf Demeter-zertifizierten Bauernhöfen grundsätzlich vorgeschrieben ist.[6]

Unter der Berücksichtigung solcher grundlegender Bedürfnisse wie Freiheit, Unversehrtheit und Leben, erscheinen die Bio-Standards schier zynisch-satirisch. Das grundlegende Problem bleibt bestehen: Empfindungsfähige Lebewesen werden nach ihrer ökologischen Verwertbarkeit bewertet. Sie werden

Greenwashing ist eine kritische Bezeichnung für PR-Methoden, die darauf zielen, einem Unternehmen in der Öffentlichkeit ein umweltfreundliches und verantwortungsbewusstes Image zu verleihen, ohne dass es dafür eine hinreichende Grundlage gibt. Es kann als Analogiebildung zu whitewashing (englisch für schönfärben) übersetzt werden. Suggerieren betrügerische oder irreführende Werbeaussagen zu Produkten oder Dienstleistungen von Unternehmen einen Gesundheitsbonus, der nicht existiert, so spricht man jedoch von Healthwashing („gesund waschen“).

ihres Fleisches, ihres Fells, ihrer Milch oder ihrer Eier wegen gezüchtet, eingesperrt und ermordet. Die systematische Nutzung und Ausbeutung von Lebewesen, wie sie in nicht zertifizierten Betrieben stattfinden, werden in nur leicht veränderter Weise fortgesetzt.

Tierwohl und Tierschutz-Gütesiegel

Wie alle Industriezweige, sieht sich auch die Tierhaltungsindustrie immer neuen „Trends" ausgesetzt. Laut dem BMEL, sei „Tierwohl" demnach zunehmend ein Anliegen der Gesellschaft und 85 Prozent der Befragten seien laut Umfragen für verstärkten Tierschutz. Die Tierwohl-Initiative des BMEL („Eine Frage der Haltung. Neue Wege für mehr Tierwohl") sei ein Gemeinschaftswerk von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Alle Beteiligten sind hierbei zur Eigeninitiative angehalten und Leitprinzip der Initiative ist die „verbindliche Freiwilligkeit".[7] Alles kann also – und nichts muss. Auch hier stellt sich demnach nicht die Frage nach dem Ob, sondern nur nach dem Wie. „Komfortspaltenböden" und helle Liegebuchten: „Stilblüten" für mehr „Tierwohl".

Vermeintlich „bessere" Haltungsbedingungen zu zertifizieren, ist längst kein Alleinstellungsmerkmal der biologischen Landwirtschaft oder des BMEL. An Zynismus kaum zu überbieten: Bereits im Jahr 2012 startete die Tierschutzorganisation *Vier Pfoten* mit einem Tierschutz-Gütesiegel, damals für Masthühner der Marke Fairmast. Das Gütesiegel, so *Vier Pfoten*, sei „keine Werbung für Fleischkonsum. Es schafft Bewusstsein und bietet Konsumenten die Möglichkeit, sich für ein tierfreundliches Produkt zu entscheiden".[8] Letztendlich wird aber genau das erreicht: Den Konsument*innen soll vermittelt werden, den Tieren ginge es gut und deren „tierfreundliche" Ausbeutung wird bestärkt. Ein gutes Gewissen könne erkauft werden. Auch der *Deutsche Tierschutzbund* vergibt mit seinem Tierschutzlabel die Legitimation zur Ausbeutung von „Mastschweinen" und „Masthühnern". Auch Eier und Milch sind mit dem Tierschutzlabel ausgezeichnet erhältlich.[9] Doch die Züchtung, Haltung und Ermordung von Tieren können wohl kaum als „tierfreundlich" oder „artgerecht" bezeichnet werden. Die von *Vier Pfoten* gewählte Bezeichnung „Produkt" verdeutlicht die Objektifizierung von Lebewesen und verschleiert die alltägliche Ausbeutung und Ermordung. Hieran ändern auch die vermeintlich verbesserten „Lebens"bedingungen nichts, solange die grundlegenden Bedürfnisse nach Leben, Freiheit und Unversehrtheit missachtet werden.

Das Geschäft mit der Palme

Palmöl ist billig, vielseitig einsetzbar und steckt dementsprechend in nahezu allen Produkten. Palmkerne stellen neben Sonnenblumen, Raps und Soja eines der vier größten Ölsaatensegmente dar. Denn aus industrieller Sicht ist Palmöl ein echter Alleskönner. Unter der harmlos klingenden Deklaration „pflanzliche Öle und Fette" verbirgt es sich in kosmetischen Produkten wie Cremes und Seifen, steckt in Lebensmitteln wie Keksen und Margarine und sogar vermeintlich „vegane" Produkte enthalten häufig Palmöl. Ein Großteil des Palmöls wird zudem in Verbrennungsmotoren verfeuert. Blockheizkraftwerke erzeugen auf diese Weise Wärme und Strom und unzählige Benzin- und Dieselfahrzeuge fahren mit dem sogenannten Biosprit aus Palmöl. Für Länder wie Indonesien und Malaysia bedeutet die industrielle Gier nach dem Palmöl endlose Ölpalm-Plantagen. Ölpalme neben Ölpalme, in langen und monotonen Reihen, wo zuvor Regenwälder und Torflandschaften für unzählige Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum boten. Dieser Lebensraum geht in schier unvorstellbarer Geschwindigkeit in Flammen auf und Moore werden trockengelegt, um so Platz zu schaffen für die Ölpalmen, die unter den klimatischen Bedingungen prächtig gedeihen. Während der Rodung werden erhebliche Mengen des klimaschädlichen Kohlenstoffdioxid (CO_2) freigesetzt und gelangen in die Atmosphäre. Mit den Bäumen verschwinden auch Tierarten wie Orang-Utans, der Borneo-Zwergelefant und der Sumatra-Tiger. Auch Kleinbauern und Indigene werden brutal vertrieben, obwohl sie seit Generationen diese Wälder bewohnen.

Zu den größten Verbrauchern des Palmöls zählen Großkonzerne wie Unilever, Nestlé und Henkel. Der im Jahr 2004 gegründete „Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl" (Roundtable on Sustainable Palm Oil; RSPO) versucht als zentrale Organisation nach eigenen Angaben nachhaltige Anbaumethoden zu fördern und Umweltschäden zu begrenzen.[10] Mitglied und Initiator des RSPO ist der *World Wide Fund For Nature* (WWF). Ebenfalls Mitglieder des „runden Tisches" sind weitere Umweltschutzverbände und andere NGOs sowie vor allem Firmen und Initiatoren, die selbst Teil der Wertschöpfungskette des Palmöls sind. Hierzu gehören industrielle Abnehmer wie Unilever, Plantagenbetreiber und Händler sowie Banken und Investoren. Die vom RSPO vorgesehenen Standards sehen unter anderem die „Verantwortung gegenüber der Umwelt und Wahrung natürlicher Ressourcen und der Biodiversität" vor. Die „verantwortungsvolle Berücksichtigung der Angestellten und betroffener Individuen und Gemeinden" sind ebenso Bestandteil der Standards, wie das „Bekenntnis zu Transparenz" und die „Einhaltung von Gesetzen und sonstigen rechtlichen Bestimmungen".[11]

Während die Beteiligung des Hauptakteurs WWF dem Vorhaben einen vermeintlich „grünen Anstrich" verpasst, sind die Standards der RSPO-Zertifizierung nichts weiter als Etikettenschwindel. Von Nachhaltigkeit ist keine Spur. Stattdessen werden hektarweise Ölpalm-Plantagen zertifiziert und Konzerne wie Unilever geben an, künftig ausschließlich als nachhaltig zertifiziertes Palmöl verwenden zu wollen. Doch Regenwälder werden weiterhin gerodet und Torfmoore trockengelegt. Lediglich „besonders erhaltenswerte Wälder" sind von einer Rodung laut RSPO ausgenommen. Was hierbei als besonders „erhaltenswert" gilt, ist ein von Menschen geschaffenes Maß. Es ignoriert jedoch die Bedürfnisse von diversen Tier- und Pflanzenarten sowie der verzweifelten indigenen Bevölkerung. Doch selbst wenn ein Wald als „besonders erhaltenswert" eingestuft wurde, vor der Rodung schützt ihn dies nicht. Findet die Rodung dieser sogenannten Primärwälder durch holzverarbeitende Firmen statt, können die fertig gerodeten Flächen anschließend an Palmölproduzenten verkauft und dann durch die RSPO zertifiziert werden. Während immer mehr Plantagen als nachhaltig zertifiziert werden, schreitet also die Rodung der Regenwälder voran.[12]

Der Panda und die Wirtschaft

Der WWF als eine der größten Umweltschutzorganisationen ist nicht nur Teil des RSPO und somit Bestandteil der zertifizierten Regenwaldzerstörung, er arbeitet auch mit Unternehmen zusammen, die sich bereitwillig den „grünen Deckmantel" der Nachhaltigkeit auflegen lassen, und bezeichnet sich selbst als „Partner der Wirtschaft". Ziel dieser Kooperationen sind dabei

Logos, Siegel und Zertifikate gibt es viele. Sie versprechen vieles und halten doch meist nur wenig. Letztlich schreitet die systematische Ausbeutung weiter voran und die einzigen Profiteur*inne sind Konzerne, Unternehmen und sonstige Ausbeuter*innen. Unter dem Deckmäntelchen der Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit zählen weiterhin nur ökonomische Werte.

laut WWF die Umstellung auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise sowie eine schonende Erzeugung.[13] Der WWF hat dementsprechend nicht nur für Palmöl, sondern beispielsweise auch für Holz (Forest Stewardship Council; FSC) und Fisch (Marine Stewardship Council; MSC) Prüf- und Zertifizierungssysteme (mit-)entwickelt. Was absurd klingt, ist es auch.

Zu den sogenannten „Vorreitern einer nachhaltigen Wirtschaftsweise“ zählt der WWF beispielsweise die Unternehmen COSTA und EDEKA, mit denen er eine enge Zusammenarbeit pflegt. Der Fisch- und Meeres„früchte“-Anbieter COSTA ist seit 2010 Partner des WWF. Diverse Produkte, die nichts anderes sind, als die Körperteile ermordeter Lebewesen, schmücken sich dementsprechend mit dem Panda-Logo. Die zur Ware erklärten Wildfische zeichnet der Panda mit dem MSC-Logo für „nachhaltigen Fischfang“ aus. Körperteile aus Aquakultur tragen das Logo des Aquaculture Stewardship Councils (ASC) und stehen für „verantwortungsvolle Zucht“. Abgerundet wird die vor Nachhaltigkeit und Verantwortungsbewusstsein strotzende Partnerschaft durch die Beteiligung des Unternehmens COSTA an Umwelt- und Meeresschutzprojekten des WWF. Hierzu zählt beispielsweise der Erhalt der Doggerbank, einer Sandbank in der Nordsee, und des Mittelatlantischen Rückens, einem Schutzgebiet im Nordostatlantik.[14]

Auch die Gottfried Friedrichs KG wird vom WWF als „strategischer Partner“ bezeichnet.[15] Die Beschreibung der seit 2006 bestehenden Partnerschaft zwischen dem fischverarbeitenden Unternehmen und dem Panda ist an Zynismus kaum zu überbieten: Lebewesen werden hier als „Naturprodukt“ bezeichnet und der MSC-zertifizierte Wildlachs beispielsweise, sei „handgeangelt“ und nur nach „streng limitierten Quoten“ ermordet. Nicht das Individuum zählt, sondern der „Erhalt der Wildbestände“ – und somit wohl der Fortbestand der Fangquoten. Um das „grüne Image“ von WWF und Gottfried Friedrichs zu unterstreichen, gehen mit jeder verkauften Verpackung 10 Cent an das WWF-Zentrum für Meeresschutz zurück.

Auch andere Unternehmen wie der Spielwarenhersteller IBTT sind Partner des WWF.[16] Das Sortiment umfasst unter anderem die WWF-Plüschspielwarenkollektion zahlreicher Tierarten verschiedener Lebensräume. Ein Plüsch-Panda darf dabei natürlich nicht fehlen. Die Stofftiere sind schadstoffgeprüft und erfüllen selbstverständlich die Richtlinien des Öko-Tex Standards 100 für Baby-Kleidung und die an die Plüschtiere gepinnten Pappschilder bestehen aus 100 Prozent Recycling-Papier. Das angenähte Label wiederum besteht aus 100 Prozent ungebleichter Baumwolle. Worauf der WWF leider nicht eingeht, sind die Bedingungen, unter denen die Plüschtiere gefertigt wurden. Von fairen Bedingungen darf vermutlich nicht ausgegangen werden. Aber wenigstens geht mit jedem verkauften Plüschtier ein nicht näher bezifferter Beitrag in die Arbeit des WWF zurück. Vier dieser Stofftiere waren zuletzt exklusiv im Rahmen einer gemeinsamen Gewinnspiel- und Treuepunkteaktion von EDEKA und WWF erhältlich. Diese Plüschtiere tragen auch als erste das vom Bundesumweltministerium vergebene Umweltsiegel „Blauer Engel“. Hier schließt sich der Kreis zwischen den Kooperationspartnern, deren Profit und einer erfolgreichen Konsument*innenbindung. Die Näher- und Arbeiter*innen fernab unserer Supermarktregale wird’s bestimmt „freuen“.

Die Ausbeutung geht weiter

Logos, Siegel und Zertifikate gibt es viele. Mit ihnen ließen sich noch viele Textseiten füllen, weshalb die zuvor genannten nur eine kleine Auswahl darstellen können. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie versprechen vieles und halten doch meist nur wenig. Letztlich schreitet die systematische Ausbeutung weiter voran und die einzigen Profiteur*innen sind Konzerne, Unternehmen und sonstige Ausbeuter*innen. Unter dem Deckmäntelchen der Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit zählen weiterhin nur ökonomische Werte. Die Konsumierenden sollen zum Kauf der zertifizierten Produkte bewegt und darüber hinaus möglichst an Marken gebunden werden. Die vielen Siegel und Zertifikate sind damit ein fester Bestandteil einer gewinnorientierten Wirtschaft. Konzerne, Verbände und Politik sind hierüber eng miteinander verbunden. Und wir kaufen uns ein gutes Gewissen.

[1] www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Ernaehrungsreport2017.pdf
[2] www.oekolandbau.de//fileadmin/redaktion/Bildarchiv/Bio-Siegel/user_upload/Dokumente/Broschueren/broschuere_auf_einen_blick_web2016.pdf
[3] www.oekolandbau.de/bio-siegel
[4] de.statista.com/themen/657/bioprodukte
[5] www.oekolandbau.de/erzeuger/tierhaltung/grundlagen/artgerechte-tierhaltung/was-heisst-artgerechte-tierhaltung
[6] www.demeter.de/verbraucher/landwirtschaft/wesensgemaesse-tierhaltung
[7] www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/tierwohl_node.html
[8] www.vier-pfoten.de/themen/nutztiere/vier-pfoten-tierschutz-guetesiegel
[9] www.tierschutzlabel.info/tierschutzlabel/
[10] www.rspo.org
[11] www.rspo.org/about/who-we-are
[12] www.regenwald.org/regenwaldreport/2008/268/zertifizierte-regenwaldrodung-betrug-mit-industriesiegel-rspo-fuer-palmoel
[13] www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen/nachhaltig-wirtschaften-geht-das
[14] www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen/costa
[15] www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen/gottfried-friedrichs-kg
[16] www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen/ibtt



Adbusting (Ad = Werbung; to bust = zerschlagen, zerstören, vernichten) ist eine Form der Kommunikationsguerilla, bei der bestehende Werbung umgedeutet, verändert, mit Informationen ergänzt oder persifliert wird.

„ICH LIEBE ES!“ TECHNIKEN UND STRATEGIEN DER WERBEINDUSTRIE

EIN BILD, EIN VERSPRECHEN, EIN BEWEIS UND AUF ZUM SUPERMARKT. ODER VIELLEICHT NICHT, WENN ADBUSTING DIE WERBUNG BIS ZUR KENNTLICHKEIT VERÄNDERT

» von magna*

Die Mittel und Techniken der Werbung haben sich im Laufe der letzten Jahre stark verändert. Die Werbeindustrie hat dabei immer die sich stetig wandelnde Gesellschaft und explizit die Zielgruppe der potenziellen Konsument*innen im Blick. Und da sich vermeintliche Bedürfnisse wandeln und heutige Neuro-Techniken erlauben, Konsument*innen auch „in den Kopf zu schauen“, wurden die Strategien der Werbung immer passgenauer, personifizierter und perfider.

Neben dem Sammeln von Daten, dem Erstellen von Profilen durch das Verfolgen besuchter Internetseiten und diversen Kaufentscheidungen, gibt es noch weitaus heftigere Methoden an die persönlichen Daten von Menschen zu kommen. So bietet die Methode des „Eye-Tracking“ (beispielsweise im Supermarkt, wo Testpersonen zu Testzwecken eine mit Auswertungsinstrumenten vernetzte Brille aufgesetzt bekommen, welche deren Augenbewegungen verfolgt) die Option somit ganz genau zu erfassen, welche Produktmerkmale, Verpackungen, Farben und Eigenschaften, wen und wie stark ansprechen. Desgleichen kann auch die Methode des MRT (Magnetresonanzthomographen) messen, indem Menschen während des Anblicks von potenziellen Konsumartikeln ins Gehirn geschaut wird. Alles dient der modernen, neurowissenschaftlich unterstützten Marketingforschung, um zu analysieren, wann das Belohnungszentrum im menschlichen Gehirn am aktivsten ist.

Vor rund 30 Jahren waren Werbungen auch weniger persönlich, weniger emotionalisiert. Aktuelle Werbe-Slogans wie; *„Ich liebe es“* (Mc Donalds) sowie die direkte Ansprache von Kund*innen: *„Wir lieben dich!“* (Starbucks, USA), sind immer häufiger zu lesen und zu hören. Dies ist mutmaßlich wohl mitunter darauf zurückzuführen, dass in einer von unnötigen Konsumgütern überfluteten, westlichen Welt Bedürfnisse erzeugt werden sollen, die es eigentlich ohne die Bewerbung dieser Güter gar nicht gäbe. Und wie kann dies besser gelingen in einer so unübersichtlichen Welt, als mit direkter und emotionalisierter Ansprache?!

Es ist wichtig dabei nicht zu unterschätzen, dass wir den geringsten Teil auf uns einwirkender Werbung wirklich bewusst wahrnehmen. Durch emotionale Botschaften und Strategien, wie Cliffhanger-Effekte, positive Konditionierungen und weiteres, erreicht diese unser Unterbewusstsein. Cliffhanger werden oft in Fernsehspots eingesetzt, indem eine Werbung abrupt aufhört und dadurch im Gedächtnis bleibt. Durch Wiederholungen werden wir auf bestimmte Werbeaussagen konditioniert. In Situationen der Kaufentscheidungen, beispielsweise unter Stress im Supermarkt, werden wir sodann unbewusst aber doch entschieden häufiger das Produkt wählen, das uns irgendwie positiv besetzt und vertraut vorkommt.

Die allgemeinen Ziele von Werbung und dafür genutzte Techniken

Das Hauptziel von Werbung ist es, ein Produkt so anzupreisen, damit es gekauft wird. Um das zu erreichen, werden teilweise andere Ziele verfolgt, die hier kurz vorgestellt werden:

Information: Werbung soll den Kunden über Produkte, Neuerungen und Qualitätsmerkmale informieren.
Motivation: Werbung soll den Kunden motivieren, ein Produkt zu erwerben oder sich näher mit dem Produkt auseinanderzusetzen (zum Beispiel bei Neueinsteiger*innen in einem Markt).



Plakat von Radio Bob
Quelle: graslutscher.de/wie-die-radio-bob-nachrichten-protestler-gegen-rassendiskriminierung-verunglimpfen/

... ein Beispiel:

Hier wird beispielhaft Sexismus („Fleischeslust") explizit für die „(cis) männliche Zielgruppe" zu Werbezwecken genutzt. Eine spärlich bekleidete Frau, auf einer Art Bühne stehend, E-Gitarre in der Hand und auf dem Rücken Flügel (=Unschuldsengel?), übergießt sich mit Bier. Ein Bein stellt sie auf einen Fußball und hinter ihr brutzelt im offenen Grillfeuer die Leiche eines Schweins, die ebenfalls wohl mit Bier übergossen wurde. Die Frau wird als Grillfleisch objektifiziert.

Diese großformatige Außenwerbung erfuhr im Auftrag der Frauenbeauftragten der Universitätsstadt Marburg eine Rüge. Radio BOB beantwortete diese, indem sie als Legitimationsgründe anführten, dies sei doch alles mit einem „Augenzwinkern" gemeint und niemand möge sich beleidigt fühlen. Zudem sei die Werbung explizit für ihre „überwiegend männliche Zielgruppe" gedacht und die würden diese Werbung als lustig empfinden (wer hätte das gedacht). Stereotypisierte Männlichkeit bedeutete hier also Frauen als (Sex-)Objekte zu begreifen, Fußball gut zu finden, laute Musik (aus Boxen), wie auch totes Tier vom Grill - und natürlich Bier, am besten über alles drübergegossen. Worum ging es hier eigentlich noch mal? Ach, Rockmusik beziehungsweise um einen Radiosender, der im Übrigen immer wieder mit ähnlich sexistischen Motiven und natürlich "nett gemeint und augenzwinkernd", seine Zielgruppe ansprechen wollte.

Nun, das Ziel wurde erreicht: Diese Werbung wurde wiederholend diskutiert, sie löste reichlich Emotionen aus (die einen oder die anderen) und blieb in Erinnerung.

Sozialisation: Ziel der Werbung kann auch sein, Mitgliedern einer Zielgruppe Werte zu vermitteln. Beispiele sind Kampagnen wie *„Alkohol, kenn dein Limit"* oder *„Gib Aids keine Chance!"*. Dies trifft auch auf politische Werbung zu.
Verstärkung: Ein weiteres Ziel der Werbung kann es sein, Kund*innen, die motiviert sind, ein Produkt zu erwerben, in ihrer Entscheidung zu bestärken. Wichtig ist die Verstärkung darüber hinaus bei der „Nachkaufwerbung". Bei dieser Form der Werbung versucht man Kund*innen möglichst viele Argumente dafür zu liefern, dass sie eine gute Kaufentscheidung getroffen haben, um so mögliche Zweifel an der Kaufentscheidung zu beseitigen. Dies basiert auf der sozialpsychologisch gut erforschten Dissonanztheorie. Sie besagt, dass wir Menschen immer versuchen werden, unsere Entscheidungen im Einklang mit unserem Gewissen zu treffen und sollte dies einmal nicht möglich sein, würden wir unsere Deutungen/ Bewertungen anpassen.
Unterhaltung: Ein sicher peripheres, aber nicht unbedeutendes Ziel kann es sein, Kund*innen zu unterhalten. Im Vordergrund steht dabei sicher der Versuch zu verhindern, dass Zielgruppenmitglieder sich durch Vermeidungsverhalten der Werbemaßnahme entziehen. Im Falle von Außenwerbung ist die Vermeidung nicht möglich.

In der Werbeindustrie werden weitere, unterschiedliche Werberezepte eingesetzt, die oft weit verbreitet, wenn auch nur wenig wissenschaftlich gestützt sind. Eine Auswahl dieser Techniken wird hier kurz beschrieben:

AIDA (attention, interest, desire, action):
Eine erfolgreiche Werbung zeichnet sich durch folgende Schritte aus:
1.) Die Aufmerksamkeit der potentiellen Kund*innen müssen gewonnen werden.
2.) Das Interesse an dem Produkt muss geweckt werden.
3.) Kund*innen sollten einen Kaufwunsch verspüren.
4.) Die Werbung sollte die Kaufhandlung initiieren.
Das Modell ist eher deskriptiver Natur. Hier muss beachtet werden, dass unter bestimmten Umständen die Aufmerksamkeit keine notwendige Voraussetzung für den Erfolg einer Werbemaßnahme ist.

PPPP (picture, promise, prove, push):
1.) Es sollten bildliche Darstellungen verwendet werden (glückliche Tiere auf grüner Wiese).
2.) Aus der Werbung sollte sich ein Versprechen ableiten (artgerechte Tierhaltung).
3.) Das Versprechen sollte bewiesen werden (100 Prozent Freilandhaltung).
4.) Der Anstoß zum Handeln sollte gegeben werden (probieren Sie jetzt die frische Milch).

USP (unique selling proposition):
Bedeutung: Die Werbemaßnahme sollte sich auf ein einfaches und sehr eingängiges Argument konzentrieren („Fleisch ist ein Stück Lebenskraft").



Zur Kenntlichkeit verändert. Quelle: *dies irae*

Weitere Strategien sind **Limitierung** („Nur für kurze Zeit"), was bei Kund*innen den Eindruck von beschränkter Verfügbarkeit weckt und daher zum „zwingenden Kauf – jetzt" animiert. So sind auch rote Schilder mit der Aufschrift ***„SALE"*** oder ***„Angebot"*** eine Verführung, die das Belohnungszentrum im Gehirn reizt. Zumeist sind diese Aussagen nur eine verkaufssteigernde Werbestrategie, ohne Wahrheitsgehalt. Dass sie wirksam sind, haben psychologische Untersuchungen belegt. Selbst, wenn uns etwaige Marketingtricks bekannt sind, verhindert dies nicht, dass sie uns im Unterbewusstsein manipulieren können.

Warum Aufklärung nicht alle erreicht

Zudem leisten Pseudo-Labels wie *„Initiative Tierwohl"* oder das *„Tierschutzlabel"* einen wichtigen Beitrag zur Aufrechterhaltung gegenwärtiger Ausbeutungsverhältnisse, egal ob im Discounter oder Bio-Supermarkt. Siegel dienen als Garant für behauptete Versprechen wie „artgerecht" oder „nachhaltig". In Kombination mit wirkmächtigen Bildern scheinen sie bei Kund*innen zu funktionieren. Selbstverständlich zeigen Recherche-Aufnahmen, dass die Versprechen nicht eingelöst werden. Selbst auf Höfen, die unter Bio-Richtlinien wirtschaften oder konventionellen Höfen von Landwirtschaftsfunktionären, die sich ebenfalls mit dem Tierwohl-Label schmücken, werden immer wieder Verstöße gegen Tierhaltungsbedingungen aufgezeigt. Es wird zu Recht von systematischer Tierausbeutung gesprochen. Wieso wird dann - an den Ladentheken erworben - trotzdem weiter fröhlich Fleisch konsumiert? Ein Grund liegt in der oben beschriebenen Dissonanztheorie. Konsument*innen wissen durch Medien zwar um die „Produktionsbedingungen" von Tierprodukten – deuten diese jedoch um beziehungsweise nicht selten zählt einfach der „günstige Preis", der die Tiere so teuer zu stehen kommt.

Adbusting als mögliche Gegenmaßnahme

Bis auf Social Media Kanäle mit Kommentarfunktionen, haben Verbraucher*innen keine Möglichkeit, dem Dauermonolog der Werbung etwas entgegenzusetzen. Die Werbung möchte in ihrer jeweiligen Zielgruppe zum aktiven Kauf animieren. Der Rest soll passiv bleiben - insbesondere kritische Stimmen. Das Adbusting (Ad, = Werbung; to bust = zerschlagen, zerstören, vernichten) ist eine Aktionsform, bei der bestehende Werbung umgedeutet, verändert, mit Informationen ergänzt oder persifliert wird. Aus McDonalds wird McMörder, auf eine Wiesenhof-Werbung werden Recherche-Bilder geklebt und auf dem AirFrance-Plakat sind Blutspritzer und Infos zur Anti-Tierversuchskampagne. Adbuster arbeiten sich an Werbung ab, bis ein wahrer Kern hervorscheint. Anders: Adbusting ist die Verfremdung der Werbung bis zur Kenntlichkeit.

Während die Manipulation von Fernsehspots nur mit entsprechendem Know-How und speziellem Equipment möglich ist, bietet die Außenwerbung eine hervorragende Angriffsfläche. Schließlich sind Städte voll von Werbeplakaten, die nur darauf warten „verschönert" zu werden. Massig Inspirationen gibt es im Internet zu finden (Suchmaschine „adbusting"). Besonders einfach sind Sprechblasen mit entsprechendem Inhalt („Ich war ein empfindungsfähiges Lebenwesen.", „Leder ist chemisch behandelte Tierhaut" und ähnliches). Über Werbung kann Mensch sich sehr viel ärgern, oder sie nutzen und umfunktionieren - zu Anti-Werbung.



Für weitere Informationen zu Werbestrategien kann zum Beispiel der TED-Talk „The secrects of Food Marketing" angeschaut werden. www.youtube.com/watch?v=mKTORFmMycQ

Literatur:

Felser, G. (1997). Werbe- und Konsumentenpsychologie: Eine Einführung. Heidelberg: Spektrum.

Kardes, F. (2001). Consumer behavior and managerial decision making. Prentice-Hall: Upper-Saddle Rive.

SEHENSWERTE ADBUSTING AKTION IN HANNOVER

Zum 150-jährigen Geburtstag bekam der Zoo Hannover 150 Plakate geschenkt, die den Zoo und die dort stattfindende Tierausbeutung kritisierten.

„Stahlgitter, Beton und Kacheln bilden die trostlose Umgebung der Tiere im Zoo-Knast. Zur Bewegungslosigkeit verdammt vegetieren die Tiere den ganzen Tag hinter ihren Gittern oder Gräben. Sie können nicht mehr auf Beutejagd gehen, eine Beschäftigung, die in der Natur einen großen Zeitraum ihres Lebens einnimmt. Sie haben keine Möglichkeit Kontakt zu anderen Tierarten aufzunehmen oder den Gerüchen ihrer natürlichen Feinde, die im Nachbarkäfig eingesperrt sind, zu entkommen. Die Zootiere sind ihrer elementarsten Bedürfnisse beraubt.“





SOWEIT IST DAS PROBLEM BEKANNT. UND WAS TUN WIR JETZT DAGEGEN?

SEID SICHTBAR! ZEIGT, DASS NICHT ALLE MIT DEN HERRSCHENDEN ZUSTÄNDEN KONFORM GEHEN! ZEIGT, WIE ES ANDERS GEHT!

» von Mirjam Rebhan

Wir werden bewusst und unbewusst beeinflusst und manipuliert. Von unserer Geburt an bis zu unserem Tod. Der Kapitalismus hat diverse Tricks auf Lager, um seine Ausbeutung zu verschleiern und zu legitimieren. Schnell kann dabei das Gefühl entstehen, gegen Windmühlen zu kämpfen und dem Ganzen hoffnungslos gegenüber zu stehen. Es gibt aber viele große und kleine kreative Ideen, um den Status Quo zu kritisieren, hinterfragen, bloßzustellen. Hier eine kleine Auswahl von Möglichkeiten, die hoffentlich Mut und Hoffnung machen.

→ Kinder

In der TIERBEFREIUNG werden immer wieder Kinderbücher rezensiert und vorgestellt, die sich explizit mit Tierausbeutung beschäftigen. Ein paar sollen hier genannt werden.



Patrick George
Lass mich frei!
Moritz Verlag

Ein Bilderbuch mit einer klaren Botschaft: Tiere wollen frei sein. Dazu können ihnen Kinder hier verhelfen.

Elchköpfe an der Wand, Tigerfelle als Teppiche, Elefanten im Zirkus – dieses Buch bietet durch schlichtes Umblättern transparenter Seiten die Gelegenheit, alle Tiere wieder in ihre natürliche Umgebung zu versetzen. Das ist überraschend und verblüffend und regt zum Gespräch über Freiheit und Unfreiheit an.



Udo Kasper Taubitz
Schweinchen Schlau: Mein Papa gehört mir!
Echo Verlag

Der Bauer will Papa Schwein verwursten. Doch klein Schweinchen protestiert: »Zwar bin ich nur ein kleines Tier, doch mein Papa, der gehört zu mir!«

Spaß und Gesellschaftskritik verbinden sich in diesem genialen Bilderbuch so geistreich wie humorvoll zu einem kindgerechten Panorama unserer Beziehung zu Nutztieren.



Ruby Roth
Warum wir keine Tiere essen
Echo Verlag

Das von Ruby Roth geschriebene und bebilderte Buch lebt von der einfühlsamen Darstellung der Hühner, Schweine, Truthähne, Kühe und vieler anderer Tiere. Die negativen Auswirkungen des Fleischkonsums auf unsere Umwelt, die Regenwälder und bedrohte Arten werden aufgezeigt.
Nicht nur eine unterhaltsame Lektüre, sondern auch Inspiration für Eltern und Kinder, über das Thema zu sprechen.

Schule

Immer mehr Familien ernähren sich bewusst vegan und möchten, dass ihre Kinder dies auch überall tun können. Sie kämpfen beispielsweise für veganes Schulessen.

Ich wil Veganes Essen in der Schule haben weil Tire da gtotet werden stelt Euch vor ir wert Tire und werdt zum Essen getotet

Hannah K.

Quelle: Hannah #wasveganekinderwollen

Adbusting

Wie schon im Text zu Werbung geschrieben: „Über Werbung kann Mensch sich sehr viel ärgern, oder sie nutzen und umfunktionieren - zu Anti-Werbung.“ Alle Beispiele in dieser Ausgabe sind von *dies irae.*





Proteste

Die Kritik an Tierausbeutung wird durch verschiedenste Medien vermittelt, es gibt Fotos und Filme, Plakate, Demonstrationen, Infotische, Vorträge, vegane Essensangebote und vieles mehr. Unterstützt Tierrechts-/Tierbefreiungsgruppen in eurer Region.



„Fleisch ist Mord“: Transparent-Aktion der Aktionsgruppe *Grüne Woche Demaskieren!* Foto: Tim Lüddemann | GWD

Tiere auf Lebenshöfen



Foto: Erdlingshof

Einfach vegan?!

Definition, Realität und Anspruch des Veganismus

» Text: Ulrike Schwerdtner | Fotos: Hungry Lens

Beim Betreten eines Supermarktes können ständig neue vegane Produkte mit immer neuen Kennzeichnungen und Logos entdeckt werden. Was es für Neueinsteiger*innen verlockend einfach macht, vegan zu leben und Neues zu entdecken, macht aber auch nachdenklich: Immer wieder verschwinden kleine Firmen mit einem rein veganen Angebot scheinbar vom Markt, während immer mehr Fleischproduzent*innen das Potential veganer Produkte zur Profitmaximierung erkennen und nutzen.[1]

Am prominentesten ist wohl das Beispiel der *Rügenwalder Mühle*: Unterstützt vom *Vegetarierbund Deutschland* (VEBU), produzieren sie seit Dezember 2014 auch vegetarische und seit November 2015 vegane Produkte, die „in absehbarer Zeit" etwa ein Drittel des Sortiments ausmachen sollen.[2] Doch der VEBU bildet damit keine Ausnahme: Auch *PeTA* überlegte im Jahr 2015, eine vegane Produktlinie von *Wiesenhof* zu unterstützen und mit ihrem Logo zu verzieren, was letztlich durch den Protest der Mastbetriebe verhindert wurde.[3] Der *Deutsche Tierschutzbund* trieb das Ganze auf die Spitze und führte 2012/13 ein Tierschutzlabel für „Produkte tierischen Ursprungs" ein.[4] Infolge dieser Kooperationen ist beispielsweise das Lörracher Familienunternehmen *Lord of Tofu* im Oktober 2015 aus dem VEBU mit der Begründung ausgestiegen, dass sie seit der Unterstützung von konventionellen Fleischkonzernen durch den VEBU als Produzent*innen veganer Lebensmittel aus den Lebensmittelgeschäften wieder ausgelistet würden. Dies hänge damit zusammen, dass es für den Lebensmitteleinzelhandel einfacher ist, von dem*r Fleischlieferant*in auch gleich noch die „Veggie"-Produkte zu beziehen.[5] Vegane Unternehmen haben es so noch schwerer, ihre Produkte zu verbreiten, während Fleischkonzerne ihren Profit maximieren, ohne auch nur irgendetwas an ihrer sonstigen Produktion ändern zu müssen. Im Gegensatz zu den Produzent*innen veganer Produkte, die oft auch auf soziale und ökologische Auswirkungen der Produktion achten, produzieren Fleischkonzerne weiterhin auf konventionelle Weise mit verheerenden Folgen, nicht nur für nichtmenschliche Tiere. *Lord of Tofu* bezeichnen dies sehr treffend als „Rückschritt".[5] Gleichzeitig stellen sich hier die Fragen: Was ist vegan? Wie kann es ausgelegt werden? Können Produkte von Tierausbeuter*innen überhaupt vegan sein?

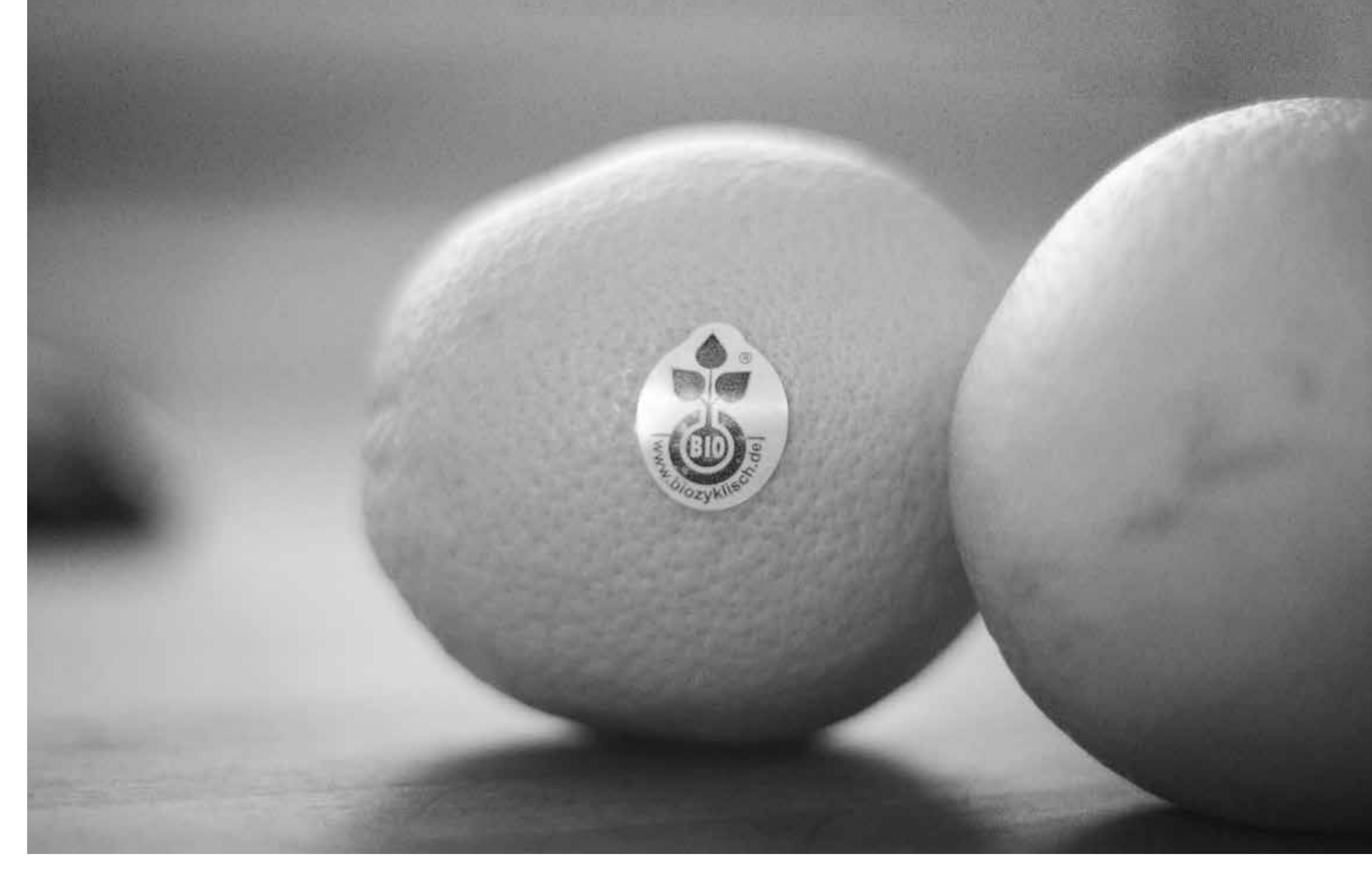
» Die Produktion veganer Lebensmittel muss vom Acker bis zum Teller gedacht werden.«

Lange waren Begriffe wie vegetarisch und vegan nicht rechtsverbindlich definiert, was zur Folge hatte, dass die Begrifflichkeiten unterschiedlich ausgelegt werden konnten. Die Lebensmittel-Informationsverordnung (LMIV) forderte die EU-Kommission deshalb bereits 2011 dazu auf, Kriterien für die freiwillige Kennzeichnung veganer (und vegetarischer) Lebensmittel festzulegen.[6] Bei der 12. Verbraucherschutzministerkonferenz, die am 22. April 2016 in Düsseldorf stattfand, wurde darauf reagiert: Im Ergebnisprotokoll der Konferenz heißt es „Die Ministerinnen, Minister, die Senatorinnen und der Senator der Verbraucherschutzressorts der Länder begrüßen die auf der 27. Sitzung der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz beschlossenen Definitionen für vegane und vegetarische Lebensmittel".[7] Damit wurde die folgende Vegan-Definition, gemeinsam erarbeitet von Vertreter*innen der Bundesländer, der Lebensmittelwirtschaft und des VEBU, auf der Konferenz einstimmig angenommen:

„Vegan sind Lebensmittel, die keine Erzeugnisse tierischen Ursprungs sind und bei denen auf allen Produktions- und Verarbeitungsstufen keine Zutaten (einschließlich Zusatzstoffe, Trägerstoffe, Aromen und Enzyme) oder Verarbeitungshilfsstoffe oder Nicht-Lebensmittelzusatzstoffe, die auf dieselbe Weise und zu demselben Zweck wie Verarbeitungshilfsstoffe verwendet werden, die tierischen Ursprungs sind, in verarbeiteter oder unverarbeiteter Form zugesetzt oder verwendet worden sind".[8]

Laut dieser Definition wird also der gesamte Herstellungsprozess mit allen Produktionsstufen inklusive der teilweise nicht in Zutatenlisten angegebenen Hilfs- und Zusatzstoffe bedacht. Gleichzeitig wird die Bundesregierung mit dem Beschluss dazu aufgefordert, den Wortlaut der Definition auch bei der Europäischen Kommission vorzuschlagen und auf eine Umsetzung der Verordnung zu drängen.[9] Für den deutschen Markt gilt für vermeintlich vegane Lebensmittel demnach in nicht allzu ferner Zukunft, dass sie nur noch als solche ausgelobt werden dürfen, wenn sie der eben genannten Definition entsprechen. Ferner wurde bei der Verbraucherschutzministerkonferenz beschlossen, dass die Lebensmittelüberwachung der Länder die Definition ab sofort (das heißt seit 2016) bei ihrer Arbeit heranziehen muss.

Doch der Schein trügt: Was auf den ersten Blick umfassend wirkt und positiv stimmt, weist zwei große Lücken auf.[10] Zum einen heißt es in einem weiteren Absatz „Einer Auslobung als vegan [...] stehen unbeabsichtigte Einträge [...] nicht entgegen, wenn und soweit diese [...] bei Einhaltung der guten Herstellungspraxis technisch unvermeidbar sind".[11] Diese Aufweichung der Definition



Dank des Anbauvereines „Biozyklisch-Veganer Anbau – BIO.VEG.AN.“ ist eine Zertifizierung der Produkte aus bio-veganem Anbau möglich.

Die heutige, rechtsverbindliche Vegan-Definition ist weit von der ursprünglichen Idee des (politischen) Veganismus entfernt.

spielt vor allem den Fleischproduzent*innen in die Hände, die dadurch auf eine räumliche Trennung der Produktion von veganen und nicht-veganen Produkten verzichten können. Begründet wird diese Entscheidung mit dem Vorwand, dass „eine Nulltoleranz [...] eine unbillige Härte darstellen und die Erfüllbarkeit der Definitionsanforderungen stark einschränken“ würde.[12] Der VEBU hatte bei der Ausarbeitung der Definition laut eigenen Angaben sogar gefordert, dass es „zur Bereitstellung eines größtmöglichen Produktangebots für Hersteller möglich sein [muss], nicht-vegane und vegane [...] Lebensmittel mit den gleichen Produktionsanlagen herzustellen“. Diese Forderung stelle aus Sicht des VEBU aber kein Problem dar, da eventuell kontaminierte Produkte ja dennoch nicht „zur vermehrten Nutzung von Tieren, zur Umweltschädigung oder Ressourcenverschwendung“ beitragen würden.[13] Der VEBU scheint dabei zu vergessen, dass eine solche Aufweichung der Definition dazu führt, dass es für Fleischproduzent*innen auch in Zukunft sehr einfach sein wird, auf den Vegan-Trend aufzuspringen. Dies hat zur Folge, dass mit dem Kauf veganer Produkte von Fleischkonzernen Tierausbeutung, Umweltschädigung und Ressourcenverschwendung mitfinanziert werden, während Firmen mit einem rein veganen Angebot (die also auf Tierausbeutung verzichten und Umweltschädigung und Ressourcenverschwendung zu vermeiden versuchen) gleichzeitig vom Markt gedrängt werden. Damit wird auch direkt eine weitere Lücke der Vegan-Definition aufgezeigt, da Pflanzen vor dem Ernten laut EG-Verordnung Nr. 178/2002 nicht als Lebensmittel gelten und die landwirtschaftliche Produktion demnach in der Definition nicht berücksichtigt wird.[14] Das bedeutet, dass als vegan gekennzeichnete Produkte auch weiterhin aus einer Landwirtschaft stammen können, die neben Mist und Gülle auch Knochen-, Haar- und Blutmehl als Dünger einsetzt und damit eng mit der Tierhaltung zusammenarbeitet beziehungsweise von dieser abhängig ist. Dies kritisierte bereits Daniel Mettke vom *Biologisch-veganen Netzwerk für Landwirtschaft und Gartenbau* (BVN) in einem Interview[15] und verwies darauf, dass die Produktion veganer Lebensmittel vom Acker bis zum Teller gedacht werden müsse. Auch Eugen Ehrenberg, Gründer des *Gärtnerhof Bienenbüttel*, gab vor einiger Zeit zu bedenken: „Wenn man die Kritik an der Tierhaltung konsequent zu Ende denkt, ist bio-vegane Landwirtschaft die einzige Option“.[16]

Anhand dessen ist nun hoffentlich deutlich geworden, dass eine Vegan-Definition an sich noch keine wirklichen Vorteile gegenüber dem vorherigen System mit sich bringt. Es gibt allerdings Menschen, die diesem Zustand entgegenwirken wollen. So wirbt beispielsweise das BVN seit vielen Jahren für eine Landwirtschaft ohne Tierausbeutung, die (sofern der Wille dazu da ist) problemlos machbar ist, wie verschiedenste Praktiker*innen (zum Beispiel *Gärtnerhof Bienenbüttel* bei Lüneburg, Mischkulturbetrieb der Familie Langerhorst in Oberösterreich) seit Jahrzehnten beweisen. Auch der Haferdrink-Hersteller *Oatly* experimentierte 2016 erstmals mit bio-veganem Haferanbau, wie das britische *Vegan Organic Network* (VON) im vergangenen Jahr mitteilte.[17] Zudem gibt es nun endlich auch einen bio-veganen Anbauverband für den deutschsprachigen Raum: Dank des 2016 initiierten und in Rhein-



Pflanzen im Folientunnel auf dem Bio-Veganen Hof Hausmann in Rochlitz

land-Pfalz ansässigen Anbauvereines „Biozyklisch-Veganer Anbau – BIO.VEG.AN.“ ist nun eine Zertifizierung der Produkte aus bio-veganem Anbau möglich.[18] Im Februar hatte dieser seine „Biozyklisch-Veganen Anbaurichtlinien“ auf der weltweit größten Messe der ökologischen Lebensmittelwirtschaft in Nürnberg erstmals präsentiert.[19] Ziele des Vereines sind nach eigenen Angaben „der Aufbau und die Förderung einer zukunftsfähigen, kreislauforientierten, vegan ausgerichteten Form des ökologischen Landbaus durch Einführung der biozyklisch-veganen Prinzipien in allen Bereichen der Land- und Ernährungswirtschaft“. Der Verein wird sich in der nächsten Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* selbst vorstellen, festzuhalten bleibt aber schon jetzt, dass er mit seinen Forderungen weit über die Festlegungen der Vegan-Definition hinausgeht.

Im Hinblick auf die Ausgangsfragen nach Definition, Anspruch und Realität des Veganismus soll zunächst trotz aller Kritik anerkannt werden, dass sich der VEBU für eine rechtsverbindliche Vegan-Definition stark gemacht und diese erreicht hat. Dennoch ist die heutige, rechtsverbindliche Vegan-Definition weit von der ursprünglichen Idee des (politischen) Veganismus entfernt. In ihrem Memorandum von 1979 definierte die britische *Vegan Society* Veganismus als „Philosophie und Lebensart“ und meinte damit sehr viel mehr als die reine Freiheit von tierlichen Bestandteilen in Lebensmitteln. Stattdessen ging es in dieser Definition um den Versuch, „*alle* Formen der Ausbeutung und Grausamkeit an Tieren für Essen, Kleidung oder andere Zwecke zu vermeiden und darüber hinaus die Entwicklung und Nutzung tierfreier Alternativen zum Vorteil von Menschen, Tieren und der Umwelt zu fördern“.[20] Dies deutet auch auf notwendige Änderungen in der landwirtschaftlichen Praxis hin. Die Arbeit des neu entstandenen Anbauvereins soll deshalb an dieser Stelle ebenso anerkannt werden – als ein Schritt in die richtige Richtung, ein hilfreiches Instrument im jetzigen System. Dennoch bleibt zu hoffen, dass Veganismus wieder eine politische Kampfansage wird und kein Lifestyle-Trend bleibt, auf den jede*r (und zwar wirklich jede*r, wenn wir uns an die oben genannten Beispiele der Fleischproduzent*innen zurückerinnern) aufspringen kann, um Profite maximieren und von Ausbeutung profitieren zu können. Denn selbst wenn die Ausbeutung der Tiere bei der Produktion veganer Alternativprodukte verhindert würde, werden die Arbeiter*innen ebenso wie die Umwelt oftmals weiter ausgebeutet. Befreiung hört nicht beim Menschen auf, sie sollte andersherum aber auch nicht bei den Tieren aufhören. Für ein soziales und ökologisches Leben in einer befreiten Gesellschaft braucht es daher mehr als nur rechtsverbindliche Vegan-Definitionen, Lifestyle-Veganismus ohne politischen Anspruch und eine Vielzahl veganer Produkte. Auch die aktive Ablehnung anderer Diskriminierungsformen muss immer wieder eingefordert werden.[21]

In diesem Sinne: Für die Befreiung von Mensch UND Tier – gegen ein kapitalistisches Ausbeutungssystem, Lifestyle-Veganismus und Vegan-Labels.

[1] Auf eine ganze Reihe von Fleischproduzent*innen, die mittlerweile auch vegane Produkte in ihr Sortiment aufgenommen haben, verwies Ina Schmitt in ihrem Beitrag zum Titelthema der *TIERBEFREIUNG 94* (S. 8–11).

[2] Es war angedacht, dieses Ziel bereits Ende 2016 zu erreichen – es fehlen allerdings Angaben, wie hoch der Anteil veganer und vegetarischer Produkte am Sortiment mittlerweile ist: www.bit.ly/2bgRmZ0 (ruegenwalder.de)

[3] www.taz.de/!5230604/ und www.taz.de/!5267949/

[4] www.tierschutzlabel.info/tierschutzlabel/

[5] www.lord-of-tofu.de/de/home.html

[6] www.lebensmittel-fortschritt.de/vegan-definition

[7] www.bit.ly/2bpUdjC (verbraucherschutzministerkonferenz.de)

[8] www.bit.ly/2aS8kv0 (verbraucherschutzministerkonferenz.de), Absatz 1.

[9] www.lebensmittel-fortschritt.de/vegan-definition

[10] An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich die Definition auch nur auf Lebensmittel, nicht aber auf Kosmetika oder andere Produkte bezieht, für die eine Vegan-Definition ebenfalls vonnöten wäre.

[11] www.bit.ly/2aS8kv0 (verbraucherschutzministerkonferenz.de), Absatz 3.

[12] www.bit.ly/2bqDv2y (verbraucherschutzministerkonferenz.de)

[13] www.bit.ly/2ig6ADt (vebu.de)

[14] Artikel 2 in: www.bfr.bund.de/cm/343/2002_178_de_efsa.pdf

[15] www.bit.ly/2aLv70w (vegpool.de)

[16] www.taz.de/!5035762/

[17] www.bit.ly/2pONe9J (biovegan.org)

[18] www.biozyklisch-vegan.de/

[19] www.bit.ly/2of84BZ (youtube.com)

[20] übersetzt nach: www.bit.ly/1MAhU0S (vegansociety.com). Allerdings setzte sich die *Vegan Society* bereits in ihrer Satzung von 1950 das Ziel, „die Ausbeutung der Tiere durch den Menschen abzuschaffen“ und nahm damit eine Tierrechts-/ Tierbefreiungsposition ein, wie Günther Rogausch in der *TIERBEFREIUNG 94* (S. 11–17) erörterte.

[21] An dieser Stelle sei auf den Beitrag von Mirjam Rebhan zum Titelthema in der *TIERBEFREIUNG 94* (S. 18–20) verwiesen, der diese Forderung ebenfalls beinhaltete.

Größter Schlachthof Belgiens vorübergehend geschlossen



Ende März wurde dem größten Schweineschlachthof Belgiens von der flämischen Regierung wegen grober Verstöße gegen das Tierschutzgesetz die Produktionserlaubnis entzogen. Es handelt sich um einen Betrieb der Debra Group in Tielt. Undercover-Recherchen der Tierschutzorganisation *Animal Rights* brachten erschütternde Aufnahmen ans Licht: Zu sehen war, wie Schweine von den Mitarbeiter_innen an den Ohren gezogen wurden, mit den Füßen getreten oder mit Werkzeug geschlagen wurden. Unvorstellbar grausam war eine Stelle, wo gefilmt wurde, wie ein Schwein bei vollem Bewusstsein in dem 60 Grad heißen Wasserbad (es dient zur Entfernung der Borsten bereits geschlachteter Tiere) ertrinkt, weil es hineingefallen ist und aus der Wanne nicht mehr herauskam – Sekunden purer Verzweiflung. Dass nicht betäubten Tieren die Halsschlagader durchgeschnitten wird, an solche Bilder hat man sich längst gewöhnt. Das am 22. März veröffentliche Material entstand in einem Zeitraum von eineinhalb Monaten. Die von der Debra-Geschäftsführung aufgrund der Zustände getroffenen Maßnahmen sehen die Erhöhung der Anzahl der Überwachungskameras von sechs auf elf Stück vor – die Aufnahmen sollen durchgehend live an eine zuständige Kontrollbehörde weitergeleitet werden. Des Weiteren wurden zwei verdächtige Mitarbeiter vorläufig beurlaubt und drei Mitarbeiter_innen von Subunternehmen wurden entlassen. In Tielt werden nach Angaben des Unternehmens jede Woche 35.000 Schweineindividuen getötet. Die belgischen Bauernverbände befürchten aufgrund der Vorfälle einen erheblichen Imageverlust für die Branche. (rg)

Bunt gefärbte „Osterküken“



Menschliche Geisteskrankheit kennt keine Grenzen. In Asien und Amerika gibt es diesen Oster“trend“ schon länger – bunt gefärbte Küken, in allen möglichen Farben. Die Tiere werden auf widerliche Weise gefärbt und als bizarres Geschenk für Kinder verramscht. Mittlerweile tauchen die „Oster-Küken“ bereits in der Türkei oder sogar Österreich auf. Im Internet kann man sich grausame Bilder vom Färben und Verkauf der Tiere unter anderem aus Thailand anschauen. Die Tiere werden dort in Plastikbeutel verpackt zum Kauf angeboten. Die Kinder verlieren oft nach kürzester Zeit das Interesse an den unnatürlich aussehenden Küken – für die am Ende oft nur der Tod wartet, sei es, weil sie zu Tode „bespielt“ werden oder anderweitig sterben. Zurzeit gibt es zwei Methoden, die Tiere zu färben. Entweder sie werden scharenweise in ein Gefäß gesetzt, buchstäblich mit Farbe übergossen und mit den Händen durchgemischt. Das belegen zahlreiche Videos im Internet. Bei der anderen Variante wird Lebensmittelfarbe in ein noch nicht fertig ausgebrütetes Ei injiziert. Am Ende kommt das Tier beim Schlüpfen bunt aus der Schale. Sobald die Küken ihr Gefieder wechseln, haben sie wieder die natürliche Farbe – meist passiert das innerhalb einer Woche. Spätestens dann sind sie für die Kinder wertlos. In den USA wird das Vorgehen aus ethischer Sicht aufs Schärfste kritisiert. Nach Ostern fluten diese schrill gefärbten Küken regelrecht die Auffangmöglichkeiten. 25 Bundesstaaten verbieten durch entsprechende Gesetze deshalb das Färben von Tieren. (rg)

Kein Hundefleisch in Süd-Korea und Taiwan

Süd-Korea führt die Liste der Länder an, in denen das meiste Hundefleisch gegessen wird. Ebenso gilt es in China, Vietnam, Thailand und den Philippinen als potenzfördernd und Blutdruck senkend. Dass es dafür keine Belege gibt, ändert nichts am Hundefleischkonsum in asiatischen Ländern.

Da Süd-Korea Einbußen im Tourismus fürchtet, wurde der Verzehr von Hundefleisch im Frühjahr verboten und der größte Markt dafür, der Morun-Markt, geschlossen. Dort war es üblich, sich ein Tier auszusuchen und das Schlachten mitzuerleben. Tierschützer_innen begrüßten die Entscheidung.

In Taiwan wurde im April ein Gesetz verabschiedet, das Hunde und Katzen stärker schützen soll und nicht nur deren Verzehr verbietet, sondern auch den Erwerb und Besitz ihres Fleisches. Das Essen von Hundefleisch hat in Taiwan eine lange Tradition. Das Misshandeln oder gar Töten der Tiere wird mit harten Haftstrafen belegt – es drohen bis zu zwei Jahre Haft. Verstöße gegen das neue Gesetz werden mit umgerechnet bis zu 7.700 Euro geahndet. (rg)

Schächtverbot in Flandern

Die flämische Regierung hat ein Schächtverbot für Schafe ab dem 1. Januar 2019 beschlossen. In Zukunft müssen die Tiere vor der Schlachtung betäubt werden. Bis es zu diesem Beschluss kam, gab es jahrelang Debatten zu dem Thema. Bereits im September 2015 hatte Flandern die Vorgaben für das Schächten verschärft. Das bedeutete, dass die Tiere in offiziellen Schlachthöfen geschächtet werden mussten. Allein in Flandern werden zum Opferfest 40.000 Schafe ermordet. Bis 2015 starben die Tiere in teilweise provisorisch errichteten Schlachthöfen, wo der Familienvater selbst zum Messer griff. Geplant ist, das Schächtverbot auf Kälber und Rinder auszuweiten.

Im Judentum wie auch im Islam ist das Schächten, also das Schlachten der Tiere durch das Ausblutenlassen der Tiere nach einem Schnitt durch die Halsschlagader, eine religiöse Verpflichtung. Während im Islam das Schächten etwa mit elektrischer Betäubung zulässig ist, machen die Vorschriften des orthodoxen Judentums Schlachten ohne Betäubung notwendig. (rg)

„Im Kapitalismus werden die Produktivkräfte zu Destruktivkräften“

Das Bündnis „Marxismus und Tierbefreiung“ im Interview

» Interviewt von der *Basisgruppe Tierrechte (BAT)* aus Wien

Alle Tierausbeutung abzuschaffen, die Tiere tatsächlich zu befreien, bedarf einer grundlegenden Umwälzung der Gesellschaft – einer Revolution. Es verwundert daher nicht, dass immer wieder Teile der Tierbefreiungsbewegung theoretische Fundierung in einer dezidiert revolutionären Tradition suchen – in den Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels. Die jüngste Inkarnation dieser Bemühungen stellt das Bündnis „Marxismus und Tierbefreiung“ dar.

Unter diesem Banner treffen sich seit 2014 Aktivist_innen aus Deutschland und der Schweiz, die sich in der Tierbefreiungsbewegung und der marxistischen Linken engagieren, die an gemeinsamen Positionen arbeiten und versuchen, in beide Bewegungen hineinzuwirken.

Mit ihrem “kritisch-solidarisch“ intendierten Text „Zwischen Bewegungsfetisch und rot-rot-grüner Tierschutzpolitik“ (TIERBEFREIUNG 93), der von so manchen Aktivist_innen als herablassend aufgefasst wurde, sorgte das Bündnis zuletzt für Aufsehen, auch ihr „Thesenpapier: Marxismus und Tierbefreiung“ stieß einige Aktivist_innen durch die konsequente Verwendung maskuliner Formen, gipfelnd in Stilblüten wie der Rede von „den Feministen“, vor den Kopf.

Nichtsdestotrotz ist das Thesenpapier Ausdruck des Versuchs, Tierbefreier_innen und Marxist_innen auf Augenhöhe zusammenzubringen in der Überzeugung, die marxistische Gesellschaftskritik würde „das geeignete Instrumentarium [bieten], um die Ursachen für Ausbeutung und Zerstörung zu verstehen und Lösungsstrategien zu entwickeln“.

Frage: Euren Thesen zufolge lässt sich die Notwendigkeit von Tierbefreiung gut mit Marx argumentieren. Warum sind marxistische Gruppen dann als natur- und tierfeindlich verschrien?

Marxistische Organisationen sind unter anderem deshalb als naturfeindlich verschrien, weil es Teil antikommunistischer Ideologie ist, sie auf diese Art und Weise zu dämonisieren. Die ökosozialistischen Traditionslinien des Marxismus werden in der Regel ignoriert. Darüber hinaus erklärt sich dieses Bild sicherlich auch aus den politischen Kämpfen zwischen marxistischen Strömungen und – den später siegreichen – bürgerlich-liberalen Fraktionen innerhalb der Neuen Sozialen Bewegungen, die seit den 1960er und 1970er Jahren entstanden sind. Letztere haben aus der historischen Tatsache, dass Marxist_innen damit begonnen haben, die Ausbeutung der geknechteten Klassen zu bekämpfen, den Vorwurf gemacht, er würde sich darauf beschränken.

Schließlich gab es natürlich auch reale Anknüpfungspunkte für die genannten Ideologien. Die ökologischen Zerstörungen im Realsozialismus sind bekannt. Auch der Glaube daran, dass die Produktivkraftentwicklung zwingend zur Befreiung führt beziehungsweise, dass sie neutral sei und nur anders genutzt werden müsse, zum Beispiel als „sozialistische Atomkraftwerke“, waren in einigen Strömungen der marxistischen Linken durchaus eine Zeitlang vorherrschend.

Während marxistische Organisationen die ökologischen Fragen heutzutage aufgenommen haben, ist gleichzeitig nicht von der Hand zu weisen, dass viele marxistische Genoss_innen zur Tier-Frage bestenfalls nichts zu sagen haben. Vereinzelt fallen sie entgegen ihrer eigenen historisch-materialistischen Auffassungen auch in den bürgerlichen Idealismus zurück.

Tierbefreiungsaktivist_innen stoßen bei Marxist_innen leider nicht selten auf blanke Abneigung. Wo fallen Marxist_innen bezüglich des Verhältnisses zu Natur und Tieren in den bürgerlichen Idealismus zurück?

Dass Tierbefreiungsaktivist_innen mit ihren Argumenten auf Abneigung stoßen, hängt *auch* damit zusammen, dass sie häufig ebenso idealistisch argumentieren. Umso erstaunlicher ist es aber, dass Marxist_innen einzelne Kriterien, wie beispielsweise die Vernunftbegabung, mitunter unhistorisch aus der gemeinsamen Entwicklung von Gesellschafts- und Naturgeschichte herauslösen und anhand dieser willkürlich absolute Grenzen zwischen Menschen und Tieren festsetzen. Sie nehmen also Resultate der Ko-Evolution der menschlichen und tierischen Gesellschaften und projizieren diese auf die Geschichte. Normalerweise würde man von Marxist_innen hingegen erwarten, dass sie die reale historische Entwicklung von Natur und Gesellschaft analysieren und ausgehend davon unter anderem die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren untersuchen. Dann käme man unseres Erachtens zu der Erkenntnis, die Marx und Engels vertreten haben, dass gleichzeitig eine unauflösliche Einheit und Differenz von Menschen und Tieren besteht.

In eurem Text „Zwischen Bewegungsfetisch und rot-rot-grüner Tierschutzpolitik“ schreibt ihr von der „Öffnung ins bürgerliche Lager“. Uns hat das an einen Text aus dem Jahr 2004 erinnert, wo von einer „zunehmenden Entpolitisierung und Desorganisation der Strukturen und der Annäherung an den bürgerlich-speziesistischen Tierschutz“ die Rede ist. Kann man insofern überhaupt von einer aktuellen Entwicklung sprechen?



Thesenpapier: Für die Vereinigung von Marxismus und Tierbefreiung!

In 18 Thesen begründet das *Bündnis Marxismus und Tierbefreiung,* weshalb der Antispeziesismus marxistisch sein muss und umgekehrt der Marxismus die Befreiung der Tiere nicht länger von seiner politischen Agenda ausschließen darf. Dabei wird einerseits aufgezeigt, dass die in der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung dominierenden politisch-theoretischen Strömungen – bürgerliche Moralphilosophie, liberale Rechtskritik und linksliberale poststrukturalistische Herrschaftskritik – die Ausbeutung der Tiere nicht hinlänglich erklären und deshalb auch praktisch nicht mit ihr fertig werden können. Andererseits wird gezeigt, dass die Marxisten selbst in Ideologie zurückfallen, wenn sie eine Demarkationslinie zwischen der Befreiung des Proletariats und der Befreiung der Tiere ziehen. Beide politischen Bewegungen verkennen bisher, dass sie den selben Gegner haben – die Klasse der Kapitalisten.

*** Die Publikation kann als pdf-Datei unter www.assoziation-daemmerung.de heruntergeladen werden.**

Anpassungsprozesse der außerparlamentarischen und parlamentarischen Opposition geschehen weder von heute auf morgen noch verlaufen sie linear, das heißt kontinuierlich in eine Richtung. Es gibt Brüche, Zwischenhochs, Gegentendenzen und so weiter. Insofern schließen sich die These, die 2004 im Reader „Marginalien zum Mensch-Tier-Verhältnis“[1] formuliert worden ist, und unsere Einschätzung nicht aus, die wir zwölf Jahre später getroffen haben.

Zwischen 2004 und 2016 hat es diverse Anstrengungen gegeben, den Abwärtstrend aufzufangen. In Hamburg hat *Tierrechts-Aktion-Nord* (TAN) zum Beispiel den Kongress „Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen“ 2006 ausgerichtet, bei dem zahlreiche renommierte Wissenschaftler_innen Vorträge für eine kritische Theorie zur Befreiung der Tiere entwickelt haben. Das gleichnamige Buch erschien ein Jahr später und war das erste seiner Art im deutschen Sprachraum. Schon zuvor (2005) hatte Marco Maurizi weitgehend unbemerkt mit seinen „Neun Thesen zum historischen und metaphysischen Antispeziesismus”[2] einen kleinen Sprung in der theoretischen Evolution gemacht und zum ersten Mal versucht, den Speziesismus und Antispeziesismus historisch-materialistisch zu begreifen.

Auch der Tierbefreiungskongress 2009[3] war ein bemerkenswerter Versuch, das politische Profil der Bewegung zu stärken, Positionen zu schärfen und Kompetenzen zu lernen. In die Zeit zwischen 2004 und 2016 fallen auch zahlreiche Erfolge, beispielsweise der *Offensive gegen die Pelzindustrie*[4]. Aber auch wenn die Konjunktur zwischendurch angezogen hat, ist die langfristige Entwicklung negativ so, wie wir es geschrieben haben.

Es gibt kein Patentrezept, mit wem man zusammenarbeiten kann und mit wem nicht.

Wenn ihr von der Tierbefreiungsbewegung als Teiladressat_in eurer „Thesen“ schreibt, dann haben wir ein konkretes Bild vor Augen. Bei der Rede von „den Marxist_innen“ ist hingegen schwierig zu wissen, wer gemeint sein soll. Was genau „den Marxismus“ auszumachen hätte, war bereits zu Marx‘ Lebzeiten umstritten.

Wir haben in unserem Thesenpapier umrissen, was wir unter „Marxismus“ verstehen. Der Verständlichkeit halber könnte man sagen: Historischer Materialismus plus Kritik der politischen Ökonomie und Kulturkritik, das heißt heute Kritik der kapitalistischen Klassengesellschaft und darauf begründete politische Praxis.

Die Adressat_innen auf der Linken sind bewusst relativ weit gefasst. Marxistinnen und Marxisten, marxistische Organisationen und Gruppen gibt es immer noch zahlreiche überall auf der Welt. Außerdem gibt es sie in allen Schattierungen: Marxist_innen in der Tradition der traditionellen kritischen Theorie der Frankfurter Schule wie Moshe Zuckermann, ökosozialistisch orientierte Strömungen, die Genoss_innen der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), zahlreiche trotzkistische Gruppierungen, außerparlamentarisch agierende antiimperialistische Gruppen in der Tradition der Autonomen der 1980er Jahre. Auch in der Partei DIE LINKE arbeiten immer noch marxistische Genoss_innen. „Den“ marxistischen Adressaten im Sinne einer ausgewählten Gruppierung gibt es also nicht. Wenn marxistische Organisationen oder Intellektuelle bereit sind, die Fragen der Ausbeutung und Befreiung der Tiere ernsthaft theoretisch zu diskutieren und als Teil ihrer politischen Agenda zu akzeptieren, sind wir gesprächsbereit. Es gibt kein Patentrezept, mit wem man zusammenarbeiten kann und mit wem nicht. Wir sind auch nicht der Meinung, dass man marxistische Organisationen von heute auf morgen für die Befreiung der Tiere gewinnt oder sie umgehend an Kampagnen beteiligen kann. Tierbefreier- und Tierrechtler_innen werden auch nicht über Nacht zu Marxist_innen.

Eure Aufzählung an Gruppen und Strömungen wirkt ein wenig unkonkret, insgesamt bietet sich ein Panorama zersprengter und gesellschaftlich wenig wahrnehmbarer Gruppen. Wie würdet ihr skeptischen Stimmen antworten, die angesichts dessen am Potential des Marxismus zur Analyse oder gar grundlegenden Veränderung der Gesellschaft zweifeln?

Wir können kein Interesse daran haben, die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung und die marxistische Linke größer zu machen, als sie sind. Sie sind gesellschaftlich

Mit Marx und Engels können wir erklären, wieso Tiere ausgebeutet und unterdrückt werden, wer daran Interesse hat, wer davon profitiert, welche Rolle der Staat dabei spielt, wie und wieso speziesistische Ideologien entstehen und so weiter.

gesehen marginale politische Kräfte. Aber sollten wir deswegen aufgeben, die Gesellschaft verändern zu wollen und für die Veränderung einzutreten? Sollten wir die Erkenntnis verwerfen, dass die Tiere befreit werden müssen, weil die Tierbefreiungsbewegung ohne nennenswerten politischen Einfluss ist? Im Grunde trifft die Kritik, die in Eurer Frage mitschwingt, auf die gesamte Linke zu und dennoch hört die Linke nicht auf zu kämpfen. Und das ist auch gut so.

Die Größe marxistischer Gruppen sagt zudem wenig bis nichts über die Qualität der marxschen Analyse oder der marxistischen Gesellschaftskritik aus. Die rückläufige und zerfallende marxistische Opposition zeugt eher von der Integration und Anpassung vieler Marxist_innen, ihrer Wende zu grün-sozialdemokratischen und sogar neokonservativen Positionen einerseits und dem erfolgreichen Klassenkampf der herrschenden Klasse in der Zeit nach 1968 andererseits.

Schließlich ist über die letzten Jahrzehnte durch Kritik offengelegt worden, dass die bisherigen Versuche, Ausbeutung und Unterdrückung der Tiere auf den Begriff zu bringen, ebenso unzureichend sind wie die daraus abgeleiteten Strategien für die Praxis. Mit Marx und Engels können wir erklären, wieso Tiere ausgebeutet und unterdrückt werden, wer daran Interesse hat, wer davon profitiert, welche Rolle der Staat dabei spielt, wie und wieso speziesistische Ideologien entstehen und so weiter. Auf dieser Grundlage können wir die notwendigen politisch-ökonomischen Ziele des Klassenkampfes bestimmen – die revolutionäre Umgestaltung der kapitalistischen Produktionsweise und des bürgerlichen Staates – und eine – revolutionär-realpolitische – Strategie entwickeln. Bei allen Verdiensten der klassisch-bürgerlichen Moraltheorien, der Rechtskritik und der linksliberalen Herrschaftskritik, die sie historisch im Kampf „für die Tiere" erworben haben – aber vieles, was die marxsche Theorie bietet, leisten sie schlicht nicht. Stattdessen schüren sie Illusionen und lenken von zentralen Einsichten ab.

Bei eurer Aufzählung möglicher Bündnispartner_innen fällt auf, dass große mobilisierungsfähige Gruppen wie die Interventionistische Linke (IL) und das *UmsGanze*-Bündnis fehlen, was bemerkenswert erscheint, insofern hier bereits Anknüpfungspunkte gefunden wurden, konkrete Zusammenarbeit tatsächlich stattfindet, bei Klima Camps und *Ende Gelände*[5] die Beteiligung von *Animal Climate Action* oder Tierbefreiung goes Blockupy.

Wir sympathisieren mit Aktionen des massenhaften zivilen Ungehorsams. Aber für uns sind letztlich nicht Größe und Mobilisierungsfähigkeit, sondern politische Kriterien ausschlaggebend dafür, mit wem man Bündnisse eingeht und mit wem nicht. Wir wollen mit Kräften zusammenarbeiten, die sich im Spannungsfeld revolutionärer Realpolitik bewegen, also konkrete Politik im Hier und Jetzt machen und damit auf die Abschaffung der kapitalistischen Klassengesellschaft hinarbeiten. Das schließt eine Teilnahme an Tierbefreiung goes Blockupy (einige von uns waren übrigens daran beteiligt und haben keineswegs ein durchweg positives Fazit der „Zusammenarbeit" gezogen) ebenso wenig prinzipiell aus wie punktuelle oder Aktionsbündnisse mit der IL. Die IL hat sich allerdings in den letzten Jahren zunehmend dem *UmsGanze*-Bündnis und den zentristischen Strömungen in der Partei Die Linke angenähert und sich dementsprechend zunehmend sozialdemokratisiert.

UmsGanze gehört zu den sogenannten „Postantideutschen" oder „Antinationalen", die für die Kritik der kapitalistischen Klassengesellschaft und den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung heute nicht nur keine Hilfe, sondern vielmehr ein Hindernis sind. Das Bündnis bedient sich zwar marxistischer Begriffe und antikapitalistischer Rhetorik, trennt sie aber unter anderem von der Klassenfrage und beraubt sie ihres revolutionären Gehalts. Die Akademisierung und Reduktion des Marxismus auf Erkenntniskritik beziehungsweise Kritik der Fetischformen, wie sie in dieser Strömung üblich sind, sind Schritte, den Willen zum Klassenkampf auch unter den letzten verbliebenen Linken zu brechen.

Veganismus ist ein wesentlicher Bestandteil der modernen Tierrechtsbewegung. Wenn wir heute von einem Vegan-Trend sprechen können, müssen wir das nur negativ als Vereinnahmung verstehen?

Sowohl die Konzerne als auch die zivilgesellschaftlichen Kräfte und der Staat haben ihre Strategien angepasst. Vegane Waren als Ergänzung in der eintönigen Vielfalt der Supermärkte sind heute genauso weitgehend akzeptiert wie die entsprechende Lebensweise, aber nur solange das Fleisch – und damit der ganze Ausbeutungsapparat und dessen Profiteure – weiter geduldet werden.

Einzelne Fleischkonzerne, wie etwa Rügenwalder Mühle, profitieren sogar vom Vegan Hype mit seinen nicht unbeträchtlichen Gewinnmargen. Die Einführung veganer Produktlinien hat auch nichts daran geändert, dass in der Bundesrepublik immer mehr (sic!) Tiere geschlachtet werden.

Zumal es auch analytisch-theoretisch falsch ist, den Fokus auf die Veränderung der individuellen Lebensweise der Menschen zu legen. Man verändert die Welt nicht dadurch, wie und was man einkauft. Wir dürfen der Konsument_innenideologie der herrschenden Klasse nicht auf den Leim gehen.

Nichtsdestotrotz ist es natürlich begrüßenswert, dass sich die Entwicklung veganer Lebensmittel als ausbaufähig erweist. Aber es ist wie mit dem Kapitalismus selbst: Das Potenzial für die Herstellung einer befreiten Gesellschaft ist in seinen Produktivkräften angelegt, aber unter den gegebenen politisch-ökonomischen Verhältnissen werden sie zu Destruktivkräften.

Danke für das Interview!

---

[1] www.assoziation-daemmerung.de/wp-content/uploads/2011/12/Marginalien.pdf

[2] apesfromutopia.blogspot.de/2011/03/nine-theses-on-speciesism.html#more

[3] www.linmay.de/images/congress_programm.pdf

[4] offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/kampagnen/

[5] ende-gelaende.org

Einladung zum Protest gegen den G20-Gipfel in Hamburg

» von Tierbefreiung Hamburg



Foto: Gareth Foote, Flickr.com (CC BY-SA 2.0)

Die Regierenden der selbsternannten 20 größten Wirtschaftsnationen der Welt werden sich im Juli nicht ungestört treffen. Vom 5. bis 8. Juli 2017 werden zehntausende Menschen in Hamburg auf die Straße gehen. Gewerkschaften, Studierendenverbände, Gruppen aus der Klima- und Friedensbewegung und globalisierungskritische Initiativen, Organisationen von linken Parteien und der radikalen Linken rufen zu einem Gegengipfel, mehreren Demonstrationen und massenhaften Aktionen des Zivilen Ungehorsams auf. So soll ein deutliches Zeichen für eine Welt jenseits von Krieg, Armut, Ausbeutung, Klimakatastrophe und Naturzerstörung gesetzt werden.

Demos, Camp und Ziviler Ungehorsam

Aktive aus der Tierbefreiungsbewegung planen ebenfalls die Beteiligung an den Protesten. Im Rahmen der Großdemonstration “Grenzenlose Solidarität statt G20” am Samstag und im Klimabarrio des G20-Camps werden wir auf die verheerenden Auswirkungen der Tierhaltungs- und Fleischindustrie auf das globale Klima aufmerksam machen. Wir werden die entstehenden Räume für Diskussionen mit anderen politischen Bewegungen nutzen und deutlich machen, dass eine Kritik an unfreien Verhältnissen auch die Kritik der Ausbeutung und Beherrschung von Tieren einschließen muss.

Wenn sich zu Beginn des G20-Gipfels am Freitag Tausende Menschen zu massenhaften Aktionen des zivilen Ungehorsams aufmachen, werden auch wir unsere grundsätzliche Kritik an den herrschenden Verhältnissen zum Ausdruck bringen und uns ebenso an weiteren Aktionen wie der Abenddemonstration am Donnerstag beteiligen.

ÜBERBLICK ZU DEN PROTESTEN:

- **Ab 1. Juli** – Camp: Übernachtung, Veranstaltungen verschiedener politischer Bewegungen und Programm des Klimabarrios
- **5. + 6. Juli** – Gipfel für globale Solidarität: Diskussionen, Workshops und Vorträgeunter anderem zu den Themen Ernährungssicherheit und Klimagerechtigkeit (www.solidarity-summit.org)
- **Do. 6. Juli** – Internationale antikapitalistische Abenddemo (www.g20tohell.blackblogs.org)
- **Fr. 7. Juli** – Beginn des G20-Gipfels und Aktionstag der Hafenblockade (www.shutdown-hamburg.org) und Blockade des Gipfels im Rahmen der Aktion Colour the Red Zone (www.blockg20.org)
- **Sa. 8. Juli** – Großdemonstration Grenzenlose Solidarität statt G20 mit Klimablock (www.g20-demo.de)

Weitere Informationen findet ihr zusammengefasst im Infoportal zu den G20-Protesten: www.g20hamburg.org

GEMEINSAM AKTIV WERDEN

- **Treffpunkte und Infotelefon:**

Als größere Gruppe wollen wir beim Aktionstag am Freitag und der Großdemonstration am Samstag aktiv werden, hierzu wird es Vortreffpunkte geben, wo wir unsere Beteiligung besprechen und die Möglichkeit für Aktive bieten, Anschluss zu Bezugsgruppen zu finden. Im Laufe der Aktionswoche werden wir zudem ein Infotelefon als Kontakt und Absprache von Treffpunkten schalten und Orte anbieten, an denen wir uns treffen und zurückziehen können.

- **Anreise nach Hamburg:**

Mit dem Camp, dem Gegengipfel und vielen Protestaktionen wird es während und in der Woche vor dem Gipfel vielfältige Aktivitäten geben und es lohnt sich, bereits frühzeitig nach Hamburg anzureisen. Wenn ihr zum Aktionstag am Freitag mit uns unterwegs sein möchtet, reist bis Donnerstag an. An diesem Tag wird auch ein erstes Treffen stattfinden, um uns zu besprechen.

- **Übernachtung:**

Für die Proteste sind Camps in Vorbereitung und Aktive aus Hamburg werden Schlafplätze bereitstellen.

- **Infos und Kontakt:**

Unter www.tierbefreiung-hamburg.org/g20 werden wir aktuell über unsere Planungen berichten. Wenn ihr euch an den Protesten beteiligen wollt, ihr Schlafplätze benötigt oder Ideen und Anregungen habt, schreibt gern eine Mail an tierbefreiung-hh@riseup.net.

Jedes Zehntelgrad zählt

Interview mit Animal Climate Action zu ihrem Fokus auf Klimawandel und landwirtschaftliche ‚Nutztier'haltung

» von Mirjam Rebhan

„Ob es für den Klimaschutz nicht sowieso zu spät ist? Selbst wenn die propagierten Klimaziele kaum noch zu erreichen sind: Sicher ist, dass es immer noch viel schlimmer werden kann, bis hin zu einer gänzlich unbewohnbaren Erde. Der Klimawandel ist bereits da, die Gletscher sind dabei abzuschmelzen und das Sterben der Korallenriffe hat begonnen. Aber es lohnt sich immer noch, um jedes Zehntelgrad Erderwärmung zu kämpfen."

Das Netzwerk *Animal Climate Action* (AniCA) versucht den Zusammenhang zwischen Klimwandel und „Tierproduktion" in den Blickwinkel von Klima-/Umweltgruppen, Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und der Öffentlichkeit zu rücken. Am 12. November 2016 organisierte AniCA ihre erste größere Aktion, eine Demonstration gegen die Messe EuroTier in Hannover.

Animal Climate Action gründete sich im Herbst 2015 in Berlin. Teilweise recht unterschiedliche Aktivist_innen aus der *EndeGelände-*, *Attac/degrowth-* und dem *Tierbefreiungsbereich* taten sich zusammen, um die Rolle der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung im Zusammenhang mit dem Klimwandel deutlicher zu machen. Von Anfang an waren Aktive aus der Tierrechts- und Klimabewegung im Netzwerk aktiv.

Um mehr über AniCA zu erfahren, führte ich ein Interview mit zwei Aktivist_innen des Netzwerkes.

Frage: Wie lange seid ihr schon bei dem Netzwerk aktiv und aus welcher Bewegung kommt ihr ursprünglich?

G: Ich bin seit dem ersten Treffen Teil des Netzwerkes und komme aus dem Kohlewiderstand. Es ging im Herbst 2015 die Initiative von Tierrechtsleuten aus, sich doch mal zu treffen, um Aktionen des Zivilen Ungehorsams wie beispielsweise bei *Ende Gelände* für die Tierproduktion zu organisieren. Es gab einen Aufruf dazu über die Klimabewegegungsmailingliste und ich finde es wichtig, schon jetzt andere Themen als Antibraunkohleaktivismus vorzubereiten. Irgendwann ist die Braunkohle hoffentlich weg und die Antikohlebewegung steht vor dem Nichts und ohne klares Ziel. Dabei bleibt der Klimawandel ein dringendes Problem.

T.: Ich komme aus der Tierrechtsbewegung und bin seit Herbst 2016 bei AniCA aktiv.

Was ist der Fokus der Arbeit von *Animal Climate Action* ? Und liegt der Fokus auf Aktionen oder gibt es auch Theoriearbeit?

T.: Wie der Name schon sagt geht es um die Auswirkungen der Tierproduktion, vor allem auch mit Fokus auf die Umwelt und den Klimawandel, aber schon auch darüber hinaus. Der Fokus liegt auf Aktionen, wir setzen uns aber auch inhaltlich mit Themen auseinander.

G.: Genau. Drum herum gruppieren sich richtigerweise noch andere Themen, wie beispielsweise Klimagerechtigkeit, andere Gerechtigkeitsthemen und die Tierrechtsposition, also die ethische Sicht auf Tierproduktion. Auch über Kapitalismuskritik diskutieren wir. Schwerpunktmäßig wollen wir uns aber mit Tierproduktion und Klima beschäftigen. Eine größere Rolle spielt bei unserer Arbeit Diskursintervention, also Öffentlichkeit herzustellen, präsent zu sein und Texte zu veröffentlichen, aber es gibt in dem Sinne keine Theoriearbeit.





War die Demonstration gegen die Messe EuroTier am 12. November 2016 die erste größere Aktion von euch? Und habt ihr euch da bewusst für Hannover entschieden? Ihr hättet ja auch etwas bei der Landwirtschaftsmesse Grüne Woche in Berlin machen können.
G.: Ja, die Demonstration war unsere erste größere Aktion. Ich kann mich nicht mehr erinnern, warum es jetzt Hannover geworden ist und nicht Berlin. Vielleicht wegen des Zeitplans und es gefiel Leuten als Aufhänger auch ganz gut. Zusätzlich ist Hannover ja auch ein bisschen zentraler als Berlin und es ist auch schön, mal was Anderes zu machen, wenn Einzelne vorher schon etwas bei der Grünen Woche gemacht hatten.
T.: Wir waren sehr zufrieden mit der Demo und der Stimmung. Auch dass im Anschluss noch so viele Leute beim Vernetzungstreffen dabei waren. Es gab einen thematischen Austausch über die Ausrichtung und ich glaube, das war ganz gut. Es hat sich zwar leider nicht verstetigt, dass diese Gruppen und Einzelpersonen sich regelmäßig treffen, aber es ist auf jeden Fall angedacht, das nochmal zu machen.

» Ich finde es positiv, dass sich die Tierrechtsbewegung ernsthaft mit Umweltthemen auseinandersetzt und nicht einfach ihr Ding macht. Der nächste Schritt wäre, dass die Umweltbewegung da andockt. «

Eine Kritik an der Demonstration gegen die Messe EuroTier war, dass es zu wenig klare Tierrechtspositionen gegeben hätte. Es gibt die Befürchtung, dass es zu sehr um „Nutztiere“ als Klimakiller und weniger um die fühlenden Individuen und deren Befreiung geht.
T.: Es gibt schon auch Diskussionen in der Gruppe darüber, wie unsere Vision aussieht und wo wir konkret als Bewegung hinwollen. Wir haben einen Konsens dazu, was sich konkret jetzt ändern muss, aber nicht, was das letzendliche Ziel ist. Da gibt es durchaus unterschiedliche Ansichten. Wir solidarisieren uns auf jeden Fall mit Gruppen, die den Fokus auf tierethischen Positionen haben und das treibt uns auch persönlich an, aber weniger als Gruppe. Die Gruppe hat einen anderen Fokus.
G.: Ja, aber ich würde jetzt nicht sagen, dass die Umweltperspektive heißt, dass wir einen Rest an Tierproduktion tolerieren können. Das sehe ich eher umgekehrt in den ethischen Positionen. Ich denke, es gibt ja die Tierbefreiungsbewegung, die die ethische Position stark macht und das ist einfach nicht unser Job. Aber ausnahmslos alle, die Teil des Netzwerkes sind, haben eine tierethische Position und wir positionieren uns auch dahingehend. Ich hatte bei der Hannover-Demo auch eher das Gefühl, dass Gruppen aus der Klimabewegung unterrepräsentiert waren. Dafür habe ich mich gefreut, dass die Tierrechtsgruppen – beispielsweise *Tierbefreiung Hamburg* – auf Transpis und im Redebeitrag ernsthaft auf das Klimathema eingegangen sind.

Beim Treffen nach der Demo im November 2016 waren auch Aktivist_innen von *Robin Wood* dabei. Welche anderen Gruppen oder Organisationen aus dem Umweltspektrum wie beispielsweise *Ende Gelände* sind Teil des Netzwerkes?
T.: *Attac* ist zwar jetzt in dem Sinne keine Umweltgruppe, spielt aber eine Rolle bei AniCA. Dann gibt es eine niederländische Gruppe namens *ASEED*, die sind thematisch recht nahe bei uns. Mit ihnen sind wir im Austausch und wir waren auch schon gegenseitig auf Treffen und Aktionen.
G.: Mit *Robin Wood* arbeiten wir viel zusammen, sie sind aber nicht in dem Sinne Teil von AniCA, sie haben mit zur Demo in Hannover aufgerufen. Andere Gruppen zu nennen ist schwierig, auch *Ende Gelände* ist in dem Sinne nicht Teil des Bündnisses, es gibt eher personelle Überschneidungen. Es war am Anfang eine bundesweite Gruppe, dann haben wir uns aus praktischen Gründen entschieden auch Delegierte zuzulassen, also Leute, die Gruppen vertreten wollen. Die Arbeitsweise hängt viel an Einzelpersonen, die dann einen Delegiertenstatus haben.

Gibt es auch Bürgerinitiativen, mit denen ihr zusammenarbeitet? Gibt es da Bedenken?
G.: Bei den Aktionstagen im August im Rheinland wollen wir eine Fahrraddemo machen zu einer Tierproduktionsanlage und dort hat schon mal eine Bürgerinitiative erfolgreich eine Erwei-



Demonstration gegen die Messe EuroTier in Hannover am 12. November 2016. Quelle: *AniCA*



terung verhindert. Das wäre die erste Zusammenarbeit, aber wir machen das nicht dauerhaft und ich glaube, wir werden auch zukünftig keine Kampagnen machen, die nur an einen Ort gebunden sind. Wir verstehen uns als eine Gruppe, die ein breites Spektrum abdecken will, wir haben auch innerhalb der Gruppe sehr unterschiedliche Zugehörigkeiten. Ich finde das auch sehr gut.
T.: Das bietet auch die Möglichkeit für Diskussionen :-)

Sprecht ihr aktiv andere Gruppen aus der Umwelt- und Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung an, um die Thematik dort hineinzutragen und Mitstreiter_innen zu gewinnen?
T.: Ja, zum Beispiel versuchen wir, die Idee bei verschiedenen Klimacamps zu präsentieren. Deshalb werden wir beim Klimacamp in Tschechien (21.-25. Juni 2017) einen Vortrag halten, um den Diskurs zu suchen und die Thematik nach außen zu tragen. Wir werden auch regelmäßig aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung für Vorträge und Präsentationen angefragt, ebenso wie für Tierrechtsdemos.
G.: Die Tierrechts-/Tierbefreiungsgruppen sind viel interessierter an der Thematik. Die Asymetrie ist da leider offensichtlich, aber ich finde es positiv, dass sich die Tierrechtsbewegung ernsthaft mit Umweltthemen auseinandersetzt und nicht einfach ihr Ding macht. Der nächste Schritt wäre, dass die Umweltbewegung da andockt. *Robin Wood* ist da leider noch die Ausnahme.

In meiner Wahrnehmung versucht die Tierrechtsbewegung schon sehr lange bei der Umweltbewegung anzudocken. Habt ihr eine Theorie, warum das bisher nicht so einfach war? Und warum könntet ihr jetzt mehr Erfolg haben?
T.: Ich glaube ein Punkt ist, dass das Thema Klimawandel immer dringender wird. Die anderen Umweltthemen, die schon länger bestehen, hatten weniger den offensichtlichen Bezug zur Tierhaltung, jedenfalls in der öffentlichen Wahrnehmung.
G.: Ich denke, dass für einige in dem Bereich Tiere zur Landwirtschaft dazugehören. Teilweise ist es auch einfach eine andere Generation, viele wollen einfach Schafe haben und kleinbäuerliche Milch trinken. In der Klimabewegung ist es auch so, dass zuerst einmal Braunkohle der größte Hammer ist und sich erst danach um andere klimaschädliche Faktoren gekümmert wird. Das erfordert eben auch ein bisschen Weitsicht, zu sehen, dass die Braunkohle irgendwann hoffentlich weg ist und die Bedeutung der restlichen Klimaemittenten dann natürlich sprunghaft zunimmt und auch gegen diese etwas unternommen werden muss.

Welche Mobilisierungsmedien nutzt ihr, wie können Interessierte bei euch mitmachen und wie läuft die Kommunikation?
T.: Wir haben uns gegen die Nutzung von Facebook entschieden, nutzen aber Diaspora. Wir haben eine öffentliche Mailingliste für Interessierte, unseren Newsletter und eine interne Mailingliste für uns. Wir haben auch eine Homepage, dort findet sich unsere Email-Adresse mit PGP-key. Wir kommen alle sechs Wochen zu einem Treffen zusammen, in teilweise wechselnder Besetzung. Diskutiert wird zusätzlich über die interne Mailingliste, auf der sich dann noch mehr Menschen zu Wort melden. Die Treffen fanden bisher in Hannover, Braunschweig und Berlin statt.
G.: Es ist der Plan von Facebook wegzukommen und auf selbstorganisierte, nicht konzerndominierte Netzwerke zu wechseln, die nicht diese Überwachungsfunktion haben. Wir machen natürlich auch aktiv Pressearbeit. In Hannover haben wir bereits eigene Kontakte geknüpft und teilweise kommen Leute aus Zusammenhängen, wo Pressekontakte schon da sind und es Presseverteiler gibt.

Was habt ihr denn für die kommende Zeit geplant?
T.: Bei den *Aktionstagen im Rheinland* vom 24. bis 29. August im rheinischen Braunkohlerevier werden wir vielleicht einen Thementag und eine Fahrraddemo organisieren zu einer Tierproduktionshalle. Wir werden einen Vortrag beim Klimacamp in Tschechien vom 21. bis 25. Juni halten. Ansonsten ist generell angedacht eine Art Aktionskonferenz oder Vernetzungstreffen zu machen. Wir sind uns noch nicht sicher, ob es eine Art Aktionscamp wird oder inhaltliche Auseinandersetzungen mit den Themen oder ein Treffen, um eine konkrete Aktion zu planen.
G.: Ja, aber kein Aktionscamp, wie sie bisher waren, das wäre dann frühestens nächstes Jahr. 2017 soll ja kein Aktionscamp stattfinden, die Organisator_innen haben sich dagegen entschieden. Da es sowieso personelle Überschneidungen gibt, werden wir da etwas zusammen machen.

Bei den Camps bei den Aktionstagen im Rheinland werden wir auf dem Landwirtschaftsbarrio, einem der Camps, vertreten sein. Dort können sich verschiedene Spektren zusammenfinden und nochmal etwas eigenes auf die Beine stellen. Vermutlich werden wir auch ein bisschen zur Campinfrastruktur beitragen. Und von dort wird die Fahrraddemo starten.

Wünschenswert wäre auch, in die landwirtschaftspolitische Debatte zu kommen und das Thema dort anzusprechen. Dort gibt es eine große globale Bewegung, beispielsweise beim Thema Gentechnik oder kleinbäuerliche Landwirtschaft.

Vielen Dank für das Interview, es war spannend und lehrreich.



Mehr Informationen und Kontakt:
animal-climate-action.org/de/
animal-climate-action@riseup.net

ROBIN WOOD-Aktivist_innen protestieren gegen Erweiterung von Schlachtfabrik





Aktivist_innen von ROBIN WOOD protestierten im April in der Fußgängerzone von Königs Wusterhausen gegen die illegale Erweiterung einer *Wiesenhof*-Schlachtfabrik.

Das stinkt zum Himmel: *Wiesenhof* erweitert Schlachtfabrik in Königs Wusterhausen ohne Genehmigung! Eine Banneraktion am 18. April sollte darauf aufmerksam machen.

Der *Wiesenhof*-Schlachthof im brandenburgischen Königs Wusterhausen hat seine Kapazitäten bereits erweitert, ohne das laufende Genehmigungsverfahren abzuwarten. Aus Protest gegen dieses dreiste Vorgehen demonstrierten ROBIN WOOD-Aktivist_innen am 18. April in der Fußgängerzone in Königs Wusterhausen. Zwischen zwei Alleebäumen spannten sie ein Banner mit der Aufschrift: „Wiesenhof bescheißt – die Regierung schaut zu!“ ROBIN WOOD fordert die Behörden auf, die Betriebsgenehmigung für die Schlachtanlage im Ortsteil Niederlehme sofort und vollständig zurückzunehmen.

Das zur *Wiesenhof*-Gruppe gehörende Unternehmen *Märkische Geflügelhof-Spezialitäten* hat beantragt, seine Schlacht-Kapazitäten zu erweitern: Von 120.000 Tieren am Tag auf durchschnittlich 160.000 Tiere, zu Stoßzeiten sogar auf 240.000 Tiere. Das Vorhaben ist nach Bundesimmissionsschutzgesetz genehmigungspflichtig. Am 30. März 2017 fand im Rahmen des Beteiligungsverfahrens ein öffentlicher Erörterungstermin statt. Durch Fragen einer Einwenderin kam dabei heraus, dass die Schlachtfabrik bereits erweitert wurde – ohne die dafür erforderliche Genehmigung! Weder die Verantwortlichen von *Wiesenhof* noch die Aufsichtsbehörde wollten sich bei dem Erörterungstermin konkret zum Stand des Ausbaus äußern. Die Bestätigung kam dann eine Woche später. Der Landtagsabgeordnete Benjamin Raschke erhielt auf eine mündliche Anfrage an Brandenburgs Landwirtschaftsminister Jörg Vogelsänger im Landtag die lapidare Antwort: „Die angesprochene Kapazitätserhöhung ist erfolgt. Wir befinden uns derzeit in der Überprüfung des Sachverhaltes.“

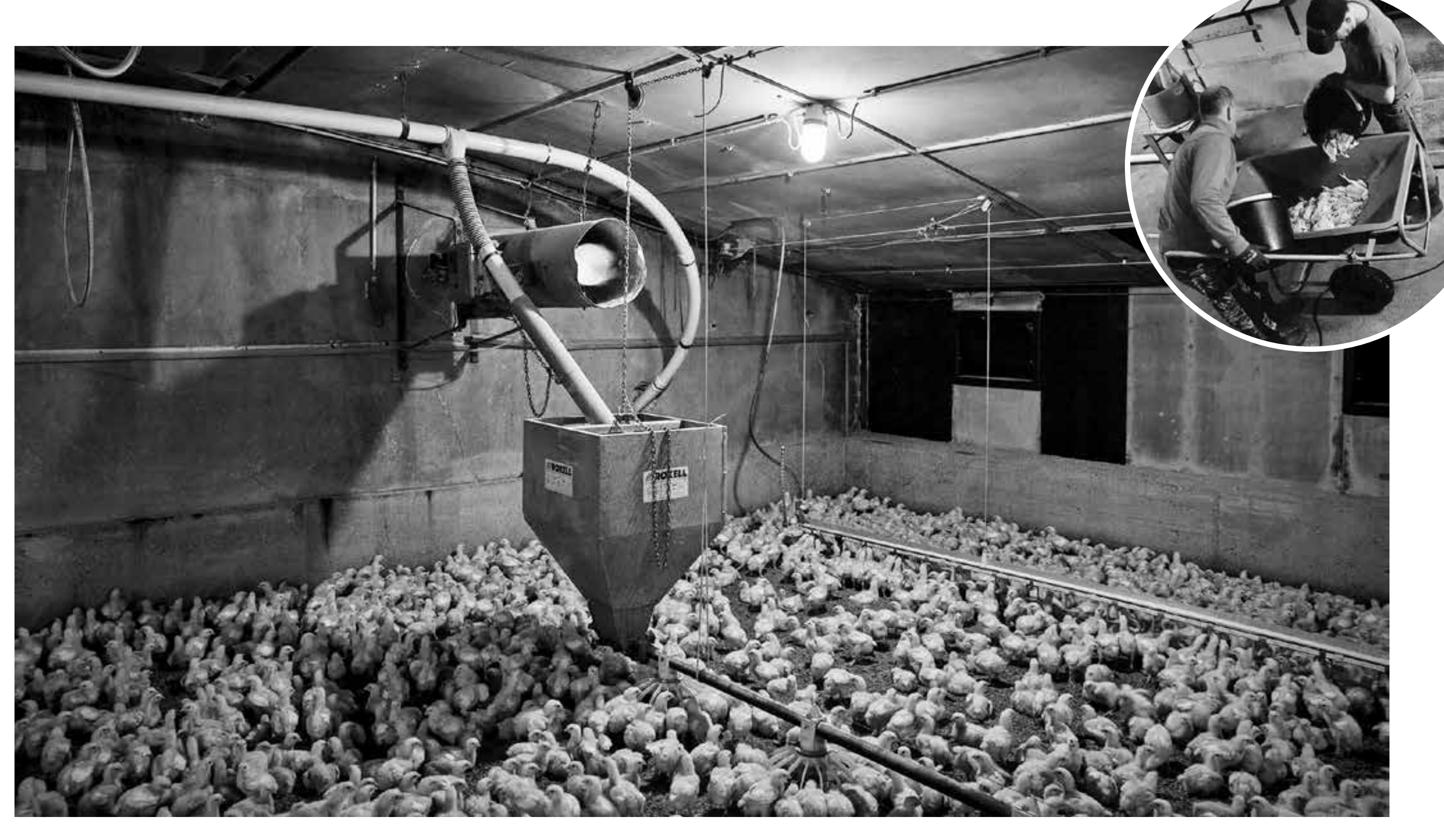
„Das Vorgehen von Wiesenhof stinkt zum Himmel. Das Unternehmen schreckt offenbar vor nichts zurück, um seine Profite zu steigern. Behörden und Regierung müssen dem einen Riegel vorschieben und den Schlachthof in Niederlehme dicht machen“, fordert ein ROBIN WOOD-Aktivist. „Zum Schutz von Mensch und Tier, Wäldern und Klima ist statt Kapazitätsausweitungen von Fleischkonzernen eine grundlegende Wende in der Landwirtschaft und eine drastische Reduktion der Tierproduktion nötig.“

ROBIN WOOD-Aktivist_innen

ZWEI RECHERCHEN IN VERSCHIEDENEN MAST- UND ZUCHTFABRIKEN DOKUMENTIEREN ERNEU

Deutscher Großbetrieb entsorgt „Mastküken“ lebendig im Müll

Recherche von Animal Equality offenbart extreme Tierquälerei in niedersächsischem Hähnchenmastbetrieb



Fotos: Animal Equality

Bilder von Küken, die auf verschiedenste Weise „entsorgt“ werden und dabei kaum zu ermessende Qualen erleiden, waren bisher eher aus der Eierproduktion bekannt. Veröffentlichungen aus Undercover-Recherchen durch *Animal Equality* zeigten nun ähnlich brutales Vorgehen in einem niedersächsischen Mastbetrieb und weisen nach, wie in der Mastbranche der gewaltvolle Umgang mit unzähligen Individuen ebenso alltäglich ist.

Berlin, 03. Mai 2017: Aktivist*innen filmten im Frühjahr in einem niedersächsischen Mastbetrieb über mehrere Tage hinweg erschreckende Szenen. Die verdeckten Aufnahmen dokumentierten wie Arbeiter*innen Küken mit einer Schaufel schlagen, auf sie treten und wie sie wiederholt noch lebende Tiere in Schubkarren und Mülleimer werfen, wo sie unter Artgenossen erdrückt werden oder ersticken. In dem Großbetrieb werden 224.000 Hühner pro Mastdurchgang gehalten. *Animal Equality* zeigte daraufhin den Hähnchenmastbetrieb sowie das zuständige Veterinäramt an. Eine öffentliche Petition fordert vom niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, dass die Verantwortlichen für dieses Tierleid zur Rechenschaft gezogen werden. Am 3. Mai berichtete die RTL-Sendung *Stern TV* von den Ergebnissen der Recherche. Der Fall zeigt erneut, dass selbst die minimalen in Deutschland geltenden Tierschutzvorschriften nicht eingehalten werden. Abgesehen davon, dass die legalen Ausmaße der Tierhaltung millionenfaches als „Verlust“ einkalkuliertes tägliches Sterben ermöglicht oder unter diesen Bedingungen erzwingt, dient das Tierschutzgesetz in erster Linie denen, die Tiere nutzen, ausbeuten und töten, um aus ihnen Profit schlagen zu können. Es ist ein Gesetz, nach dem theoretisch Tieren ohne vernünftigen Grund kein Leid zugefügt werden dürfte, das jedoch vorsätzlich und systematisch allen Tieren ihr Lebensrecht abspricht und vor allem Profit, Eigentum und die Rechte ihrer Ausbeuter*innen schützt.

*** Webseite zur Recherche und Petition: www.animalequality.de/issnichtgrausam
Fotomaterial: www.flickr.com/photos/animalequalityde/sets/72157683138690476**

Quelle: Animal Equality

UT DIE SYSTEMATISCHEN UND ÜBERWIEGEND LEGALEN GRAUSAMKEITEN IN DER TIERHALTUNG

Das ungeahnte Leid der Masthühner-Elterntiere

ARIWA deckt das bisher wenig bekannte Elend der Elterntiere der „Masthühner“ auf

Kranke, kahle Hühner mit großen blutenden Wunden, unzählige tote Tiere, Hähne, die verletzte Hennen immer wieder brutal bespringen – diese Bilder stammen aus fünf Elterntierbetrieben der WIMEX GmbH, Europas größtem Anbieter von „Masthuhnküken“. Es ist ein Tochterunternehmen der PHW Gruppe (Wiesenhof) und macht allein 300 Millionen Euro Umsatz mit mehr als 100 Geflügelfarmen. Der Geschäftsführer Leo Graf von Drechsel ist zeitgleich der Präsident vom Zentralverband der deutschen Geflügelwirtschaft.

Die Elterntiere werden dazu benutzt, Eier zur Mastkükenproduktion zu legen und sind einer bisher kaum thematisierten Mehrfachbelastung ausgesetzt. Hohe Reproduktion bei gleichzeitig unnatürlicher Gewichtszunahme und zusätzlich fast andauernder Hunger führen zu besonders hohem Tierleid. Die Aufnahmen, die *Animal Rights Watch* (ARIWA) und diverse Medien im März veröffentlichten, stammen aus fünf verschiedenen Betrieben und die Haltungsbedingungen sind Branchenstandard – es handelt sich also nicht um Einzelfälle.

Köthen, 28.März 2017: Wie in diesen riesigen, strukturlosen Hallen in Sachsen-Anhalt leben Millionen Elterntiere in Deutschland. Jedes Jahr legen sie über 600 Millionen Eier. In Brütereien schlüpfen daraus Küken, die für Hühnerfleisch gemästet werden. Diese Eltern und Großeltern-Tiere der „Masthühner“ sind Hühner und Hähne eine Generation vor denen, die als Brathähnchen und Chicken-Wings enden. Sie müssen, wenn sie nicht vorher an den branchenüblichen und legalen extrem schlechten Haltungsbedingungen sterben, ganze 14 Monate leben, statt ihrer in Brutschränken ausgebrüteten für die Mast vorgesehenen Kinder, die etwa nur fünf Wochen durchhalten sollen, bis sie durch ihr Extremwachstum „schlachtreif“ sind.

Die Tiere sind aufgrund der Enge gestresst und aggressiv. Vom ständigen Eierlegen sind ihre Eileiter oft entzündet. Wegen der katastrophalen hygienischen Bedingungen sind viele Tiere von Parasiten befallen. Typisch sind zudem Hautkrankheiten und Beinfehlstellungen. Ein schwer zu ertragender, aber von der Mastbranche einkalkulierter Effekt: Die Tiere müssen über 23 Stunden am Tag Hunger leiden. Einerseits sollen sie möglichst viele Eier legen, stehen also unter körperlicher Dauer-Belastung wie ihre Kolleginnen, die Legehennen. Andererseits sind sie bereits ebenfalls hybrid-gezüchtete Tiere, und wachsen ebenfalls extrem schnell, da sie wie ihre Kinder genetisch auf unnatürliches Fleischwachstum gezüchtet sind.

Damit der Großteil der Hennen und Hähne 14 Monate durchhält, ohne völlig übergewichtig nur noch auf dem Boden liegen zu können, werden sie permanent hungernd gelassen. Obwohl sie also wie ihre Kinder aufgrund der Hybridzüchtung ebenso dauerhaft Hunger haben, bekommen sie dennoch im Unterschied zu diesen wesentlich weniger Futter. Dürften sie ihren Hunger stillen, würden sie nicht nur stark übergewichtig und könnten sich bald kaum noch bewegen, sondern auch ihre Reproduktionsleistung würde sinken – und damit der Profit der Betreiber, die durch den Nahrungsentzug nebenbei viele tausend Euro Futterkosten sparen. Der ständige Hunger verstärkt den Dauerstress. Aggressives Verhalten und die damit verbundenen Verletzungen sind die Folge. In Elterntierhaltungen werden weibliche Hühner und männliche Hähne zusammen gehalten, damit sie sich gegenseitig befruchten. Immer wieder springen die Hähne auf die Hennen und fügen ihnen schmerzhafte Wunden zu. Krankenbuchten, in denen verletzte und kranke Tiere separiert werden könnten, gibt es in keiner der Anlagen. Schwache, kranke und verletzte Hühner werden daher umso mehr von Hähnen besprungen und von anderen Hühnern bepickt. Dieses brutale Verhalten ist kein Wunder – aufgewachsen ohne Eltern, haben sie nie ein angemessenes Sozialverhalten erlernt. In den riesigen anonymen Gruppen stehen sie permanent unter Sozialstress. Mit funktionierenden Familienverbänden von Hühnertieren in Freiheit ist das nicht vergleichbar.

Nach etwa 14 Monaten werden die Tiere getötet – dann nimmt ihre Legeleistung ab und sie sind nicht mehr rentabel. Jede sechste Henne und jeder dritte Hahn sterben jedoch vorzeitig. Versteckte Kameras zeigten, dass manche Tiere aktiv getötet werden, andere liegen im Sterben. Für die Tötung hängen zwar „Betäubungsschlagstöcke“ in den Hallen, im alltäglichen Umgang wird den Tieren jedoch einfach der Kopf umgedreht.

„Die Eltern der Masthühner werden genau wie diese als bloße Produktionseinheiten und nicht als Lebewesen angesehen. Dass dies mit unfassbar viel Leid verbunden ist, zeigen die heute veröffentlichten Filmaufnahmen“, sagt Sandra Franz, Pressesprecherin der Tierrechtsorganisation ARIWA. „Die meisten Verbraucherinnen und Verbraucher haben sicher noch nie etwas von der Elterntierhaltung gehört. Das Leid dieser Tiere steckt zusätzlich in jedem Chicken-Nugget“, meint Sandra Franz weiter. „Dabei müssen wir gar keine Tiere halten, um uns gesund und abwechslungsreich zu ernähren. Die Zukunft gehört einer rein pflanzlichen Ernährung und einer nachhaltigen, bio-veganen Landwirtschaft.“

Aktivist*innen von ARIWA haben die dokumentierten Ergebnisse der Zustände aus den fünf verschiedenen Anlagen der Firma WIMEX Journalist*innen von *Spiegel Online* und dem *ZDF* übergeben. Am 28. März erfolgte die Veröffentlichung in Online-Medien und Fernsehsendungen. Die Foto- und Filmaufnahmen können mit dem Quellenhinweis „Animal Rights Watch“ kostenlos verwendet werden:

*** Fotos aus den Farmen (1) Rosefeld, (2) Pilsenhöhe, (3) Merbitz und (4) Wettin: www.flickr.com/photos/animalrightwatch/albums/72157678526768953**
Fotos vom Hauptstandort Baasdorf: www.flickr.com/photos/animalrights-watch/albums/72157672977357940

Quelle: Animal Rights Watch

Guerilla-Aktion in Bocholt und Berlin

Kunstkollektiv tauscht Werbeplakate mit Aufnahmen aus Tierhaltungsbetrieben

(ms) Berlin und Bocholt am 23. März 2017: *Dies Irae*, ein Kunstkollektiv, das mit Guerilla-Aktionen deutschlandweit aktiv ist, tauschte insgesamt 50 Werbeplakate in Berlin und Bocholt aus. Diese prangerten mit drastischen Bildern die Tierquälerei in der Massentierhaltung an. Das für die Plakate verwendete Bildmaterial stammt aus der Schweinemast von Johannes Röring (MdB, Präsident des Westfälisch-Lippischen Bauernverbands) in Vreden. Der CDU-Politiker setzt sich dafür ein, dass die gezeigten Zustände legal bleiben.

Die Plakate wurden in der Nacht in innerstädtischen Werbevitrinen platziert. Sie zeigen grausame Bilder mit toten Schweinen, die seit Tagen im Stall verwesen, blutige Kratzspuren auf den Körpern der Tiere und Kannibalismus. Brisant dabei ist die Herkunft der Bilder. Denn der Betreiber der Schweinemast in Vreden, CDU-Politiker Johannes Röring, ist Mitglied des Bundestages und Funktionär im Bauernverband (DBV). Er hat in seiner Doppelfunktion ein besonderes Interesse an möglichst billigen Haltungsbedingungen und hohen Gewinnen aus der Fleisch"produktion" und in seiner Position ebenfalls besonders viel Einfluss darauf, die Interessen der Tierhaltungslobby zu stärken und durchzusetzen.

Die Aufnahmen stammen von *Animal Rights Watch e.V.* (ARIWA) und *PeTA*, die seit Jahren die Zustände in deutschen Tierhaltungs- und -tötungsfabriken dokumentieren. Das unter anderem in der Schweinemast von Johannes Röring aufgenommene Videomaterial zeigte Kannibalismus, tote Schweine, die tagelang in einer Mastbucht verwesten und von ihren Artgenossen aufgefressen wurden und Tiere, die aufgrund der Ammoniakbelastung der Luft an Dauerhusten und Augenentzündungen litten. Über die Rechercheergebnisse aus Schweine-, Puten- und Hühneranlagen, die 12 führenden deutschen Agrarfunktionären gehören, berichteten im September 2016 bereits zahlreiche Medien, unter anderem *ARD Panorama* und *Spiegel online*. Ein ausführlicherer Bericht von ARIWA findet sich auch in der TIERBEFREIUNG Nummer 93.

Diese Langzeitrecherche zeigte wiederholt, dass diese Grausamkeiten gegen Tiere in Produktionsstätten von Fleisch, Milch und Eiern keineswegs eine Ausnahme sind und dass es sich bei den Tierhaltungs-Skandalen der letzten Jahre nicht um Einzelfälle handelt, sondern der Fehler im System liegt. Wenn aus Tieren und deren Körpern Profit geschlagen werden soll und sie zu ökonomischen Produktionseinheiten werden, müssen ihre Bedürfnisse missachtet werden.



Videomaterial der Recherche:
www.lobby-gegen-tiere.net



„Fleisch vom Bauern um die Ecke zu kaufen, ist keine Lösung, um Tierquälerei zu verhindern“, sagt Sarah Hammer, Mitglied des Adbusting-Kollektivs *Dies Irae*, das die Aktion durchgeführt hat. „Zustände wie bei Röring sind die grausame Normalität. Parteien wie die CDU setzen sich dafür ein, dass Tierleid sogar noch durch Gesetze und Verordnungen legalisiert bleibt“, prangert das Kollektiv mit einem zweiten Plakatmotiv an. „Tiere sind fühlende Individuen, die ein Recht auf ihr eigenes Leben haben. Was wir ihnen für ein bisschen Gaumenfreude antun, ist mit nichts zu rechtfertigen. Politik und Gesellschaft sollten das endlich einsehen und dementsprechend handeln. Die einzige Alternative, um Tierleid zu verhindern, sind pflanzliche Alternativen und die bio-vegane Landwirtschaft“, sagt Hammer weiter.

Facebookseite zum Kunstkollektiv:
www.bit.ly/Dies-Irae

Parkplatz und Autos im Hintergrund: Ein Haltestellenschild in Bocholt klärt auf visuelle Weise über Tierhaltung auf.



Gelungene Platzierung eines Plakates direkt am Reichstagsgebäude (oben) und am Landwirtschaftministerum in Berlin.



Neben einem provokanten Slogan und den Bildern aus der Schweinemastfabrik des CDU-Lobbyisten Röring, wurden dessen Name und der Standort der Mastfabrik mit aufgedruckt.


und NATUR
BEENDEN!
Geschlossen
wegen Tierquälerei
STOP
MAN
POLIZ
BFE

Wiesenhof-Schlachtfabrik in Niederlehme blockiert

20. März in Niederlehme. Rund vierzig Aktivist*innen aus verschiedenen emanzipatorischen Bewegungen blockierten für etwa vier Stunden die Zufahrten zur *Wiesenhof*-Schlachtfabrik in Königs Wusterhausen/ Niederlehme bei Berlin. Beide Werktore wurden mit Betonfässern verstellt, an denen sich insgesamt vier Menschen festgekettet hatten. Eine weitere Person befand sich in etwa fünf Metern Höhe auf einem Metalldreibein über einem der Fässer. Kurz nachdem die Blockade stand, bekletterten zwei weitere Aktivist*innen einen LKW und hielten ein Banner in die Luft mit der Aufschrift: „Ausbeutung von Mensch, Tier und Umwelt beenden.“ Zur gleichen Zeit haben sich etwa 30 Personen zu einer Kundgebung am Werksgelände versammelt.

Der Protest vor den Toren des Fleischkonzerns *Wiesenhof* war keine vereinzelte Aktion gegen die gewaltsame Schlachtmaschinerie, die Tiere fabrikmäßig in Fleischteile zerteilt. Sie reihte sich in den Widerstand einer vielerorts agierenden Bewegung ein, die in den vergangenen Jahren durch Aktionscamps, Blockaden und Besetzungen deutliche Ausrufezeichen setzen konnte und in Form regionaler Gruppen und Kampagnen mittels Go-Ins, Demonstrationen, Einwendungen, Klagen, Recherchen und Aufklärungsarbeit der täglichen Ausbeutung kontinuierlich ein Ende bereiten will. Der selbst gestellte Anspruch reicht dabei meist über die Beseitigung einzelner Missstände hinaus. Entsprechend stellt auch die Schlachtfabrik, die die Aktivist*innen als Ziel ihrer Aktion gewählt haben, mehr als nur einen konkreten Schauplatz des Schlachtens dar. Sie steht ebenso symbolisch für die Degradierung allen Lebens und seiner Ressourcen zu verkaufbaren Waren und vereint in sich all die Verhältnisse, die es anzugreifen und zu überwinden gilt.

Die Aktion verstand sich vor diesem Hintergrund als Teil der Antworten linker Kämpfe auf die gesamtgesellschaftliche Katastrophe des global herrschenden Kapitalismus, nach dessen Logik systematisch unterdrückt, ausgebeutet und ausgegrenzt wird. Die Folgen dieses Profitregimes sind mal mehr, mal weniger offensichtlich: Rechte Ideologien, Konkurrenzkampf und Entsolidarisierung durchdringen die Gesellschaft, während Grenzen und Mauern gegen jene errichtet werden, die in der Verwertungssystematik als überschüssige und unnütze Arbeitskräfte gelten.

Für die Aktivist*innen galt die Blockade deshalb zugleich als Zeichen der Solidarität mit den geknechteten Arbeiter*innen, den verdinglichten Tieren und den durch eine extrem repressive, rassistische Politik ins Elend getriebenen Geflüchteten. Sie war eine Bemächtigung gegen die auferlegte Ohnmacht, ein Zuwortmelden emanzipativer Politik gegen rechte und konservative Parolen. In Zeiten von Pegida und AfD, in denen sich Menschen allzu oft in den Straßen zusammenrotten, um selbst gegen entstehende Geflüchtetenunterkünfte oder Geflüchtete vorzugehen, wollte sie ein positives Gegenbeispiel markieren: Dass es nämlich wie hier in Königs Wusterhausen auch Menschen gibt, die sich als Bürger*inneninitiative formieren, um gegen eine Schlachtfabrik und für die Achtung von Lebewesen aktiv zu werden. Sechs Unterstützer*innen verschiedener Bürger*inneninitiativen waren während der Blockade vor Ort und zeigten sich aktiv solidarisch mit den Protesten. Entgegen Anfeindungen aus der Ortschaft stehen sie der Schlachtfabrik und ihrer geplanten Erweiterung äußerst kritisch gegenüber.

In den Schlachtfabriken wird der Zwang und die Gewalt des Kapitalismus gut sichtbar: Im Antransport der lebendigen Ware den Tieren, und ihrer gewalttätigen Zurichtung am Schlachtband; in den prekären Arbeitsbedingungen der Schlachthofmitarbeiter*innen; in der zerstörten und emissionsbelasteten Natur, die den Schlachthof umgibt; aber auch in den Produktionsprozessen, die denen in der Schlachtfabrik vor- beziehungsweise nachgeschaltet sind: Beispielsweise dem Futtermit-





Im März gelang es, die Zufahrten der *Wiesenhof*-Schlachtfabrik in Niederlehme für mehrere Stunden zu blockieren.

telanbau, der mit Landgrabbing, Vertreibung und Naturzerstörung verbunden ist, oder dem Export der Fleischwaren in den globalen Süden, der die Produktion in diesen Ländern und deren Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zerstört. Dieser Export dient auch in der Tierausbeutungsindustrie der Gewinnmaximierung, die innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unumgänglich ist. Damit einhergehen Wachstumspläne der führenden Unternehmen, die bereits an ihren Standorten Anträge auf Erweiterungen oder für Neubauten von Schlachtanlagen gestellt haben.

So plant auch die PHW Gruppe Marke Wiesenhof bei der in Niederlehme ansässigen Firma *Märkische Geflügelhof-Spezialitäten* die Schlachtleistung von 190 auf 352 Tonnen Lebendgewicht pro Tag nahezu zu verdoppeln. Umgerechnet entspricht dies der Tötung von etwa 160.000 tierlichen Individuen tagtäglich.

Die Tötung und der Abtransport der tierlichen Einzelteile müssen in jedem Fall im Sinne des Interesses der Firmeneigentümer ohne Unterbrechung laufen. Das zeigte sich auch während der Blockade. Nachdem beide Werktore mit Fässern und Tripod verstellt waren, dauerte es nur wenige Stunden, bis die Transporter durch eine provisorische Öffnung im Zaun über ein fremdes Firmengelände das Schachtfabrikgelände befuhren. Schon bei dem ersten Versuch blieb ein mit Tieren beladener Transporter am Hang auf dem unbefestigten Weg stecken. Die Gefahr für die Tiere blieb der Erhaltung des Betriebsablaufes offensichtlich – und kaum verwunderlich – untergeordnet. Mit schwerem Gerät wurde der feststeckende Transporter schließlich geräumt und weitere An- und Abtransporte auf gleiche Weise fortgesetzt.

Wie in Königs Wusterhausen so auch allerorts gilt es, die Schlachtpläne zu durchkreuzen, das Schlachten zu beenden und all diese Formen von Ausbeutung, Unterdrückung, Gewalt und Zerstörung abzuschaffen. Die Aktivist*innen wollen ihre Aktion in diesem Sinne als eine Aufforderung verstanden wissen, entgegen der behaupteten Alternativlosigkeit des kapitalistischen Zwangs Wege zu einer befreiten Gesellschaft zu suchen.

Die Aktion wurde von Aktivist*innen von *Tierfabriken Widerstand*, der *Kampagne gegen Tierfabriken*, *Mastanlagen Widerstand*, *Berliner Tierbefreiungsaktion* (Berta), *BI KW stinkt's*, *BI Saustall Wadelsdorf* und Einzelpersonen unterstützt.

Antikapitalistisches Tierbefreiungskollektiv (ATIKO)

Wiesenhof enteignen – Geld zu Uns!

Blockadeaktionen kosten leider nicht nur Nerven. Und auch wenn es unseren politischen Ausrichtungen entgegensteht: Die Verhältnisse sind kapitalistisch und repressiv organisiert, dem können wir uns nicht entziehen, aber etwas entgegensetzen. Solidarität!

Das Schöne an unseren Zusammenhängen ist, wir bleiben nicht allein auf dem Aufwand sitzen. Sondern jede*r gibt, was er*sie kann oder will. Menschen, die Repressionen riskieren, sollten mit der Belastung nicht allein gelassen werden. Weder finanziell noch psychisch.

Wir sind kein WWF und kein Greenpeace, deshalb benötigen wir vor allem auch nach solchen Aktionen eure finanzielle Solidarität!

„Spenden und Aktionen"

IBAN: DE29 513 900 00 0092881806
BIC: VBMHDE5FXXX
Volksbank Mittelhessen
Verwendungszweck:
„Tierfabriken-Widerstand-KW"

(Den Verwendungszweck bitte unbedingt mit angeben, das Geld kann sonst nicht richtig zugeordnet werden!)

Kapazitäten der Schlachtfabriken von Wiesenhof in Niederlehme und Wietzen-Holte erhöht

Nachdem im März 2016 die Schlachtanlage in Lohne (Landkreis Vechta, Niedersachsen) niederbrannte, erhöhte das Unternehmen *PHW/Wiesenhof* in seinem Betrieb in Königs Wusterhausen bei Niederlehme (Brandenburg) die Schlachtkapazitäten, um den Ausfall in Lohne auszugleichen. Denn laut *Wiesenhof* handele es sich um eine „Notsituation".

Der Ausbau der Anlage wurde jedoch zuvor nicht genehmigt. Nach Recherchen von Aktivist_innen der *Kampagne gegen Tierfabriken* fand eine weitere Kapazitätserweiterung einer Schlachtanlage in Holte bei Wietzen statt.

Wiesenhof wies die Vorwürfe nach einer illegalen Erweiterung der Anlage in Niederlehme zurück. Alle Arbeiten, die in dem Betrieb stattfinden, befänden sich „im Rahmen der von den Behörden erteilten Genehmigungen (…)." Jedoch hatte das Unternehmen die Kapazitäten um 30 Prozent vorher heimlich ohne Genehmigung erhöht. Statt 120.000 Tieren sollen nun dort täglich 160.000 umgebracht werden. Um dagegen zu protestieren, blockierte am 20. März diesen Jahres ein Bündnis verschiedener Organisationen für mehrere Stunden das Werk in Königs Wusterhausen.

Nach den Erkenntnissen in Niederlehme recherchierten Aktivist_innen der *Kampagne gegen Tierfabriken* zum Standort in Wietzen-Holte und erhielten auf Anfrage beim Landkreis Nienburg „Fachbereich Veterinärwesen und Lebensmittelüberwachung" die Auskunft, dass die Firma *Wiesenhof* nach dem Brand in Lohne kurzzeitig die Schlachtkapazitäten am Standort Holte erhöht habe und die Erhöhung sich in dem vom Gewerbeaufsichtsamt genehmigten Rahmen bewege, sodass eine Kapazitätserweiterung nicht beantragt werden musste. Dabei sei die bestehende, genehmigte Schlachtkapazitätshöchstgrenze nicht voll ausgeschöpft worden. Was „kurzzeitig" bedeutet, also auf welchen Zeitrahmen sich die Erhöhung der Kapazitäten ausdehnt, wurde ebenso wenig beantwortet, wie die Fragen nach der Anzahl der Tiere am Standort Wietzen-Holte, die täglich mehr getötet werden. Für weitere Fragen verwies der Landkreis direkt an die Schlachtfabrik.



Proteste und Aktionen bleiben notwendig, Foto: Tim Lüdemann

Am 28. März 2016 hatte ein Großbrand die Schlachtfabrik in Lohne zerstört und vorgeblich einen Schaden in zweistelliger Millionenhöhe angerichtet. Nach Ermittlungen wurden als Ursache ein technischer Defekt bei einem Kälteaggregat und das Fehlen von Brandmelde- und Löschanlagen im Brandentstehungsbereich festgestellt. Obwohl bereits im Oktober 2016, also sieben Monate nach dem Brand, der Bauausschuss in Lohne mehrheitlich mit den Stimmen der CDU einem Antrag auf Wiederaufbau zugestimmt hatte und noch in diesem Jahr der Betrieb im gleichen Ausmaß wie zuvor aufgenommen werden soll, nutzte *Wiesenhof* die Gelegenheit, zusätzlich andere Standorte auszubauen, teils am Gesetz vorbei. Zwar teilte Heinrich Paul Dröge vom Management der Wiesenhof-Mutter *PHW* nach dem Beschluss zum Wiederaufbau mit, dass die volle Kapazität in Lohne zunächst nicht ausgeschöpft werde, bevor 432.000 Tiere täglich geschlachtet werden sollten. Jedoch wurden laut *Wiesenhof* vor dem Brand dort 400.000 Tiere täglich getötet. Demzufolge ist auch in Lohne eine Ausweitung der Kapazität geplant und das *PHW*-Management hätte damit offensichtlich gelogen. Insgesamt wurden damit seit letztem Jahr drei Standorte, an denen täglich hunderttausende Tiere hingerichtet werden, erweitert, um täglich noch mehr Tiere umbringen zu können. Profit ist das oberste Ziel dieser kapitalistischen Unternehmenslogik, das über allem steht. Dieses kennt weder das Lebensinteresse der Tiere, noch werden Folgen für Menschen, Umwelt oder Klima ernst genommen oder nur anerkannt. Die *PHW*-Gruppe wird alles dafür tun, um weiter zu wachsen und immer mehr Tiere in immer kürzeren Zeitabständen töten zu können. Proteste und Aktionen gegen die *PHW*-Gruppe mit sämtlichen Subunternehmen sowie Allen, die mit diesen zusammenarbeiten, bleiben notwendig. (ms)

Das Unternehmen hat die Kapazitäten um 30 Prozent vorher heimlich ohne Genehmigung erhöht. Statt 120.000 Tiere sollen nun dort täglich 160.000 umgebracht werden.

Open Rescue International

Internationale Tierbefreiungsaktion gestartet

Tiere leiden überall – aber auch überall auf der Welt setzen sich Menschen dagegen ein. Darauf möchte ein Bündnis verschiedener Organisationen mit einer ersten international geplanten und gemeinsam veröffentlichten Tierbefreiung hinweisen.



Tomma Burar aus Schweden halfen vier Hennen aus ihrem lebenslangen Knast heraus.



Die *Tierretter* konnten Kaninchen aus ihrem Gefängnis helfen, um ihnen ein sehr viel längeres und gewaltfreies Leben zu ermöglichen.





Aktivist_innen von *Animal Liberation Victoria* in Australien bei einer Befreiung von Hennen.



Die Gruppe *Direct Action Everywhere* konnte in den U.S.A. zwei Hennen befreien.

21 Aktivist*innen, vier Länder, drei Kontinente, 37 befreite Tiere - am fünften März jeden Jahres wird ab jetzt der *Open Rescue Day* sein. Im Jahr 2017 startete das Bündnis aus Tierrechtsvereinen seine Arbeit mit der ersten international organisierten und veröffentlichten Tierbefreiung.

Im Angesicht der stetig steigenden Zahlen von Tieren, die für die Nahrungsmittelindustrie getötet werden, scheinen 37 gerettete Tiere verschwindend gering. Die Anlagen, in denen diese Tiere gezüchtet und gemästet wurden, sind teilweise auf zehntausende Tiere ausgelegt. Eine Befreiung ist niemals mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein und immer ein symbolischer Akt.

Jedoch verändern Tierbefreiungen das Leben der geretteten Tiere. Auch wenn es nur wenige sein können - für diese Tiere ändert sich alles. Vom Drahtgitterboden auf die grüne Wiese, vom Mastfutter zur artgerechten Fütterung, vom stickigen Stall ins Sonnenlicht und aus den Händen der Menschen, die sie töten wollen, in die Hände von Menschen, die sie den Rest ihres Lebens versorgen und pflegen werden.

Aktionen wie diese bedeuten aber noch viel mehr: Sie sind ein Hoffnungsschimmer für jene Aktivist*innen, die jeden Tag für die Rechte der Tiere kämpfen und für ein Ende der Ausbeutungsindustrie, aus der diese Tiere gerettet wurden.

Am wichtigsten ist es jedoch zu zeigen, dass jedes einzelne dieser Tiere ein Individuum ist. Aus einer unüberschaubaren Masse und riesigen Zahlen in Schlachtstatistiken werden mit den Befreiungen Tiere sichtbar, die Lebewesen mit eigenen Bedürfnissen, unterschiedlichen Eigenschaften und einer Persönlichkeit sind. Kaum eine andere Aktionsform verdeutlicht die Ziele der Tierrechtsbewegung besser als Tierbefreiungen. Es geht darum, die Tiere aus der Herrschaft der Menschen zu befreien.

In Deutschland befreiten die *Tierretter* 18 Kaninchen, *Tomma Burar* aus Schweden befreite vier Hennen, *Direct Action Everywhere* aus den U.S.A. befreite zwei Hennen und *Animal Liberation Victoria* aus Australien befreite 13 Hennen.

Für alle Vereine sind offene Tierbefreiungen eine nicht zu ersetzende Taktik im Kampf gegen die Ausbeutung der Tiere. Diese zusammen koordinierte Tierbefreiung, die zwar jeweils in den Ländern autonom ausgeführt und als Bündnis kooperativ veröffentlicht wurde, soll Tierbefreiungen stärker ins Licht der Öffentlichkeit rücken. Das Bündnis wird seine Arbeit jährlich fortsetzen und jeweils am 05. März eine gemeinsame Befreiung veröffentlichen. Wir rufen Gruppen dazu auf, sich an diesen Aktionen zu beteiligen. Weiterhin wurde mit der Homepage www.openrescues.com ein Archiv eingerichtet, um fortan offene Tierbefreiungen zu sammeln und fokussiert an einem Ort einsehbar zu machen.

Für die Tiere, für immer.
tierretter.de

Tierrechte – Lebenshöfe

Tiere sind keine Ware, keine Lebensmittel, Kinderspielzeuge, Kleidungsstücke, Sportgeräte oder Forschungsobjekte, sondern individuelle, leidensfähige Lebewesen. Sie müssen aus menschlichen Verfügungszwecken befreit und ihr Lebens- und Freiheitsrecht anerkannt und verteidigt werden. Lebenshöfe sind dabei als Signal nach außen und als Rettung für befreite und andere aufgenommene Tiere ein unverzichtbarer Aspekt. Dennoch bekommen sie bei weitem nicht die Beachtung und Unterstützung, die etwa Tierbefreiungsaktionen zukommt. **Die Tierbefreiung endet jedoch nicht nach der Aktion, sondern geht auf den Lebenshöfen weiter.**

Solidarität muss praktisch werden!

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Tierrechtslebenshöfe mit veganer Fütterung. Er versucht durch Öffentlichkeitsarbeit das Thema ins Bewusstsein zu tragen, gibt finanzielle Hilfestellung und sammelt hierfür Spenden. Zeig dich solidarisch mit den Menschen und Tieren auf den Lebenshöfen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung – hilf uns und den Lebenshöfen.

Infozelt bei „Vegan im Quadrat 2017“

Auf dem veganen Sommerfest „Vegan im Quadrat“ am 15. Juli in Mannheim organisieren *die tierbefreier Rhein-Neckar* das diesjährige Infozelt mit folgenden Vorträgen:

12:00 Uhr
Vegan leben - extrem normal
Achim Stammberger (ARIWA)

13:00 Uhr
Tierversuche in Wirtschaft und Forschung - unethisch, gefährlich und grausam - Wege und Erfolge des Ausstiegs
Dr. Lisa Crämer-Schwarz (Ärzte gegen Tierversuche)

14:00 Uhr
Zwischen Sojalatte und Bolzenschneider: Die kapitalistische Vereinnahmung des Veganismus
Arthur (Tierbefreiungsaktivist)

15:00 Uhr
Tierbefreiungen und ihre Relevanz für die aktivistische Arbeit und die Bewegung selbst
Christian Adam (Tierretter)

16:00 Uhr
ZooKritik
Frank Albrecht (Endzoo):

17:00 Uhr
Frühintervention - Schlüssel zu einer besseren Welt für Tiere
Sarah Bruckhaus
und Jens Tuider

18:00 Uhr
Veganismus, Nachhaltigkeit und Fairness in der Mode
Eva Holz (Rantipole)


Weitere Informationen: vegan-im-quadrat.de

Berufungsprozess gegen einen Tierbefreiungsaktivisten

Über ein ungewöhnliches Urteil, eine unkooperative Staatsanwältin und unwahre Bericht-Erstattung

Am 2. Mai 2017 wurde gegen einen Aktivisten wegen einer Blockade der PHW-Zentrale in Rechterfeld (Niedersachsen) im Jahr 2015 in zweiter Instanz am Landgericht (LG) Oldenburg prozessiert. Dieses verurteilte ihn erneut, schwächte aber das Strafmaß durch die Zusammenlegung mit einer anderen Strafe ab. Die Lokalzeitung vor Ort schrieb dagegen von einer Verschärfung des Urteils.

Im August 2015 demonstrierten etwa vierzig Menschen gegen die massenhafte Ausbeutung und Vernutzung von Tieren, miese Arbeitsbedingungen und die katastrophalen Folgen der Futtermittelproduktion des Fleisch-Riesen PHW, der die Marke *Wiesenhof* führt.

Der Logik der kapitalistischen Klassenjustiz folgend, wurden vom Staat Prozesse gegen drei beteiligte Aktivist*innen angestrengt. Die gegen sie erhobenen Vorwürfe dürften wie üblich vorgeschoben worden sein und sind dabei ein formelles Instrument innerhalb einer Strafverfolgungsjustiz, das vor allem die Interessen der Tierausbeutungskapitalisten und der Polizei verteidigt.

Im Verfahren gegen einen der Aktivisten am 2. Mai am LG Oldenburg in zweiter Instanz, haben der Angeklagte und sein Verteidiger vor Gericht dennoch Gesetze genutzt, um zu argumentieren, warum ein Freispruch zu erteilen gewesen wäre. Dabei sollte das Konzept der Laienverteidigung genutzt werden, bei dem sich jede*r ohne staatlich verordnete akademische Ausbildung und Staatsexamen selbst oder durch Unterstützer*innen, die ebenfalls keine Anwält*innen sind, gegen staatliche Repression wehren kann.

„Das machen wir in Oldenburg nicht.“ lautete die Antwort der Staatsanwältin, die den Rechtsbeistand ohne Staatsexamen – jedoch mit Rechtskunde und Prozesserfahrung – nicht zulassen wollte. Der vorsitzende Richter Wiebe meinte zunächst ebenfalls „Das geht nicht!“ und sprach von einem „Präzedenzfall“, da er noch nie von einem Antrag auf Laienverteidigung gehört habe, kam aber zusammen mit den Schöffen nach einer rechtlichen Belehrung durch den Verteidiger und den Angeklagten zu der Einsicht, dass es besser ist, wenn der Angeklagte einen Verteidiger hat.

Am Ende der Verhandlung stand eine Verurteilung. Das Amtsgericht Vechta, an dem der Angeklagte in erster Instanz für 40 Tagessätze verurteilt wurde, habe richtig entschieden. Das Urteil wurde mit einer bereits bestehenden Strafe zusammengeführt und fiel mit 55 Tagessätzen um 15 Tagessätze niedriger aus, als die Summe der beiden bisherigen Urteile.

Von einer Verschärfung des Urteils und einer deutlich höheren Strafe wusste hingegen der Autor Franz-Josef Höffmann in der Online-Ausgabe der *Nordwest Zeitung* vom 3. Mai zu berichten. Hinzu kamen weitere Fehler und die Auslassung der Sicht des Angeklagten. Ein kritischer Kommentar des Angeklagten wurde von der Website gelöscht und eine Auskunft zu den Gründen bei einer telefonischen Nachfrage verwehrt. Statt einer Veröffentlichung des Kommentars oder Korrektur des Artikels, wurde kurz darauf die längere Version des Artikels auf der Webseite der Zeitung gelöscht und eine inhaltlich ebenso subjektive den Angeklagten verurteilende kürzere Version veröffentlicht, ganz im Sinne der *Wiesenhof*-Politik. Denn der Konzern und seine moralischen Verbrechen, aber auch in juristischer Hinsicht illegalen Taten, werden von Autor*innen der *Nordwest Zeitung*, nicht annähernd so kritisch betrachtet, wie der Protest gegen den Konzern.

Quelle: kampagne-gegen-tierfabriken.info

Solidarität mit Natasha & Sven!

Im Juli 2012 wurden die beiden Tierrechtsaktivist_innen Natasha und Sven in Amsterdam nach einer Hausdurchsuchung festgenommen. Die beiden kämpfen schon seit vielen Jahren für die Befreiung der Tiere und sind deshalb in den Fokus der Behörden gelangt.





Angeklagt sind sie wegen „conspiracy to blackmail", ein „klassischer" Tierrechtsparagraph, der bereits in der Vergangenheit gegen andere Aktivist_innen verwendet wurde, die sich an Tierbefreiungskampagnen beteiligten oder solche organisierten. Sie sollen durch ihre Proteste gegen Tierversuche im Rahmen der SHAC-Kampagne das Tierversuchsunternehmen Huntingdon Life Sciences (HLS) „erpresst" haben - ihnen drohen dabei im Höchstfall bis zu 14 Jahre Haft. Gegen kein anderes Tierversuchslabor gab es in der Geschichte der Tierrechtsbewegung mehr Protestaktionen.

Am 18. Februar diesen Jahres wurden Natasha und Sven aus den Niederlanden an die britischen Behörden übergeben und bereiten sich nun in Großbritannien auf ihren Prozess vor, der für Februar 2018 angesetzt ist.

Nataschas und Svens Fall ist nicht nur für Aktive der Tierbefreiungsbewegung relevant, sondern für alle Menschen, die sich politisch gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Ungerechtigkeit einsetzen.

Die staatliche Repression gegen soziale Bewegungen nimmt immer weiter zu - nicht nur, aber auch im Namen der Unternehmen und Industrien, die mit der Ausbeutung von Menschen und Tieren Geld verdienen und ihre Profite bedroht sehen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir gemeinsam das Bewusstsein für Fälle wie den gegen Sven und Natasha schärfen. Wir unterstützen alle, die sich für die Befreiung der Tiere einsetzen und werden ihren Kampf gegen die Tierausbeutungsindustrie weiterführen. Sie sind mutige und inspirierende Menschen und sie sind nicht allein.

Wie könnt ihr Natasha und Sven unterstützen?

- Schreibt den beiden mit Freund_innen Solidaritäts-Briefe oder schickt ihnen Postkarten an folgende Adresse:
  KEBELE Community Co-operative
  14 Robertson Road, Easton, Bristol, BS5 6JY
  United Kingdom
- Organisiert Soli-Events und unterstützt ihre Support-Gruppe
- Finanzielle Unterstützung wird benötigt: Hier könnt ihr spenden: gogetfunding.com/free-sven-and-natasha
- Schreibt ein Soli-Statement als Gruppe oder Kampagne
- Liked und teilt die Support-Seite auf Facebook: www.facebook.com/pg/freesvenandnatasha
- Und natürlich am allerwichtigsten: Falls noch nicht geschehen, werdet aktiv für die Befreiung der Tiere und unterstützt politische Gefangene!

Beantworten wir diese Repression mit unserem Zusammenhalt und unserer Solidarität. Wir lassen die von Repression Betroffenen nicht allein und führen ihren Einsatz, ihr Engagement und ihre Arbeit weiter. Wenn wir solidarisch zusammenstehen, werden wir gewinnen. Bis jeder Käfig leer ist!



Weitere Informationen zum Fall:
www.freesvenandnatasha.org/the-case
Spenden: gogetfunding.com/free-sven-and-natasha
Facebook: www.facebook.com/freesvenandnatasha

Gateway to Hell und Stop Vivisection mit neuer Strategie

(mk) Die Gateway to Hell-Kampagne gegen Versuchstiertransporte stellt sich neu auf. In einem Anfang April veröffentlichten Statement bekräftigen sie den Sinn der Kampagne und berichten von vorangegangenen Erfolgen. Zahlreiche Airlines verzichteten in der Vergangenheit aufgrund der Vielzahl von Protestorten und -formen auf die lukrativen Transporte. Jetzt sieht die Kampagne allerdings die Zeit für einen Strategiewechsel gekommen. Dies gilt auch für Stop Vivisection als deutschsprachiger Teil der Gateway to Hell-Kampagne. Sie schreiben „Gateway to Hell und somit auch wir von Stop Vivisection konzentrieren uns in nächster Zeit aus strategischen Gründen auf Aktionen und Recherchen, die wir zunächst nicht veröffentlichen werden. Trotzdem könnt ihr uns weiterhin per Nachricht kontaktieren." Da es sich lohnt, das motivierende und informative Gateway to Hell-Statement in voller Länge zu lesen, drucken wir es nachfolgend komplett im Original ab.



Dear supporters,

Gateway to Hell was a highly successful campaign.
First of all we would like to say thank you to anyone who supported us. Whether you went to the numerous airport protests, protested outside the HQ of an airline, drew a banner, told friends about the campaign, or took part in a phone/online day of action - this campaign worked because of YOU - your courage, your endurance and your empathy.
In 2011 Amerijet, IBC Airways, Monarch Air Group, Caribbean Airlines, LAN and Ethiad stopped their primate transports. A year later we celebrated six groundbreaking successes: Air Canada, Choice Airways, Air China, Surinam Airways, Hainan Airlines and TAM Linhas ended their primate transports.
2013 was another hopeful year for primates. Philippine Airlines, Vietnam Airlines and China Eastern Airlines were among the list of airlines that ended the cruel primate transports. China Eastern Airlines is a great example of groups working together. As soon as news of their involvement with the vivisection industry emerged, several groups got on board. We contacted China Eastern Airlines online and SHAC visited the airline in London for an office protest. One day later they announced the end of their primate transports. It only took 7 days of activists working together to convince the airline to make the right decision.
2014 started with a bang! The pro-vivisection advocacy group „Speaking of Research" published a statement complaining about a „crisis in transporting research animals" because of the pressure airlines faced about their transport of animals to labs. They acknowledged that without government funding „it will become increasingly difficult to provide animals to the laboratories [...]". Reading the article reinforced our belief in our strategies - not to mention that reading the article was very satisfying and we high-fived each other with a big smile on our faces. In March that year China Southern Airlines discontinued their primate transports after our demos. The campaign continued with successful protests against ATSG, especially in Germany. After our protests and online actions they stopped their primate transports. Other airlines, including Air France, also felt the pressure. The countless demos at airports, airline offices, tourist fairs, like ITB Berlin, or out on the streets were marked by creativity, cleverness, compassion, and strength. And they hit a nerve.

Brussels Airlines stopped their cruel transports of cats and dogs after an investigation at Brussels Airport in 2015. An airport employee discovered that the unusual cargo contained beagles. Alarmed, he contacted local animal rights groups. Brussels Airlines had to give in to the pressure the movement maintained. Qatar Airlines had been transporting cats and dogs, as well, but their actions were exposed and public outrage was big enough to force them to end their gruesome business. In 2016, many more airlines became targets of our campaign, and took ethical decisions by not supplying the vivisection industry anymore. AirBaltic confirmed an embargo on transporting lab animals. AirBridgeCargo of the Volga-Dnepr Group has been the focus of many action days against their transports of monkeys to U.S. laboratories. They seem not to be ready yet to give up their torturous flights. But one day, soon, they will equally realise that making profit on the back of sentient beings never pays off. Please keep up the pressure on AirBridgeCargo!
From the bottom of our heart, the Gateway to Hell team wants to thank the whole Animal Liberation community for the incredible amount of energy, passion and creativity over the last years.

What's next?
For strategical reasons, the campaign will focus on secret actions for now. More to come!
We would like to encourage everybody to continue your actions against the vicious vivisection industry. Be creative! We will never give up. We are winning!
You can contact us with ideas or questions. Send us an e-mail info@gatewaytohell.net (subject: „GTH") or a facebook message and we'll get back to you. Get organised and take action! The time is now.
Finally, we want to ask you to look out for each other. George Bernard Shaw wrote: „The people who get on in this world are the people who get up and look for the circumstances they want, and if they can't find them, make them." We found thousands of people all over the world who said: „The circumstances for animals are not ok. We are going to make them ok. We want a world where animals are free and happy. We want a world where no animal has to be in a vivisection laboratory."
Our fight for a just world continues and we need each and every one of you to be there for each other. Please ask other activists how you can support them. Ask them how they feel. Ask them how you can help when they feel like the world is crashing down on them because they have witnessed so much animal suffering that it's simply too much to bear.
This campaign has taught us how strong we are when we support each other.
Let's make the circumstances we want.
Together.

Circus Voyage-Mitarbeiter attackiert Aktivisten

(ms) In der Nacht des 25. April 2017 brachten Mitarbeiter*innen des Circus Voyage drei Aktivisten, die den Transport der Tiere beobachten und dokumentieren wollten, beabsichtigt in Gefahr. Nachdem sie auf der Autobahn das Auto, in dem die Aktivisten saßen, zum Stehen gebracht hatten, ging ein Mann des Zirkus auf das Auto und die Insassen los. Eine Person wurde dabei verletzt.



Circus Voyage-LKW auf der A13 nach Berlin mit Warnblinker beim Ausbremsen eines PKW. Aufnahme aus dem PKW der Aktivisten, die den Tiertransport beobachten wollten.



Die Aktivisten wollten den Transport der Giraffen von Dresden nach Berlin dokumentieren.

Während einer Dokumentation des Transportes von sogenannten Wildtieren, die das fahrende Unterhaltungsunternehmen *Circus Voyage* abrichtet und gefangen hält, wollten drei Aktivisten eine Fahrt von Dresden nach Berlin begleiten, um zu dokumentieren, wie die Tiere transportiert werden. An dem Tag zog der Zirkus mit über 80 Tieren von Dresden für den nächsten Gastauftritt nach Berlin um und brach den Tag über vereinzelt auf. Sehr spät am Abend folgten die Aktivisten einer kleineren Kolonne, innerhalb derer eine Giraffe vermutet wurde, denn viele Zirkusse missachten die gesetzlich vorgeschriebenen Mindesthöhen für den Transport von Giraffen. Sie scheuen den Aufwand, die genehmigungspflichtige Nutzung der Fahrzeughöhe zur Durchfahrt in Gemeinden, die sie durchqueren, zu beantragen.

Auf der Autobahn A13 etwa um ein Uhr in der Nacht überholten die drei Aktivisten einen LKW der Kolonne. Es ist davon auszugehen, dass die Zirkusmitarbeiter*innen irgendwann ihre Begleiter bemerkten. Daraufhin wurden sie am Überholen weiterer Transporter gehindert. Der LKW vor ihnen scherte aus, schwenkte hin und her und konnte das Auto der Aktivisten zum Stehen bringen. Ein Mann stieg aus und schlug mit Gegenständen ohne Vorwarnung auf das Auto ein. Danach riss er die Beifahrertür auf und schlug auf den Beifahrer ein, um an die Kamera und das Videomaterial zu gelangen. Dabei konnte er ein Kameraobjektiv ergreifen und zerstörte es auf der Straße. Währenddessen konnte von den Autoinsassen die Beifahrertür wieder zugezogen und die Polizei benachrichtigt werden. Der an der Hand verletzte Aktivist begab sich in derselben Nacht in die Notaufnahme, wo aufgrund der Schwellung eine genauere Diagnose nicht gestellt werden konnte. Später wurde eine Fissur im Mittelhandknochen eines Fingers festgestellt.

„Wir sind schockiert über den brutalen Angriff, der mitten auf der Autobahn erfolgte“, äußerte sich ein Betroffener zum Vorfall. Das Filmmaterial, das die Eingriffe in den Straßenverkehr und die damit einhergehende Nötigung und Bedrohung durch den LKW-Fahrer zeigt, konnte gesichert werden.

Alle drei vom Übergriff Betroffenen haben die Verantwortlichen wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Nötigung bei der Polizei angezeigt.



Circus Voyage noch am Standort in der Dresdner Innenstadt.



Eine Weltkampagne für die Rechte der Fische

» Text: Simon Anhut | Fotos: ARIWA

Der Streit, ob Fleischkonsum ethisch vertretbar ist, ist längst in der Gesellschaft angekommen – über Fische wird dabei jedoch kaum gesprochen. Wie nur wenige andere Tiere sind Fische Opfer tief in unserer Gesellschaft verankerter Vorurteile, die sie als unempfindsam oder dumm abstempeln. Sogar unter Menschen, die sich selbst als Vegetarier*innen bezeichnen, gibt es einige, die Fischkonsum für wenig verwerflich halten. Nicht zuletzt müssen sich die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung vorwerfen lassen, das Leid der Fische gegenüber anderen Themen seit Jahrzehnten zu vernachlässigen – bis jetzt. Eine internationale Kampagne will das ändern. Auftakt war der Erste Welttag für das Ende der Fischerei am 25. März 2017.

Auf jedes von Menschen gegessene Landtier kommen zehn Fische – wahrscheinlich mehr, denn die Toten sind zu viele, um sie noch in Zahlen von Individuen zu erfassen, und die Opfer von Beifang und illegaler Fischerei, die einen erheblichen Teil der getöteten Tiere ausmachen, sind erst recht unmöglich zu zählen. Kommen aber auf jede Aktion für die Rechte von Schweinen, Hühnern und Rindern auch zehn Aktionen für Fischrechte? Eher das Gegenteil ist der Fall – wenn überhaupt. Für gewöhnlich werden Fische eher implizit mitbehandelt. Richtet sich eine Demo gegen Fleischkonsum, dann werden die Fische „mitgedacht" – das reicht jedoch nicht, wenn das Gegenüber sie nicht mitdenkt.

Zugegeben: Eine überzeugende Tierrechtsaktion für Fische zu starten, ist nicht so leicht wie es klingen mag. Die Bereitschaft, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, ist in der Bevölkerung tendenziell noch geringer als bei anderen Tierrechtsthemen. Jetzt ist es jedoch möglich, die eigene Aktion in den Rahmen der weltweiten Kampagne „Ein neuer Blick auf Fische" zu stellen, hinter der immerhin rund 50 verschiedene Organisationen stehen und deren professionelle Materialien den Eindruck, Fischrechte seien die Idee weniger Verrückter, schnell relativieren. Ist der Name der Kampagne auch vage, ist die gemeinsame Forderung doch eindeutig: Das Ende der Fischerei und des Konsums von Fischen, Krustentieren und Kopffüßlern. Die Kampagne ist zeitlich nicht begrenzt, Aktionsschwerpunkt ist aber der Welttag für das Ende der Fischerei, der im März erstmals stattfand.

Würden wir ein Mischwesen aus Mensch und Fisch essen – eine Meerjungfrau? Dieses Gedankenspiel forderte *Animal Rights Watch e.V.* (ARIWA) anlässlich des Welttages am Maschsee in Hannover von einem überraschten Publikum. Wer sich auf die Frage einließ,

durfte selbst in die Straßentheater-Szene von der gefangenen Meerjungfrau eingreifen und mit einem Becher grünen oder roten Wassers abstimmen, ob das Mischwesen freigelassen oder zur Verarbeitung zu Fischfleisch freigegeben werden sollte. Die eigentliche Frage, welcher Unterschied zwischen Mensch und Fisch unseren Umgang mit Fischen rechtfertigen solle, oder ob wir ihnen nicht einen gänzlich anderen schulden, wurde Teilnehmenden und Interessierten mit den szenischen Dialogen der dargestellten Angler und Tierrechtler sowie mit Flugblättern und einer aufklärenden Abschlussrede mit auf den Weg gegeben. Die Aktion fand großen Anklang. Nach einer halben Stunde war das grüne Gefäß gefüllt und die Meerjungfrau wurde in das kalte Wasser des Sees entlassen. ARIWA wertet die Aktion als Erfolg und hofft, dass viele der Schaulustigen sich ihres eigenen empathischen Plädoyers für die Freiheit in Zukunft auch beim Einkauf erinnern.



Der Welttag wurde in Deutschland und auf vier Kontinenten mit vielen weiteren Aktionen belebt. In Genf erinnerten Tausende Papierfische vor dem Sitz der Vereinten Nationen an die unermessliche Zahl der Opfer von Fischzucht und Fischerei. ARIWA Göttingen präsentierte die vielfältigen Argumente gegen den Fischfang auf Plakaten an Angelhaken. In Melbourne hielt eine Elfjährige eine herzergreifende Rede auf einer Großdemonstration. In Hamburg präsentierte *Animals United* die offizielle Ausstellung der Kampagne und lud zur Algensalat-Geschmacksprobe ein. In Lissabon, Tel Aviv und anderen Städten legten sich Menschen zum Ausdruck der Solidarität unter Netze – in Montréal in von Kunstblut rot gefärbten Schnee. Jonathan Balcombe, Autor von „What a fish knows“, dem ersten Bestseller, der im Namen der Fische geschrieben wurde, hielt in mehreren Ländern Vorträge, so auch auf Einladung der *Albert Schweitzer Stiftung* in Berlin und *PETA Deutschland* in Stuttgart. Auch nach dem Welttag fanden bereits erste weitere Aktionen statt.

Die Möglichkeiten, sich im Rahmen der Kampagne einzubringen, sind vielfältig. Es können eigene Aktionen gestartet werden, es gibt einen Aufruf, sich mit Kunstwerken zu beteiligen und die Kampagnenausstellung, bestehend aus zwölf informativen Plakaten, kann ausgestellt werden (in Deutschland verleiht ARIWA die Ausstellung). Für Aktive, die sich zunächst selbst über Fische weiterbilden möchten, sei Balcombes Buch empfohlen. Er erinnert uns, dass dem Thunfisch der Mensch ein näherer Verwandter ist als der Hai, und versteht es, anhand der Vielseitigkeit und der Fähigkeiten dieser Tiere, zwischen Vertrautem und Fremdem den „neuen Blick auf Fische“ wirklich zu ermöglichen.

 **Offizielle Website: end-of-fishing.org**

5 vor 12 für das Mittelmeer

Das Ergebnis einer jüngst von der EU vorgestellten, wissenschaftlichen Studie bezüglich der Fischbestände im Mittelmeer gibt alarmierende Zahlen wieder. 93 Prozent der Bestände sind überfischt, einige Arten wie Schwert- oder Thunfisch stehen kurz vor dem Aussterben. Noch leben bis zu 12.000 unterschiedliche Arten im Mittelmeer, „aber diese außergewöhnliche Vielfalt ist in großer Gefahr“, teilt die EU-Forschungsstelle mit. Bedroht wird die Artenvielfalt durch Umweltverschmutzung, Klimawandel und Überfischung. Das Mittelmeer läuft aufgrund menschlicher Aktivitäten (sprich Fischfang) Gefahr, über den „point of no return“ hinaus geschädigt zu werden. Es heißt, die Überfischung hat dramatische Folgen – die Existenzgrundlage und die Ernährungssicherheit vieler Menschen an den Küsten des Mittelmeers seien bedroht. Ebenso die politische Stabilität und Sicherheit. Von den Fischen spricht niemand. Gesehen werden nur die Folgen der Überfischung für den Menschen, nicht all die unnötigen, toten Fischindividuen. Der Fischfang stellt eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für die Menschen in den betroffenen Regionen dar. Allein in den letzten 50 Jahren hat das Mittelmeer 41 Prozent seiner Meeressäuger und 34 Prozent der gesamten Fischbestände „verloren“. Laut des Gutachtens wurden die größten Rückgänge im westlichen Mittelmeer und an der Adria festgestellt.

Mitschuld an der Lage trägt auch die EU-Kommission – sie hat lange untätig zugesehen und immer mehr Subventionen für den Aufbau von Trawlerflotten zur Verfügung gestellt. Im April trafen sich die Verantwortlichen von 13 Mittelmeerstaaten auf Malta, um ein zehnjähriges Arbeitsprogramm zum Schutz der Fischbestände und zur Unterstützung kleiner Fischereibetriebe zu entwickeln. Daten zum Bestand aller „wichtigen“ (sprich essbaren und somit ausbeutungswerten) Bestände sollen gesammelt werden, Fangquoten errechnet werden, die Fischbestände nachhaltiger gemanagt werden. Es geht also auch hier wieder nur um schonendere Ausbeutung, aber nicht darum, den Fischfang an sich mal in Frage zu stellen. Dabei wäre das genau die so wichtige Frage. Immerhin ist das Mittelmeer ein einzigartiger Lebensraum für so viele unterschiedliche Lebewesen. Ihre Existenz ist so vielfältig bedroht. Die Deutschen gehören weltweit zu den größten Fischesser_innen. Es ist hierzulande ein Milliardengeschäft – jedes Jahr wird Fisch im Wert von sechs Milliarden Euro importiert. (rg)

PELZFABRIKEN IN EUROPA

„Pelzfarmen“ in Europa

Die größten Produzenten sind Polen und Dänemark

(mr) Nerze sind weiterhin die Tierart, die in Europa am meisten für Pelze gezüchtet, eingesperrt und ermordet wird. In Europa werden insgesamt 42.731.000 Nerze jedes Jahr getötet. Füchse sind die zweite Gruppe und es sterben jährlich 1.975.500 in den Fuchsfarmen.

In Dänemark, dem Haupt“produzenten“ von Pelz, sterben allein schon 17.137.500 Tiere jedes Jahr, darunter fallen Nerze, Füchse und Chinchillas. Fast die Hälfte der Anzahl an Tieren wird bisher in Polen ermordet, 8.650.500 Nerze, Füchse, Chinchillas und Marderhunde. Doch diese Zahl wird wachsen, es entstehen immer neue Pelzfarmen in Polen und auch Marderhunde, die bisher stark in China ausgebeutet werden, werden immer beliebter. Mit Imagekampagnen wird der Pelz aus Europa beworben, Zertifikate wie „Origin assured“ sollen den Eindruck erwecken, dass es den Tieren auf europäischen Pelzfarmen besser ginge als beispielsweise in China. Dass das nicht so ist, zeigen immer wieder Undercoverrecherchen von verschiedenen Organisationen.



Für „Pelz“ getötete Tiere in Europa

42.731.000 Nerze
1.975.500 Füchse
205.000 Chinchillas
155.000 Marderhunde
3.100.000 Art unbekannt

„Pelzfarmen“ in Deutschland

Noch zwei in Betrieb, ohne Tierschutzauflagen zu erfüllen

(mr) Wie bereits berichtet gibt es in Deutschland offiziell noch zwei aktive Nerzfarmen. Auf der Pelzfarm Schirmer und Partner in Rochlitz (Sachsen) befinden sich 12.000 Nerze und Frettchen sowie einige Marderhunde. Auf der Nerzfarm in Rahden (NRW) werden 5.000 Amerikanische Nerze ausgebeutet. Diese Informationen stammen aus dem Jahr 2014. Die Bürger_inneninitiative *Runder Tisch – Tierschutz/Tierrechte im Altkreis Lübbecke* fordert die Schließung der Farm und organisiert eine Demonstration am 10. Juni 2017, parallel zum Rahdener Stadtfest. Sie wollen zeitgleich eine Petition im Bundestag einreichen, mit der sie ein bundesweites Pelztierzuchtverbot fordern.

Die Betreiberin Bosch der Rahdener Nerzfarm hatte 2014 vor dem Oberverwaltungsgericht in Münster gegen die Auflage, die Käfige zu vergrößern geklagt. Seitdem ruht das Verfahren, da das OVG auf die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes in Leipzig hinsichtlich der Nerzfarm in Schlesen (Schleswig-Holstein) wartete. Die Betreiber Sörnsen in Schlesen hatten ebenfalls gegen die Auflagen geklagt, sich aber Anfang des Jahres entschlossen die Farm zu schließen. Seit Februar 2017 sind die Käfige leer, weshalb der angesetzte Verhandlungstermin am BVG aufgehoben wurde.

Die Entscheidung des OVG muss demnach alleine getroffen werden. „Nun heißt es abwarten, was der Senat jetzt macht“, erklärte OVG-Richterin Dr. Gudrun Dahme“[1], was den Eindruck macht, dass das Oberverwaltungsgericht nicht in der Lage zu sein scheint, ein Urteil zu fällen.

Wer die sehr aktive Gruppe im Altkreis Lübbecke gegen die Nerzfarm Rahden unterstützen möchte, findet sie auf Facebook.

[1] www.westfalen-blatt.de/OWL/Lokales/Kreis-Minden-Luebbecke/Rahden/2763836-Verfahren-eingestellt-Tierschuetzer-wollen-jetzt-Druck-beim-Gericht-in-Muenster-machen-Nerzfarm-Kein-Urteil-in-Leipzig



76 Prozent ...

der Echtpelzträger_innen wissen über die Hintergründe der Pelzindustrie Bescheid. Wichtiger sind ihnen das Aussehen und die Funktionalität, das Tierleid scheint egal zu sein.

(mr) Laut einer Studie der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Ravensburg haben sich 62 Prozent der Menschen, die Echtpelzprodukte tragen, bewusst dafür entschieden. Und ein Großteil weiß über die Hintergründe der Pelzindustrie Bescheid. Es wurden 2018 Interviews in verschiedenen deutschen Städten mit Pelzträger_innen geführt, davon waren 75 Prozent Frauen und 25 Prozent Männer.

Von den Befragten trugen laut eigenen Angaben 56 Prozent Kunstpelz, 29 Prozent Echtpelz und 14 Prozent wussten nicht, ob ihre Pelzkragen echt oder fake sind. Gründe für den bewussten Kauf sind in erster Linie Aussehen (37 Prozent) und Funktionalität (34 Prozent). Von den bewussten Käufer_innen wissen 76 Prozent über die Skandale in der Pelzindustrie Bescheid. Wieder ein Beweis, dass Aufklärung allein nicht zu helfen scheint, um den Handel mit Pelzwaren zu beenden.

Die Studie diente einer Dokumentation des Magazins PlusMinus in der ARD. Bis zum 15. Februar 2018 kann sie noch angesehen werden: www.daserste.de/information/wirtschaft-boerse/plusminus/pelz-tiere-kunst-qual-100.html

Quelle: www.br.de/nachrichten/pelz-pelztierfarmen-tierschutz-100.html


Quelle und weitere interessante Zahlen und Fakten finden sich unter:
www.br.de/nachrichten/pelz-pelztierfarmen-tierschutz-100.html
Island
200.000 Tiere
Schweden
1.200.000 Tiere
Norwegen
990.000 Tiere
Finnland
4.385.000 Tiere
Russland
2.500.000 Tiere
Vereinigtes Königreich
0 Tiere, Pelzfarmverbot seit 2003
Estland
166.500 Tiere
Lettland
758.000 Tiere
Dänemark
17.137.500 Tiere
Litauen
2.022.000 Tiere
Niederlande
5.500.000 Tiere
Belgien
160.000 Tiere
Weißrussland
142.500 Tiere
Polen
8.650.000 Tiere
Ukraine
600.000 Tiere
Österreich
0 Tiere, Pelzfarm-
verbot seit 2004
Frankreich
200.000 Tiere
Ungarn
18.000 Tiere
Slowakai
4.000 Tiere
Bosnien und Herzegowina
14.000 Tiere
Italien
180.000 Tiere
Serbien
20.000 Tiere
Bulgarien
40.000 Tiere
Spanien
800.000 Tiere
Schweiz
0 Tiere,
Kein Pelzfarmverbot, aber
hohe Haltungsanforderungen
(indirektes Verbot, Kostenfaktor)
Slowenien
0 Tiere,
Pelzfarmverbot seit 2015
Griechenland
2.000.000 Tiere

Proteste und Gespräche bei Bogner

(mr) Wie bereits berichtet, plante *Das Deutsche Tierschutzbüro* Gespräche mit dem Modeunternehmen Willy Bogner GmbH (Tierbefreiung 94). Bogner bot die Gespräche an, um weitere Proteste gegen den Pelzverkauf ihres Unternehmens abzuwenden. Im März 2017 fanden die Gespräche statt und es wurde sich auf einen weiteren Gesprächstermin im Mai geeinigt *Das Deutsche Tierschutzbüro* schreibt dazu: „Leider haben wir noch keine definitive Zusage erhalten, dass Bogner pelzfrei wird. Wir sind dennoch zuversichtlich, dass Bogner in Zukunft auf Pelz verzichten wird, da jede Form der Pelzgewinnung immer mit Tierquälerei einhergeht." Es bleibt abzuwarten, ob weitere Gespräche tatsächlich zu einem Ausstieg aus dem Pelzhandel führen werden. Alexander Wirth, CEO bei Bogner, erklärte in einem Interview im März 2017: „Natürlich stehen für uns auch beim Bezug von Pelzprodukten Transparenz und Kontrollierbarkeit aller Abläufe und Prozesse im Vordergrund, ich sehe hier Verbesserungen – auch über die gesetzlichen Vorschriften hinaus – als ein Zukunftsziel von Bogner."[1] Das klingt nach den üblichen Beschwichtigungen: Zertifikate und ganz viel Tierschutz und dann ist es ok, Echtpelz zu verwenden. Proteste bleiben deshalb weiterhin wichtig, um den Druck auf das Unternehmen zu erhöhen.



Protest gegen Bogner in Berlin, 10. März 2017. Quelle: *BerTA*

Das Oberlandesgericht in Köln entschied, dass die Ende 2016 von Bogner erwirkte einstweilige Verfügung rechtswidrig sei. Die Verfügung hatte vorgegeben, dass Kundgebungen mindestens 50 Meter von den Filialen entfernt stattfinden müssen. Da diese Vorgabe nun nicht mehr existiert, sind Proteste direkt vor den Filialen wieder möglich.

[1] tinyurl.com/l2legps



Neue Recherchen und Veröffentlichungen

(mr) In Polen und Tschechien wird weiterhin intensiv gegen die dortige Pelzindustrie gearbeitet. Die polnische Tierrechtsorganisation *Otwarte Klatki* veröffentlichte eine 360-Grad-Aufnahme aus einer polnischen Fuchsfarm, die einen Einblick in den tristen Alltag der eingesperrten Füchse gibt. Die tschechische Tierrechtsorganisation *OBRAZ* zeigte Aufnahmen, in denen unter anderem die Tötung eines Fuchses zu sehen ist. Er hängt an den Füßen und versucht verzweifelt zu entkommen, während ein Mitarbeiter die Tötungswerkzeuge vorbereitet. Die Aufnahmen sollen die Petition für ein Pelzfarmverbot unterstützen.
Die irische Tierrechtsorganisation *NARA* gibt in ihrer Dokumentation von 2017 einen guten Überblick über die irische Pelzindustrie und Proteste dagegen. Zu sehen ist sie beispielsweise auf YouTube mit dem Titel: Ireland's Fur Trade (2017).

* **www.obrancizvirat.cz/en/shocking-footage-from-killing-for-fur-babis-faces-public-appeal/**

Training für Workshopleitende von Bildungsangeboten zum Mensch-Tier-Verhältnis

Unser gemeinnütziger Verein *Mensch Tier Bildung e.V.* bietet Schulen und Jugendeinrichtungen kostenfreie Workshops und Projekttage an, die Kindern und Jugendlichen eine kritische und offene Reflexion der gegenwärtigen Nutzung von Tieren in der Landwirtschaft ermöglichen. Mit unserer emanzipatorischen Bildungsarbeit wollen wir dazu ermutigen und befähigen, sich gesellschaftskritisch mit den Mensch-Tier-Verhältnissen, deren Bedingungen und Folgen auseinanderzusetzen.

In den Workshops vermitteln wir fundierte Informationen zu den Bedürfnissen und den konkreten Lebensbedingungen von Tieren wie Schweinen, Rindern oder Hühnern, diskutieren politische und ethische Dimensionen ihrer Nutzung und sammeln eigene Handlungsmöglichkeiten. Dabei werden vielfältige und handlungsorientierte Methoden eingebunden, durch die wichtige Kompetenzen gefördert werden – von Mitgefühl über Urteilsvermögen, dem Erkennen von Ungerechtigkeit und dem Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge bis hin zu Zivilcourage und Engagement für Schwächere.

Um die Workshops möglichst bundesweit an Schulen und Jugendeinrichtungen anbieten zu können, suchen wir Menschen, die diese auf Honorarbasis durchführen wollen. Dafür laden wir alle Interessierten zu einem Kennenlern- und Trainingswochenende nach Berlin ein. Während des Wochenendes werdet ihr unsere Methoden kennenlernen und in der Durchführung geschult. Daneben wird es genug Raum geben, sich kennenzulernen und auszutauschen. Wenn es passt, könnt ihr danach unsere Workshops in eurer Region durchführen.

Weitere Informationen zu unserem Verein und zu unserem Verständnis von Bildungsarbeit könnt ihr unserer Webseite (siehe unten) entnehmen. Das genaue Programm des Wochenendes wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Wenn ihr euch verbindlich anmelden wollt, oder ihr weitere Fragen habt, schreibt uns bitte an kontakt@mensch-tier-bildung.de. Die Teilnehmer_innenzahl ist auf 20 begrenzt. Die Teilnahme am gesamten Workshopwochenende wird vorausgesetzt. Ihr solltet euch mit unserem Selbstverständnis identifizieren können (www.mensch-tier-bildung.de/selbstverstaendnis/).

Die Teilnahme ist kostenlos, vegane Verpflegung wird von uns gestellt. Wenn ihr an dem Treffen teilnehmen wollt, euch die Anfahrt aber nicht leisten könnt, dann sprecht mit uns. Die Teilnahme soll nicht am Geld scheitern.

Mensch Tier Bildung e.V.

Training für Workshopleitende von Bildungsangeboten zum Mensch-Tier-Verhältnis
Vom 13. Oktober (18:00 Uhr) bis 15. Oktober (13:00 Uhr)
in Berlin, Mehringhöfen
(Gneisenaustraße 2A, 10961 Berlin
Infos und Kontakt unter
www.mensch-tier-bildung.de



Karnevalszug in Köln: Viele Pferde sind schon am Anfang des Zuges **nassgeschwitzt und hochnervös.**

Keine Pferde im Karneval

Tierschutz oder Tierrechtsarbeit? – Ein Zwischenbericht

» von Sara Beckmann, TiK – Die Tierrechtsinitiative Köln

Für eine Woche im Jahr übernehmen die Jecken den Alltag und das Chaos siegt über die Vernunft: Der Karneval ist die bunte Seele des Rheinlands und gehört seit 2014 sogar zum immateriellen Weltkulturerbe – und mit ihm seine Karnevalszüge, die sich mit ihren Wagen und Fußtruppen durch die Städte schlängeln.

Als Menschen entscheiden wir uns freiwillig für den Trubel – oder auch dagegen. Aber nicht alle haben diese Wahl: Im Rheinland müssen bis zu 500 Pferde pro Umzug als Reit- und Kutschtiere herhalten und stundenlang in unnatürlich langsamem Schritttempo durch überfüllte Straßen laufen, vorbei an tanzenden und teilweise alkoholisierten Menschen, lauter Musik und fliegenden Kamelle.

Abgesehen davon, dass wir uns als Tierrechtler*innen gegen jede Nutzung von nichtmenschlichen Tieren stellen, hat das Thema Pferde im Karneval einen besonderen Nerv bei uns getroffen. So wie Tiere im Zirkus werden die Pferde hier zum reinen Spaß der Zuschauer genutzt und einer Situation ausgesetzt, die für sie extrem stressig ist. Kein Pferd würde freiwillig den Hexenkessel eines Karnevalszuges betreten.

Wir haben uns deshalb bei den Stadträten der rheinischen Karnevalshochburgen Köln, Bonn, Aachen und Düsseldorf offiziell beschwert: Gemäß Paragraf 24 der Gemeindeordnung NRW, die besagt, dass jede*r Bürger*in das Recht hat, einzeln oder als Gruppe eine Eingabe an die Stadt einzureichen. Während eine einfache Protest-E-Mail schnell untergeht oder mit einer kurzen Antwort abgespeist wird, zwingt eine Eingabe die Stadt, über das Thema im entsprechenden Ausschuss zu beraten.

Wir, das sind: Tommi von der *Initiative RheinVegan e.V.*, Natalie für das *Netzwerk für Tiere Köln* (NTK)[1] und ich für die *Tierrechtsinitiative Köln* (TiK). Wir kontaktierten auch andere Tierrechtsvereine zwischen Koblenz, Aachen und dem Ruhrgebiet, um weitere Unterstützergruppen zu finden. Feedback blieb zunächst leider aus. Wir vermuten, dass vielen das Thema zu tierschutzmäßig erschien (dazu später mehr).



Steigendes Pferd.



Ein Pony muss zwei große Trommeln ziehen und wird **über das Gebiss gemaßregelt**, weil es nicht mehr weitergehen möchte.



Dieses Pferd kann kaum den Kopf halten – ein starker **Hinweis auf eine Sedierung.**



Schwitzendes und **mit dem Kopf schlagendes** Kaltblut



Aufgerissener Mund als Zeichen von **Stress, Angst** sowie **Schmerzen** durch das Gebiss

Um unseren Antrag zu untermauern, sammelten wir in den nächsten Monaten Unterschriften. Im persönlichen Gespräch mit Passant*innen stellten wir fest, wie kritisch viele Menschen den Einsatz von Pferden im Karneval bereits sehen. Fast jede*r unterschrieb sofort. Nur einige wenige brachten den alten und äußerst schlechten Witz, dann könnten die Pferde ja nur noch zu Sauerbraten verarbeitet werden, denn im Rheinland wird dieser klassischerweise aus Pferdefleisch gemacht.

Kernpunkt unserer Argumentation sind die Paragrafen 1 und 3 Absatz 6 des Tierschutzgesetzes (TierSchG): „[…] Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“ und „Es ist verboten, ein Tier zu einer Filmaufnahme, Schaustellung, Werbung oder ähnlichen Veranstaltung heranzuziehen, sofern damit Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind.“ Wir betonen hierzu folgendes: Karneval ist zwar schön, aber nicht vernünftig. Und Karnevalszüge versetzen die Pferde über viele Stunden in immensen Stress, der an sich schon als Leiden klassifiziert werden und sich auch durch gesundheitliche Folgeschäden wie Magengeschwüre oder Traumata äußern kann.

Im Allgemeinen wird der Paragraf 3.6 TierSchG so ausgelegt, dass es zudem verboten ist, einem Tier Beruhigungsmittel zu verabreichen, damit es solche unnatürlichen Strapazen übersteht. Zudem verbietet das Arzneimittelgesetz die nicht indizierte Medikation mit Beruhigungsmitteln (Sedierung). Einige Städte verbieten die Sedierung auch ausdrücklich in ihren eigenen Regularien. Dennoch werden immer wieder Pferde mit Medikamenten ruhiggestellt, um vor Ort nicht in Panik zu geraten.[2] Gleichzeitig ist die Liste unserer Rechercheergebnisse zu Unfällen, die bundesweit durch bei Festumzügen in Panik geratene Pferde verursacht wurden, erschreckend lang.

Nachdem wir unsere Anträge am 11. November 2016 bei den Städten eingereicht hatten, wurden wir von Köln, Bonn und Aachen zu deren Ausschusssitzungen im Januar 2017 eingeladen.[3] Wir riefen über unsere Verteiler dazu auf, uns zu den Sitzungen zu begleiten. Die Politiker*innen sollten merken, dass unser Anliegen relevant ist und einen starken Rückhalt in der Öffentlichkeit hat. Wir waren glücklich, wie viele unserer Bitte folgten und als Unterstützer*innen bei den Sitzungen erschienen.

So lernten wir auch Nadya von der *Tierrechtsgruppe Bonn* (TiBo) kennen. Nadya ist Pferdeexpertin und kennt das Karnevalssystem noch aus ihrer Mädchenzeit im Reitstall. Auch sie bestätigte uns, dass die Pferde oft sediert werden und im Nachhinein stressbedingt an gesundheitlichen Problemen wie Koliken leiden. Wir beschlossen zusammenzuarbeiten. Nadya gehört seitdem zum Kernteam. Ihr fachliches Wissen und ihr Einsatz sind Gold wert.

Unsere Anträge wurden sehr ernsthaft und interessiert in den Ausschüssen der Städte beraten. In allen Sitzungen waren die zuständigen Amtstierärzte zugegen, teilweise erschienen auch Vertreter der Karnevalsvereine. In Aachen und Köln wurden unsere Anträge leider abgelehnt – mit schwachen Argumenten: Die mitlaufenden Pferde seien alle trainiert und



Dieses **Pferd wehrt sich** erheblich gegen Zügel, Reiterin und Begleitperson.



Mit **dem Kopf schlagendes** und sich gegen die Reiterin **wehrendes Pferd**



Karnevalszug in Köln: Die sog. **Gebissführung quetscht die Zunge** des Pferdes ein.

der Trubel füge ihnen keinen Schaden zu. Zudem seien Pferde Teil der Tradition – und ohne sie verlören einige Karnevalsgarden ihren Vereinszweck. Wir halten dagegen: Nicht die Pferde machen den Karneval aus, sondern das bunte Treiben, die Verkleidungen und das Ausbrechen aus dem Alltag. Die Pferde in den Zügen sind lediglich eine längst überholte Gewohnheit aus alten Zeiten.

Nur die Stadt Bonn entschied sich, das Thema nach Karneval im Umweltausschuss weiterzuverfolgen und zu ermitteln, welche Maßnahmen in der kommenden Session 2017/2018 ergriffen werden sollen.

Das Interesse der Medien war überraschend groß. Es wurde in den wichtigen regionalen Zeitungen, Fernseh- und Radiosendern berichtet. Wir erhielten Anfragen für Interviews und wurden von Menschen angeschrieben, die sich für unseren Einsatz bedankten. Politisch aber hatten wir noch nichts erreicht. Wir beschlossen daher, uns selbst in das Getümmel der Karnevalszüge in Bonn und Köln zu stürzen, um die Pferde und ihren Zustand mit der Kamera zu dokumentieren. Wir suchten wieder Unterstützer*innen und hatten Erfolg. Schließlich haben sich 23 Personen an mehreren Posten am Zugweg verteilt, gefilmt und fotografiert – sowohl am Rosenmontag als auch bei kleineren Zügen am Sonntag und Dienstag. Unterstützung erhielten wir auch vom Verein *die Tierretter*, die zusammen mit einigen von uns in Bonn vor Ort waren. Etliche Stunden an Bildmaterial haben wir so zusammenbekommen.

Selbst wir waren überrascht, wie schlecht es den Pferden in den Umzügen geht. Wir haben nicht nur viele Pferde gesehen, die klitschnass geschwitzt waren oder augenscheinlich Beruhigungsmittel verabreicht bekommen hatten.[4] Wir haben auch Pferde beobachtet, die so gestresst waren, dass sie mit den Hufen scharrten, mit dem Kopf schlugen, tänzelten, rückwärtsgingen oder einfach kaum zu halten waren. Einige Pferde wurden unangemessen behandelt, geschlagen oder über das Gebiss bestraft.[5] In Bonn kam es zu einem Unfall, bei dem vier Kutschpferde durchgingen und vier Menschen leicht verletzten.[6] In Köln brach mitten im Umzug die Stute Querida mit einem Kreislaufkollaps zusammen und musste in eine Tierklinik gebracht werden. Diese beiden Vorfälle und unsere Bilder sind weitere Beweise dafür, dass Pferde im Karneval nichts zu suchen haben. Diese Praxis verursacht nicht nur Leiden für die Tiere, sondern stellt ein erhebliches Sicherheitsrisiko für Reiter*innen und Zuschauer*innen dar.

Ergänzend zu unserer Arbeit vor Ort haben wir im Laufe der Wochen mit zahlreichen Tierärzt*innen und Pferdeexpert*innen gesprochen, die sich bereiterklärt haben, uns fachlich zu unterstützen. Sie haben unser Bildmaterial aus medizinischer Sicht kommentiert. Nahezu alle Expert*innen bestätigten uns zudem in unserer Vermutung, dass die meisten Pferde wahrscheinlich kein adäquates Training zur Vorbereitung absolviert hatten. Diese medizinischen Einschätzungen haben wir nun zusammen mit unserer Bildauswertung den Städten und Veterinärämtern in Folgegesprächen entweder bereits vorgelegt oder bei unseren Terminanfragen angekündigt.

Durch die beschriebenen Vorfälle in Köln und Bonn hat die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema erneut zugenommen und die Petitionen gegen Pferde im Karneval wachsen (gefühlt) wie Pilze aus dem Boden. Wir hoffen natürlich, dass dieser öffentliche Druck unser Vorgehen unterstützt und die Städte zum Umdenken bewegt. Auch die Möglichkeit eines Verbots auf Landesebene haben wir beim NRW-Umweltministerium angefragt. Auf die Antwort warten wir derzeit noch.

Das Karnevalssystem ist eine geschlossene und intransparente Lobby, in der es nicht nur um den Erhalt von Traditionen, sondern auch um Status geht. Beim Karnevalszug in einer Uniform auf einem Pferd zu sitzen, ist etwas, worauf einige Karnevalist*innen ein ganzes Jahr lang hinarbeiten. Der Verleih von Pferden für die Karnevalstage ist zudem für Reit- und Fahrställe ein wirtschaftlicher Faktor. Der Kampf gegen Status und Geld ist schwer. Aber wir sind sehr glücklich darüber, wie gut die Netzwerk-Arbeit funktioniert.

Ist das nun Tierschutz oder Tierrechtsarbeit? Dass Presse, Politik und Öffentlichkeit uns als „Tierschützer" bezeichnen, ist verständlich. Der Begriff ist der Allgemeinheit weitaus vertrauter als „Tierrechtler". Auch ich dachte am Anfang, es handelt sich hier um ein bloßes Tierschutzthema. Denn selbst wenn wir ein Verbot durchsetzen können, bleiben Pferde zunächst Sport- und Freizeittiere. Doch in unseren Gesprächen mit Politiker*innen, Karnevalist*innen und Tierärzt*innen haben wir bemerkt, dass wir an einem sehr sensiblen Thema rühren. Viele denken tatsächlich direkt auch an Turnierpferde, Polizeipferde, andere „Nutztiere", Fleisch und Lederschuhe. Sie haben Angst davor, dass eine Lawine ins Rollen gerät, wenn erst einmal Pferde im Karneval verboten werden. So und so ähnlich äußerten sich sogar – wenn auch polemisch – Stadtratsmitglieder in Bonn und Aachen. Daher sind wir uns sicher, dass ein Erfolg einen weiteren Beitrag zur Sensibilisierung der

Menschen für ihren Umgang und ihre Einstellung zu nichtmenschlichen Tieren leisten kann.

Noch ist vielen Menschen das „Haustier" näher als das „Nutztier". Das Pferd liegt zwischen diesen beiden Kategorien. Es wird gleichzeitig geliebt und gebrochen, gestriegelt und geritten, verkauft und gegessen. Ein Erfolg in Sachen „Keine Pferde im Karneval" könnte Türen öffnen: Er kann die speziesistische Grenzziehung immerhin ein kleines Stück weiter verschieben – bis sie irgendwann ganz verschwindet.

[1] Das NTK ist in sich schon ein Zusammenschluss verschiedener Kölner Tierrechts- und Tierschutzvereine, die regelmäßig zusammen Aktionen organisieren.

[2] General Anzeiger Bonn, Richard Bongartz: „Unruhige Pferde müssen sediert werden" (17.02.2017); Kölner Stadtanzeiger, Andreas Damm: „Kölner Karneval: Pferde im Zoch standen vereinzelt unter Beruhigungsmitteln" (16.01.2017)

[3] Lediglich Düsseldorf wies unseren Antrag direkt ab, da ein inhaltsgleicher Antrag schon im letzten Jahr dort behandelt – und abgewiesen wurde.

[4] Eine Behandlung mit Beruhigungsmitteln (Sedierung) erkennt man bei Wallachen und Hengsten daran, dass sie ihr Glied schlaff heraushängen lassen. Eine Situation, die sonst sehr selten geschieht.

[5] Das „Gebiss", genauer Trensengebiss (Mundstück), ist Bestandteil der Trense („Geschirr"), das das Pferd am Kopf trägt, meistens aus Metall gefertigt ist und an dem die Zügel angebracht sind. Die „Bestrafung über das Gebiss" besteht zum Beispiel aus starkem, ruckartigen oder lang andauerndem Ziehen, Ruckeln oder Zerren am Zügel und verursacht so Schmerzen.

[6] General Anzeiger Bonn, Rüdiger Franz: „Unfall nach Bonner Rosenmontagszug: Zwei Pferde gehen mit Wagen durch" (27.02.2017); General Anzeiger Bonn, Richard Bongartz: „Polizei Bonn sucht Zeugen: Neue Erkenntnisse zu Pferde-Unfall an Rosenmontag" (07.03.2017)



Niederlage für Kommunen am Oberverwaltungsgericht Lüneburg:

Stadt dürfe Zirkusse mit Wildtieren nicht verbieten

(ms) Nachdem im Januar 2017 das Verwaltungsgericht (VG) Hannover im Eilverfahren kommunale Satzungen, nach der die Stadt Hameln Zirkussen mit Wildtieren keine öffentlichen Flächen zur Verfügung stellen darf, für rechtswidrig erklärt hatte, bestätigte das Oberverwaltungsgericht (OVG) Lüneburg im März dieses Urteil.



Zuvor hatte die Stadt einem Wildtierzirkus, der dort im April dieses Jahres ein Gastspiel durchführen wollte, die Aufführung untersagt, da der Stadtrat im Juni 2016 beschlossen hatte, kommunale Flächen nur noch Zirkusbetrieben zur Verfügung zu stellen, die keine wildlebenden Tiere wie Bären, Elefanten oder Raubkatzen zeigen. Daraufhin ging der Zirkus rechtlich gegen die Stadt Hameln vor und das VG entschied, dass der Ratsbeschluss rechtswidrig sei, weil er auf Grundlage einer rechtswidrigen Satzung verabschiedet worden sei (Beschl. v. 12.01.2017, 1 B 7215/16). Ein Verbot wildlebender Tiere in Zirkussen könne nur vom Bund geregelt werden. Dieser habe im Rahmen des Tierschutzgesetzes (TierSchG) aber lediglich festgelegt, dass das gewerbliche Vorführen von Tieren in Zirkussen einer behördlichen Erlaubnis bedarf. Weil der Zirkus, der in Hameln gastieren wollte, über eine Erlaubnis nach § 11 Abs. 1 S. 1 Nr. 8d TierSchG verfüge, könne die Stadt kein Verbot aussprechen. Es könne kommunalrechtlich nicht verboten werden, was bundesrechtlich erlaubt sei. Damit sei der Ratsbeschluss eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung.

Am 3. März bestätigte das niedersächsische OVG in Lüneburg dieses Urteil. Wenn ein Zirkus wilde Tiere halten darf, dürfen Kommunen seine Aufführungen nicht mit Hinweis auf das Tierschutzgesetz verbieten, entschied das Gericht. Demnach seien Städte und Gemeinden nicht berechtigt, Zirkussen die Aufführung mit Wildtieren zu untersagen, wenn dies bloß auf eine entsprechende Satzung gestützt wird, bestätigten die Richter des OVG im Verfahren auf einstweiligen Rechtsschutz (Beschl. v. 02.03.2017, Az. 10 ME 4/17). Ein solches Wildtierverbot greife unzulässig in die Freiheit der Berufsausübung von Zirkusunternehmen ein und weil der Zirkus eine behördliche Erlaubnis habe, Tiere vorzuführen, könne die Stadt kein Verbot aussprechen.

Trotz des Urteils haben dutzende Kommunen in Deutschland bereits solche Aufführungsverbote von Zirkussen mit Wildtieren durchgesetzt. Allerdings wird mit dem OVG-Urteil nun eine erfolgreiche juristische Anfechtung durch Zirkusse und andere Unternehmen, die Tiere abrichten und vorführen, erleichtert. Damit unterstützt die Justiz vor allem Tierausbeutungsunternehmen und schwächt diejenigen, die die Quälereien in Zirkussen einschränken wollen.

Quelle: dpa



Qualhaltung von Orang-Utans

Negativ-Award für Dresdner Zoo

» Text: Claudia Goldner | Fotos: Archiv GAP

Das Internationale *Great Ape Project* – Sektion Deutschland – verlieh dem Zoo Dresden für die katastrophalen Bedingungen, unter denen seit Jahren und Jahrzehnten Orang-Utans gehalten und zur Schau gestellt werden, den Negativ-Award „Schlimmste Orang-Utan-Qualhaltung in einem europäischen Zoo".

Das Dresdner „Orang-Utan-Haus", in dem derzeit sechs Tiere in zwei „Zuchtgruppen" untergebracht sind, stammt aus dem Jahr 1985 und war ursprünglich nur als Übergangslösung gedacht. Es sollte dazu dienen, die selbst für damalige Verhältnisse indiskutable Unterbringung der Orang-Utans in einem winzigen Gitterkäfig für die im Jahr darauf stattfindende 125-Jahr-Feier des Zoos zu kaschieren. An dem Provisoriumsbau wurde die folgenden zwanzig Jahre weiter nichts verändert. (vgl. TIERBEFREIUNG #90, S.62f.)

Auch wenn im Jahre 2005 Umbau- und Instandhaltungsmaßnahmen durchgeführt wurden, macht das Ganze nach wie vor den Eindruck eines notdürftigen Provisoriums. Die insgesamt vier Gehegeabteile – jeweils zwei sind für die jeweiligen „Zuchtgruppen" zusammengefasst – weisen eine Grundfläche von je etwa 25 Quadratmetern (entspricht pro Gruppe 50 Quadratmeter) und eine Höhe von vier Metern auf, zur Besucherseite hin sind sie mit Panzerglasscheiben, zur Rückseite und Decke hin mit Eisengittern begrenzt; die Seiten- beziehungsweise Trennwände sind mit Bambus beziehungsweise Kunstfelsen kaschiert, der Boden besteht aus nacktem Beton.

Parallel zu den rückwärtigen Gittern verläuft ein Versorgungskorridor, der, vom Besuchergang aus teilweise einsehbar, die Gehege größer erscheinen lässt, als sie tatsächlich sind. Die bunkerartigen Abteile sind mit Dachluken versehen, über die sie etwas Tageslicht erhalten; zusätzlich werden sie mit Neonlicht erhellt. Fenster gibt es nicht. An Einrichtung finden sich die zooüblichen Klettergerüste aus Holz beziehungsweise Edelstahl sowie ein paar an der Decke befestigte Seile. Sonstiges Spiel- oder Beschäftigungsmaterial gibt es nicht.

Der an den Gehegen entlangführende Besuchergang ist zur Erzeugung von „Urwaldatmosphäre" mit Rindenmulch ausgelegt, zudem ist er mit Bambus verkleidet und mit ein paar künstlichen Feigenbäumen ausgestattet. Die Decke ist teilweise mit Schilfmatten abgehängt, was wohl irgendwie „indonesisch" wirken soll; dem gleichen Zweck sollen offenbar Fototapeten mit Regenwaldbildern dienen, mit denen die Panzerglasscheiben der Gehege zur Besucherseite hin großflächig beklebt sind. All diese Deko-Bemühungen können indes den heruntergekommenen Zustand des Hauses nicht kaschieren.

Verstoß gegen bundesministerielles Säugetiergutachten

Es versteht sich, dass die Unterbringung der Orang-Utans im Dresdner Zoo den bundesministeriellen Vorgaben von 2014, über die die Haltungsbedingungen von Säugetieren in Zoos reglementiert werden, eklatant zuwiderläuft: Für die beiden „Zuchtgruppen" wäre gemäß dieser Vorgaben eine – in sich völlig ungenügende – Mindestgehegefläche von 2 x 160 Quadratmetern sowie eine Gehegehöhe von 6 Metern erforderlich (tatsächlich hat jede „Zuchtgruppe" nur 50 Quadratmeter Fläche bei einer Gehegehöhe von vier Metern zur Verfügung). Auch die vorgeschriebenen Sichtblenden beziehungsweise Rückzugs- und Ausweichmöglichkeiten gibt es nicht; ebenso wenig die vorgeschriebenen Materialien zur „Lebensraumbereicherung". Der Dresdner Zoo, der sich rühmt, bereits seit 1873 Orang-Utans zu halten und sich seither „zu einem Vorreiter zeitgemäßer, moderner Unterbringung und Pflege dieser Menschenaffen" entwickelt zu haben, muss mit Blick auf die Orang-Utans zu den europaweit übelsten Qualhaltungseinrichtungen gerechnet werden.

1995 wurde für die Orang-Utans eine „Außenanlage" erstellt, die es bis dahin nicht gab. Sie besteht aus zwei zusammenhängenden und insgesamt etwa 300 Quadratmeter umfassenden und mit 5 Metern Höhe viel zu niedrigen Gitterkäfigen. Ausgestattet sind die Käfige mit Naturboden sowie den zooüblichen Totholzstämmen und Kletterseilen. Die beiden „Zuchtgruppen" dürfen die Außenkäfige bei trockenem und warmem Wetter abwechselnd für jeweils ein paar Stunden pro Tag nutzen. Tatsächlich verbringen sie mehr als 95 Prozent (!) ihrer Lebenszeit in den extrem beengten Innenbunkern.

Zu fordern wäre ein sofortiger „Zuchtstopp" – trotz der katastrophalen Unterbringungsverhältnisse, die kaum Platz für die schon vorhandenen Tiere bieten, wurde bislang regelmäßig „weitergezüchtet" – und mittelfristig eine komplette Auflösung der Orang-Utan-Haltung (beziehungsweise letztlich des gesamten Dresdner Zoos, der ohnehin massiv an Publikumszuspruch verliert: Allein in den letzten beiden Jahren brachen die Besucherzahlen um 10,3 Prozent ein).

Verleihung des Negativ-Awards

Die symbolische Verleihung des Negativ-Awards an den Zoo Dresden am 25. Januar 2017 zeitigte enorme Resonanz: Eine entsprechende Meldung auf der Facebook-Seite des Great Ape Project verbreitete sich rasend schnell im Netz, allein auf der GAP-Seite wurde sie innerhalb kürzester Zeit fast 200.000 Mal angeklickt, tausende Male geteilt, geliked und kommentiert; in einem der Kommentare hieß es etwa: „Wie passend zur Bewerbung Dresdens um den Titel 'Kulturhauptstadt Europas': Eine Kulturschande ist das, was da in Trägerschaft der Stadt seit Jahrzehnten mit den Orang-Utans (und anderen Wildtieren) im Dresdner Zoo getrieben wird." Zahlreiche Boykottaufrufe wurden gepostet, beispielsweise: „Leider können wir nicht viel mehr tun, als solche Einrichtungen zu ächten und sie zu boykottieren."



Maroder Betonkasten

Auch die *Sächsische Zeitung* nahm in einem längeren Artikel darauf Bezug („Negativ-Preis für den Dresdner Zoo"), gefolgt von einem ähnlichen Artikel auf *TAG24* („Qualhaltung: Schwere Vorwürfe gegen Dresdner Zoo"). Selbst die *BILD*, nicht eben bekannt für eine kritische Haltung Zoos gegenüber, wies auf die katastrophalen Verhältnisse im Dresdner Zoo hin („Schlimmste Orang-Utan-Haltung") und illustrierte den Beitrag über den Negativ-Award mit einem aktuellen Foto des völlig heruntergekommenen Betonbunkers.

Reaktion des Zoos

Letztlich sah auch die Leitung des Dresdner Zoos sich zu einer Stellungnahme genötigt: Man sei sich bewusst, dass die Haltungsbedingungen „nicht optimal" seien. Nach der Fertigstellung eines aktuell laufenden Projekts („Afrika-Haus") im Sommer 2017 sei der „Neubau eines Orang-Utan-Hauses unser nächstes großes Projekt, das wir in diesem Jahr vorbereiten werden." Man habe die „finanziellen Mittel hierzu im Rahmen der Wirtschaftsplanung für die Jahre 2019/2020 in den Wirtschaftsplan des Zoologischen Gartens aufgenommen."

Vor einem knappen halben Jahr noch hatte sich das ganz anders angehört: Wie Zoodirektor Karl-Heinz Ukena seinerzeit gegenüber den *Dresdner Neuesten Nachrichten* verlautbarte, stehe der Neubau des Orang-Utan-Hauses in vier Jahren keineswegs fest. Das seien „ungefangene Fische"[sic!]. Und weiter: „Mit den Planungen für ein neues Orang-Haus fangen wir voraussichtlich 2018 an – in der Hoffnung, dass wir eine Finanzierung in den Jahren 2019, '20 und '21 hinbekommen". Wie es dazu in einem Kommentar auf der Facebook-Seite des Zoos hieß: „Nu gut, wenn's denn plötzlich schneller geht. Ich glaub's aber erst, wenn ein Finanzierungsplan steht und die Bagger anrollen."

Wie auch immer: Die nächsten Jahre jedenfalls werden die Dresdner Orang-Utans weiter in dem maroden und unbestreitbar tierquälerischen Betonbunker herumhocken. Immerhin hat der Zoo mittlerweile angekündigt, bis zur Fertigstellung eines neuen Orang-Utan-Hauses jedwede „Nachzucht" unterbinden zu wollen. Die gebärfähigen Orang-Utan-Frauen bekämen bis dahin die „Pille". Der Vorwurf, das nicht längst schon gemacht und trotz der indiskutablen Unterbringungsverhältnisse immer wieder Nachwuchs „gezüchtet" zu haben, bleibt dem Zoo in jedem Fall erhalten.

Nachzutragen ist, dass der Zoo Dresden Mitglied des *Weltzooverbandes* (WAZA), des *Europäischen Zooverbandes* (EAZA), des *Verbandes der Zoologischen Gärten* (VdZ), des *Verbandes deutschsprachiger Zoopädagogen* (VZP), der *Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz* (ZGAP) ist. Keine dieser Organisationen hat dafür Sorge getragen, dass die Orang-Utans im Dresdner Zoo auch nur einigermaßen ihren Bedürfnissen entsprechend untergebracht werden. Ebenso wenig die *Gemeinschaft europäischer Zooförderer* (GEZ), die ausgerichtet vom *Zoo-Freunde Dresden e.V.*, im September 2016 ihre Jahrestagung im Zoo Dresden abhielt. Einer der Schwerpunkte der Tagung: „Artgerechte Tierhaltung".



Klippen und Eisberge aus Beton

Der Bremerhavener „Zoo am Meer“

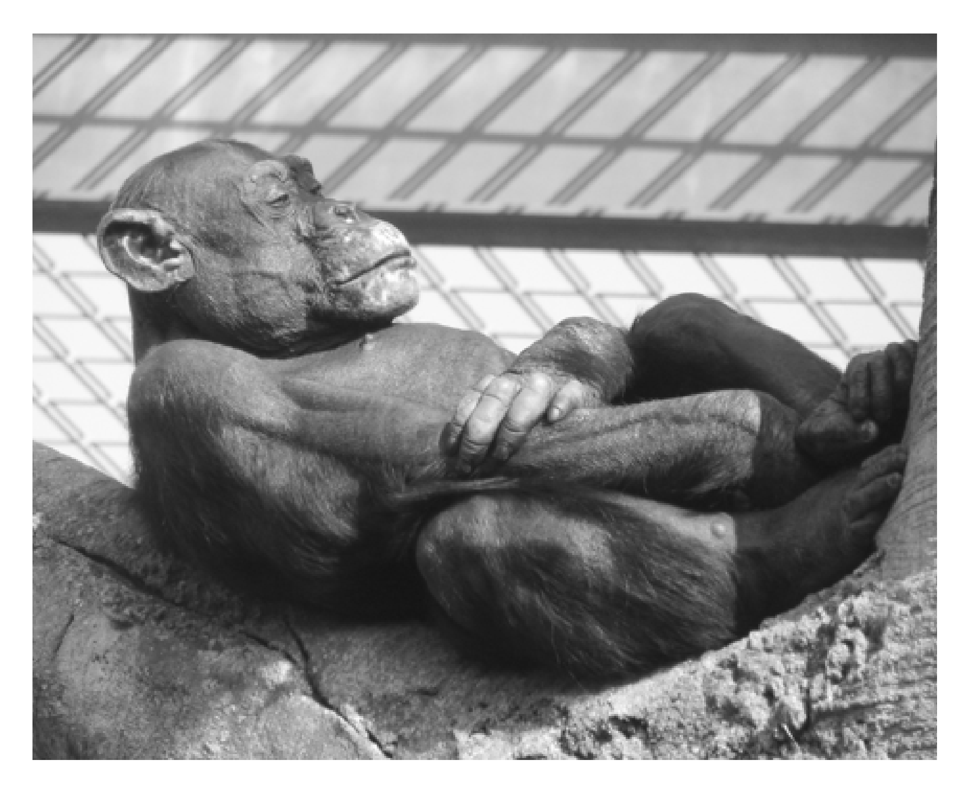
» von Colin Goldner | Fotos: Archiv GAP

Der Bremerhavener Zoo liegt direkt am Deich der Unterweser im historischen Hafengebiet der Stadt. Mit 0,86 Hektar Grundfläche ist er der kleinste nicht-private Zoo Deutschlands.

Auch wenn in Werbeverlautbarungen stets hervorgehoben wird, dass durch zweistöckige Bauweise die tatsächliche Nutzfläche des Zoos bei 1,18 Hektar liege, reicht der Platz für die rund 880 zur Schau gestellten Tiere (aus 102 Arten) hinten und vorne nicht. Eigenen Angaben zufolge zählte der Zoo, betrieben von einer aus kommunalen Steuermitteln subventionierten GmbH, im zurückliegenden Jahr 346.000 Besucher. Würde man die tatsächlichen Besucher_innen zählen und nicht, wie Zoos dies üblicherweise tun, die Besuche, dürfte die Zahl im Jahr 2016 bei allenfalls 86.000 Menschen gelegen haben, die den Zoo, teils mehrfach, besuchten.

Seine Ursprünge hat der Bremerhavener Zoo in einer 1912/13 gebauten Aquarienanlage, die zur Bevorratung frischer Fische für ein Restaurant an der Dampfschiffanlegestelle des Norddeutschen Lloyd diente; die Fische konnten von den Gästen des Lokals besichtigt (beziehungsweise die zuzubereitenden ausgewählt) werden. Ende der 1920er Jahre wurde die Anlage um mehrere Schaubecken erweitert, auch ein paar Volieren und Säugetiergehege kamen hinzu. Die unter indiskutablen Bedingungen gehaltenen Tiere – mithin Eisbären und Seelöwen – wurden hinfort gegen Entgelt gezeigt. Seit 1962 wurden auch Schimpansen zur Schau gestellt. Mitte der 1970er wurde die im Volksmund als „Tiergrotten“ bezeichnete und inzwischen völlig heruntergekommene Anlage „modernisiert“, was ihren weiteren Niedergang aber nicht aufhielt. Im Jahre 2000 wurden die Tiergrotten geschlossen, die (technisch heillos veralteten) Aquarien wurden nach Kaliningrad verschenkt (wo sie dem Vernehmen nach bis heute in Betrieb sind), Volieren und Gehege riss man ab.

Ab 2001 wurde mit einem steuersubventionierten Investitionsvolumen von 30 Millionen Euro eine neue Anlage erstellt, die Anfang 2004 unter dem Namen „Zoo am Meer“ eröffnet wurde. „Großzügige, naturgemäße Biotopanlagen ohne Gitter“, wie es in der offiziellen Besucherbroschüre heißt, „vermitteln die Weite im Lebensraum von Eisbär, Robbe, Puma & Co“. Man könne als „kleiner aber feiner Themenzoo für wasserbezogene und nordische Tiere in Sachen Qualität mit den großen Zoos der Welt mithalten“. Größter Wert wird insofern auf die Feststellung gelegt, der Zoo werde „wissenschaftlich“ geführt und sei wissenschaftlicher Forschung verpflichtet.



Abgrundtiefe Depression

Als besondere Besucherattraktionen werden Nachtführungen angeboten, dazu Oster- und Nikolaus-Events sowie die Ausrichtung von Kindergeburtstagen; auch musikalische Darbietungen und Gottesdienste werden vor tierischer Kulisse in Szene gesetzt. Zu den zentralen Einrichtungen des Zoos zählen ein Kinderspielplatz mit „Piratenschiff", ein Streichelgehege sowie ein Café-Restaurant mit Meerblick. Oberster Punkt unter dem Stichwort „Zoophilosophie": „Wir möchten, dass unsere Besucher sich wohlfühlen".

Nordische Tierarten

Der Bremerhavener „Zoo am Meer" stellt sich dem Besucher als gigantische Anhäufung von Betonklötzen dar, die wohl irgendwie an Klippen oder Eisberge erinnern sollen: Letztlich versteht der Zoo sich als „spezialisiert auf wasserlebende und nordische Tierarten". Was neben den insofern gezeigten Eisbären, Robben, Pinguinen et cetera ausgerechnet südamerikanische Pumas, Weißgesichtseidenäffchen oder Leguane in der nordischen Betonkulisse zu suchen haben, erschließt sich nicht; ebensowenig die Frage, weshalb man weiterhin einen Trupp Schimpansen vorhalten zu müssen glaubt.

Die rundum aus nacktem Beton bestehenden Gehege des Zoos weisen, gemessen am Anspruch „großzügiger Biotopanlagen", teils grotesk geringe Grundflächen auf. Es fällt dies dem Besucher allerdings nicht sofort ins Auge, da durch große Sichtfenster sowohl auf der Besucherseite als auch an den rückseitigen Wänden der Blick immer wieder auf die Wesermündung hinausreicht, was die Gehege quasi „unbegrenzt" erscheinen lässt, jedenfalls aber sehr viel größer als sie tatsächlich sind.

Besonders deprimierend ist eine wenige Quadratmeter umfassende und mit Brackwasser gefüllte Betonkuhle, in der Seevögel gehalten werden, darunter dreizehn Basstölpel. Um die Tiere am Davonfliegen zu hindern, hat man ihnen, wie üblich in Zoos, die Flügel beschnitten. Ihre immer wieder unternommenen Versuche abzuheben, wobei sie doch nicht mehr zuwege bringen, als ein wenig auf dem Wasser hin- und herzuflattern, sind herzzerreißend. Auf einer Infotafel werden die Basstölpel, die mit bis zu 1,75 Metern Flügelspannweite zu den größten und elegantesten Seevögeln zählen, als „meisterliche Flieger" beschrieben, die in der Lage seien, „Sturzflüge aus 40 Metern Höhe" zu vollziehen.

„Übertriebenes Grooming"

Die gleich hinter dem Eingang gelegene Schimpansenanlage, in der gegenwärtig sieben Tiere gehalten werden, soll ganz offenbar an die Gestaltung der früheren „Tiergrotten" erinnern. Der Besucherbereich jedenfalls müht sich, mittels künstlichem Felsgestein einen entsprechenden Eindruck zu erwecken (wobei sich der tiefere Bezug einer „Grotte" zum Lebensraum von Schimpansen weiter nicht erklärt). Die Tiere selbst sind in einem sechs Meter hohen Funktionsbau untergebracht, der in einen etwas größeren Innen- und einen kleineren Außenbereich unterteilt ist. Die Decke des mit viel Felsoptik kaschierten Innenraumes ist auf etwa viereinhalb Metern Höhe mit stromführenden Drahtbahnen „abgehängt", um ein Emporklettern der Tiere zu den Dachluken zu verhindern. Da man die quergespannten Drähte allerdings nur bei genauerem Hinsehen erkennt, wirkt der Raum höher und damit größer, als er für die Tiere tatsächlich ist. Der Boden besteht aus nacktem Beton. Mit integrierten Betonfelsen und einem künstlichen „Termitenhügel" soll dem Besucher eine Art „Savannenlandschaft" vorgegaukelt werden. Auch die Rückwand des bis auf die Sichtfenster zur Besucherseite hin fensterlosen Betonkastens ist mit Savannenmotiven bemalt, um den Besuchern größere Raumtiefe vorzugaukeln und „Afrikastimmung" zu suggerieren. An Einrichtung gibt es die zooüblichen Totholzstämme, Seile, Kletternetze et cetera, Rückzugs- oder Versteckmöglichkeiten haben die Tiere nicht.

Witterungsbedingt – der Zoo liegt direkt an der Nordsee – verbringen die Schimpansen die meiste Zeit des Jahres in dem trostlosen Innenbunker, der keinerlei Blickmöglichkeit nach draußen zulässt. Mobiles Spiel- oder Beschäftigungsmaterial steht ihnen nicht zur Verfügung. Auch der von sechs Meter hohen Betonwänden umgebene und von einem Gitternetz überspannte Außenbunker ist rückwärtig mit Savannenmotiven bemalt. Abgesehen von einem aufgehängten Autoreifen und einer Art Kletterbaum aus Beton finden die Tiere auch hier keinerlei Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die vorgehaltenen sieben Schimpansen, zwei davon sogenannte „Wildfänge", die in den 1970ern als Kleinkinder ihren Müttern entrissen wurden, machen einen ausgesprochen lethargischen Eindruck. Einige der auf nacktem Beton herumsitzenden Tiere weisen auffällig kahle Stellen am Körper auf, was auf chronisch-rezidivierendes Ausreißen der eigenen Körperhaare, sprich: Massive psychische Probleme, hindeutet. Haarausfall im Gesicht, auf Kopf, Brust und im hinteren Schulterbereich kann auch – klassisches Stresssymptom – durch ein Ungleichgewicht des Cortisol-Spiegels verursacht sein. (In einer 2011 veröffentlichten Langzeitstudie kamen Wissenschaftler der University of Kent zu dem Schluß, abnormales Verhalten bei in



Flügelbeschnittener Basstölpel

Zoos gefangengehaltenen Schimpansen trete offenbar endemisch auf: Bei sämtlichen im Zuge der Studie beobachteten 40 Individuen lagen krankheitswertige Verhaltensstörungen vor. Es könne kein ernsthafter Zweifel mehr daran bestehen, dass die Gefangenhaltung und Zurschaustellung von Schimpansen in Zoos die Tiere psychisch krank mache.[1])

Der Zoo Bremerhaven selbst stellt auf einer Infotafel die Frage: „Warum fehlt unseren Schimpansen an einigen Stellen das Fell?“ und gibt die folgende Antwort: „Gegenseitige Körper- und Fellpflege (‚Grooming‘) stellt [bei Schimpansen] eine wichtige soziale Komponente dar und spiegelt auch die Gruppenhierarchie wider. Manchmal jedoch wird diese Fellpflege übertrieben und es bleiben haarlose Stellen zurück. (…) Die kahlen Stellen sind lediglich Ausdruck einer ‚übertriebenen‘ Zuneigung“. Dergestalt werden die Besucher über die tatsächlichen Hintergründe und Zusammenhänge getäuscht.

„Unbrauchbarer Beifang“

Gesondert zu erwähnen ist das zooeigene „Nordseeaquarium“, ein unterirdisch angelegter Betonbunker, in dem in neun Schaubecken „Tiere verschiedener Lebensräume der Nordsee“ vorgestellt werden. Besonders hervorgehoben wird die zoopädagogische Bedeutung des 2013 eröffneten Aquarienbaus, in dem auf eigenen Informationstafeln auf die „Ursachen der Ausrottung oder Bestandsbedrohung“ verschiedener Meeresbewohner hingewiesen wird: „Durch Überfischung, Art des Fischfangs oder Umweltverschmutzung werden viele Arten im Bestand bedroht oder verschwinden ganz.“

Die Kosten des direkt unterhalb des Eisbärengeheges angelegten Aquariums lagen bei 1,5 Millionen Euro, als Hauptgeldgeber firmierte das Fischhandelsunternehmen NORDSEE GmbH, eigener Aussage zufolge „der Kompetenz- und Qualitätsführer in der Fisch-Systemgastronomie“ mit weltweit 372 Fischrestaurants beziehungsweise Fischeinzelhandelstheken (davon 315 allein in Deutschland). Wie die NORDSEE GmbH auf ihrer Website mitteilt, entfallen 33 Prozent der für die hauseigenen Restaurants und Fischtheken verarbeiteten Fische auf “Alaska Seelachs“, die ausschließlich mittels Schleppnetz gefangen werden; weitere 29 Prozent entfallen auf „Atlantischen Lachs“ und „Hering“, die zumindest teilweise mit Schleppnetz gefangen werden. Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace oder Avaaz sprechen sich entschieden gegen den Einsatz von Schleppnetzen aus, die den Meeresgrund und alles Leben darauf unwiederbringlich zerstören. Zudem ist der Anteil des sogenannten „Beifangs“ mit 80 bis 90 Prozent des zu verwertenden Fanges extrem hoch. Als „Beifang“ gelten sämtliche „unbrauchbaren“ Fisch-, Krustentier- und Muschelarten, ebenso wie Wale und Delphine, die in den Schleppnetzen zu Tode kommen. Den eklatanten Widerspruch zwischen einem Schauaquarium, das angeblich der Aufklärung über die Bedrohung der Meere durch industriellen Fischfang verschrieben ist, und dem Sponsoring durch ein Fischhandelsgroßunternehmen, das bis heute Schleppnetzfang betreibt beziehungsweise betreiben läßt, sieht der Zoo offenbar nicht. (Im Übrigen sind die ökologisch angeblich vertretbareren Umschließungs- und Hebenetze, wie sie von den NORDSEE-Fangflotten ebenfalls eingesetzt werden, um nichts akzeptabler: Auch in diesen Netzen erleiden die gefangenen Tiere einen qualvollen Todeskampf und die Meere werden leergefischt; all die „Nachhaltigkeitszertifikate“, mit denen NORDSEE aufwartet, vermögen dies nicht zu kaschieren.)

Es versteht sich, dass auch das Café-Restaurant im Bremerhavener Zoo von der NORDSEE GmbH beliefert wird, die zudem jedes Jahr einen eigenen Werbetag im Zoo veranstaltet. Auf die Idee, die Zoobesucher anzuregen, einen auf ganz persönlicher Ebene erlebbaren Beitrag zu Natur- und Artenschutz zu leisten und wenigstens am Tag des Zoobesuches auf den Verzehr getöteter Tiere oder aus Tierprodukten hergestellter Nahrungsmittel zu verzichten, kommt Zoodirektorin und Hobbyjägerin Heike Kück erwartungsgemäß nicht.

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG?

Viele Zoos beschreiben sich ausdrücklich als wissenschaftsorientierte Forschungseinrichtungen. Für Zoos, die den Dachverbänden WAZA und EAZA beziehungsweise dem Verband der Zoologischen Gärten e.V. (VdZ) angeschlossen sind (beziehungsweise angeschlossen werden wollen), gilt „Wissenschaftlichkeit" gar als konstitutives Element.



Halloween: Ein abgerissenes Menschenbein aus Pappmaschè im Schimpansengehege

Was es mit diesem Anspruch auf sich hat, mit dem Zoos mithin ihre Existenz rechtfertigen, sei exemplarisch anhand des Zoos Bremerhaven untersucht. Laut Selbstdarstellung pflegt der Zoo eine „Zusammenarbeit mit Hochschulen, Universitäten und wissenschaftlichen Instituten", biete er doch nachgerade ideale Bedingungen für Wissenschaft und Forschung. Bei näherer Hinsicht stellt sich freilich heraus: Weder aus dem Bremerhavener noch aus einem der sonstigen Zoos heraus gibt es nennenswerte wissenschaftliche Forschungsergebnisse, ganz abgesehen davon, dass die Zoos in aller Regel gar nicht selbst forschen, sondern studentische Projekt-, Haus- oder Abschlussarbeiten, für die sie allenfalls das Studienobjekt abgeben, als Ausweis eigener Forschertätigkeit reklamieren.

Die „wichtigen Erkenntnisse zum Wohl der Tiere im Zoo und in freier Wildbahn", die der Bremerhavener Zoo gewonnen haben will, sind sehr überschaubar: Seit seiner Neueröffnung im Jahre 2004 listet er exakt fünf wissenschaftliche Publikationen zu zoobiologischen beziehungsweise zooveterinären Fragestellungen auf. Das Entscheidende an diesen Arbeiten aber ist, dass sie weder von Mitarbeiter_innen des Zoos durchgeführt noch von diesen veröffentlicht wurden – der Zoo stellte lediglich Tiere für Untersuchungen externer Wissenschaftler zur Verfügung –, gleichwohl aber als hauseigene Forschungsbeiträge ausgewiesen werden; das gleiche gilt für zwei Posterpräsentationen, sowie verschiedene Projekte des Leipziger Max Planck-Instituts beziehungsweise des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes (EEP), an denen der Bremerhavener Zoo in nicht näher beschriebener Weise beteiligt gewesen sein will. Die zwei einzigen von Zoodirektorin Heike Kück selbst vorgelegten Arbeiten (zum einen über die Eisbärenzucht im Bremerhavener Zoo und zum anderen über das hauseigene „Nordseeaquarium") wurden in Publikumszeitschriften ohne wissenschaftlichen Anspruch (beziehungsweise dem Newsletter des Weltzooverbandes WAZA) veröffentlicht; auch ein 2014 von Kück veröffentlichtes Buch zur „Erfolgsgeschichte der Bremerhavener Eisbärenzucht" kann nur schwerlich als Beitrag zur Wissenschaft gewertet werden.

Von den fünf studentischen Projektarbeiten, die in Kooperation mit dem Zoo durchgeführt wurden, befassten sich zwei mit Fragen des Zoomanagements, die drei anderen waren simple Tierbeobachtungen. Ein ähnliches Bild sowohl bei den fünf vorgelegten Haus- beziehungsweise Semesterarbeiten als auch bei den acht Examens-, Bachelor- und Masterarbeiten, die der Zoo für sich reklamiert: Nur eine einzige Arbeit wies in ihrer Themenstellung über reine Zoobelange hinaus.

Ungeachtet der Frage, ob studentische Projekt-, Haus- oder Semesterarbeiten als wissenschaftliche Arbeiten angesehen werden können – selbst bei Bachelor- und Masterarbeiten ist dies fraglich –, ist der vom „Zoo am Meer" geleistete Beitrag zu Wissenschaft und Forschung nicht eben beeindruckend. Zieht man die Arbeiten ab, die sich selbstreferentiell um zooeigene Fragestellungen drehen, bleibt selbst bei den Abschlussarbeiten kaum etwas übrig. Am wenigsten können derlei bescheidene wissenschaftliche Beiträge als Rechtfertigung für die fortdauernde Gefangenhaltung von Wildtieren gelten. Zur Untermauerung seiner „Wissenschaftlichkeit" führt der Bremerhavener Zoo überdies an, „bereits als idealer Austragungsort wissenschaftlicher Tagungen" gedient zu haben. Tatsächlich gab es in den dreizehn Jahren seit seiner Neueröffnung eine einzige [!] Tagung, die vielleicht als solche gelten kann: Nämlich das reihum in je einem anderen Zoo veranstaltete Jahrestreffen von Zootierärzten. Darüber hinaus hat der hauseigene Veterinär drei kleinere Beiträge zu solchen Jahrestreffen in anderen Zoos vorgelegt. Nicht zu vergessen: Es fanden fünf je zweitägige Seminarveranstaltungen für Student_innen der veterinärmedizinischen Hochschule Hannover im Zoo statt, die allerdings nur schwer als „wissenschaftliche Tagungen" gelten können. Ansonsten gab es in den zurückliegenden dreizehn Jahren schlichtweg nichts, was die Behauptung stützen könnte, der Bremerhavener Zoo sei „idealer Austragungsort wissenschaftlicher Tagungen" oder habe sonst irgendetwas mit wissenschaftlicher Forschung oder Lehre zu tun.

Die nachgerade zwanghafte Fixation auf das Etikett der „Wissenschaftlichkeit" – selbst Zoos, die noch nie irgendeine wissenschaftliche Erhebung durchgeführt, geschweige denn: Ein wissenschaftliches Papier veröffentlicht haben, beharren darauf, „wissenschaftlich" geleitet zu sein – hat zwei simple Gründe: Zum einen verschafft die Behauptung, wissenschaftliche Forschung zu betreiben, den Zoos eine Art Metalegitimierung, die sie gegen Kritik immunisiert, reine Vergnügungsparks auf Kosten eingesperrter Tiere zu sein, und zum anderen bedeutet der Betrieb eines Zoos unter dem Signet der „Wissenschaftlichkeit" die einzige Möglichkeit, Tiere bedrohter Arten aus dem Ausland zu beziehen (beziehungsweise ins Ausland abzugeben): Tiere, die den Regularien des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) von 1973 unterliegen – es gelten diese Regularien sowohl für Wildfänge als auch für Gefangenschaftszuchten –, dürfen über Ländergrenzen hinweg nur gehandelt, gemakelt oder von Zoos untereinander ausgetauscht werden, wenn behördliche Aus- und Einfuhrgenehmigungen vorliegen und „kein kommerzielles Interesse" damit verfolgt wird. Nur wenn der Handel „wissenschaftlichen Forschungszwecken" dient, können entsprechende Genehmigungen erteilt werden.[2] „Wissenschaftlich geleitete" Zoos erhalten die erforderlichen CITES-Papiere regelmäßig und für jedes auf dem Markt verfügbare (beziehungsweise zu veräußernde) Tier.

---

[1] Birkett, Lucy/Newton-Fisher, Nicholas: How Abnormal Is the Behaviour of Captive, Zoo-Living Chimpanzees? in: www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0020101
[2] www.cites.org/eng/disc/how.php

Todesschüsse im Zoo

» von Colin Goldner | Foto: Archiv GAP

Am Samstag, dem 11. März 2017 gegen 14:45 Uhr, gelang es der im Osnabrücker Zoo gefangengehaltenen Hybridbärin TIPS – eine „versehentliche“ Kreuzung aus Grizzly und Eisbär –, aus ihrem unzureichend gesicherten Gehege auszubrechen und in den Besucherbereich zu gelangen.

Während der Winterruhe hatte die 12-jährige Bärin erheblich an Körpergewicht verloren, so dass sie sich durch einen Schieber zwängen konnte, der eigentlich nur für die Silberfüchse vorgesehen ist, die mit auf dem Bärengelände leben. Aus dem angrenzenden Fuchsgehege zu entkommen, war für die Bärin ein Kinderspiel.

TIPS trollte sich quer durchs Gebüsch und nahm erst einmal ein ausgiebiges Bad in einem Wassergraben, der eine Außenanlage für Klammeraffen umgibt. Inzwischen hatten Zoobesucher die Zooverwaltung alarmiert und von dem Bärenausbruch in Kenntnis gesetzt. Sofort, so der Zoo, sei ein „Notfallplan“ in Gang gesetzt worden. Sich in der Nähe der Bärin aufhaltende Zoobesucher wurden aufgefordert, sich schnellstmöglich in das Affenhaus zu begeben, letztlich wurde das gesamte 23-Hektar-Areal des Zoos per Lautsprecherdurchsage evakuiert. Zu keinem Zeitpunkt habe Gefahr für Leib und Leben der rund 4.000 Besucher des an dem sonnigen Samstagnachmittag gut gefüllten Zoos bestanden.

Als die ebenfalls alarmierte Polizei nach gut 20 Minuten vor Ort eintraf, war Bärin TIPS bereits tot. Sie war von Mitarbeitern des Zoos mit vier Schüssen aus einer großkalibrigen Waffe getötet worden. Ob tatsächlich Gefahr für Zoomitarbeiter bestanden habe, wie in einer tags darauf veranstalteten Pressekonferenz behauptet wurde, läßt sich nicht mehr klären. Angeblich habe die Bärin eine „drohende Haltung eingenommen“ beziehungsweise sich „auf einen Angriff vorbereitet“. Zunächst war von alledem keine Rede gewesen.

Auch blieb die Frage offen, weshalb noch nicht einmal der Versuch unternommen wurde, das Tier mittels eines Teleinjektionsgerätes, das man angeblich im Notfallkoffer mit dabei hatte, zu narkotisieren. Mit modernen Geräten dieser Art kann auf bis zu 70 Meter Distanz sehr zielgenau geschossen werden. Verwendet wird dabei in aller Regel eine Mischung aus einem Beruhigungs- und einem Narkosemittel (Xylazin/ Ketamin), die nach kürzester Zeit zu einer Betäubung beziehungsweise Immobilisierung des getroffenen Tieres führt; steht ein entsprechendes Gegenmittel zur Verfügung, kann das Präparat sogar mehrfach und auch überdosiert verabfolgt werden, um eine beschleunigte Betäubung zu gewährleisten.



Der Zoo Osnabrück überlegt, Bärin TIPS auszustopfen

Aber selbst wenn man glaubte, sofort „scharf“ schießen zu müssen: Weshalb zielte man nicht zuerst auf die Beine der Bärin, um sie am Weiterlaufen zu hindern? Falls das nicht die gewünschte Wirkung gezeigt hätte, hätte man immer noch die Möglichkeit gehabt , einen lethalen Schuss abzugeben. Eine plausible Erklärung hierzu wusste Zoodirektor Boer nicht zu liefern. In der Presseerklärung hob er stattdessen immer wieder die besondere Gefährlichkeit des Tieres hervor, die die tödlichen Schüsse „alternativlos“ gemacht hätten. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Erklärung Boers, was denn den Ausbruchsversuch der Bärin aus ihrem Gehege verursacht haben könne. So sei es durchaus denkbar, so Boer allen Ernstes, dass TIPS „eine Maus gesehen hat“ und deshalb so erregt gewesen sei, dass sie ausbrach.

Auch auf die Frage, weshalb kein NetGun eingesetzt wurde, wusste Boer keine zufriedenstellende Antwort zu geben. Es handelt sich dabei um ein mittels Luftdruck- beziehungsweise CO_2-Kartusche auf bis zu 25 Meter zielgenau zu verschießendes und für

die betroffenen Tiere völlig verletzungsfreies Fangnetz, wie es in jedem Tierheim und jeder Polizeidienststelle vorgehalten wird. Nach einigem Hin und Her musste Boer letztlich zugeben, dass der Zoo Osnabrück über kein derartiges Gerät verfügt. Man wolle aber überlegen, künftig ein solches anzuschaffen.

Im Übrigen blieb auch die Frage unbeantwortet, weshalb der Zoo den Umstand, dass Bären während der Winteruhe bis zu einem Drittel ihrer Körpermasse verlieren, bei der Konstruktion der Sicherheitsgitter rund um das erst 2011 eröffnete Bärengehege nicht berücksichtigt und damit dem Ausbruch fahrlässig Vorschub geleistet hatte. Letztlich spielt das für den Zoo aber auch keine Rolle. Eine strafrechtliche Konsequenz aus dem Todesschuss erwächst den Verantwortlichen nicht: Gleichwohl Tiere gemäß einer 1990 vorgenommenen Erweiterung von §90a BGB nicht mehr als „Sachen" gelten, die sie bis dahin rechtlich waren, sind auf sie weiterhin „die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden." De facto werden Tiere vom BGB weiterhin als Sachen behandelt, woran auch die Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in das Grundgesetz vom 17. Mai 2002 nichts geändert hat. Ein Tier zu töten, sofern ein „vernünftiger" Grund vorliegt oder konstruiert wird, ist rechtlich gleichbedeutend mit der Entsorgung eines alten Fahrrades.

Die Todesschüsse auf Bärin TIPS – ihrer hellen Fellfarbe wegen wurde sie auch als „Cappucinobärin" bezeichnet – erinnern auf fatale Weise an die Schüsse auf den 26-jährigen Orang Utan NIEAS, der am 31. August 2015 im Zoo von Münster im Zuge eines angeblichen Ausbruchsversuches von Zoopersonal getötet wurde (vgl TIERBEFREIUNG #89, S.47). Oder an die Todesschüsse auf den 18 Monate alten Junglöwen MOTSHEGETSI im Zoo Leipzig am 29 September 2016 (vgl. TIERBEFREIUNG #95, S.53). In keinem der Fälle bestand Gefahr für Besucher_innen oder Zooangestellte. Und NIEAS, MOTSHEGETSI und TIPS sind nur die Spitze des Eisberges. Ihr gewaltsamer Tod hat nur deshalb so großes öffentliches Aufsehen erregt, weil es sich um individuell bekannte und mit eigenem Namen versehenene Großsäuger handelte. Nach all den kleineren und individuell weniger bekannten Tieren, die aus ihren Käfigen und Gehegen ausbrechen und daraufhin erschossen werden, fragt in der Regel niemand. Nach den vielen anderen, die in den Zoos regelmäßig geschlachtet und an hauseigene Raubtiere verfüttert werden, auch nicht.

Schwänze abgefroren

Anfang Januar 2017 erlitten wenigstens acht der im Tiergarten Nürnberg vorgehaltenen Paviane aufgrund mangelhafter Vorsorge schwere Erfrierungen: Ihnen sind Schwanz- und Zehenspitzen abgefroren. Wenigstens zwei weitere Paviane zogen sich eine Erkältung zu. Sämtliche Tiere mussten insofern antibiotisch und anderweitig veterinärmedizinisch behandelt werden.[1]

Wie Zoodirektor Dag Encke einräumen musste, sei das Problem bereits aus einem ähnlich gelagerten Fall aus dem Jahre 2012 bekannt gewesen. Dennoch wurde nichts unternommen, einer Wiederholung vorzubeugen. Nach wie vor werden viel zu viele Paviane – derzeit 37 – in einem viel zu beengten Betonbunker zusammengepfercht, so dass sie bei sozialen Konflikten keine andere Möglichkeit haben, als, ungeachtet der Temperatur, auf die angrenzende Freianlage auszuweichen; bei Frosttemperaturen kann dies zu den erwähnten Erfrierungen und Erkältungen führen.

Gegen Encke als verantwortlichem Leiter des Tiergartens Nürnberg wurde wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz Strafanzeige erstattet. Ein Ergebnis liegt noch nicht vor.[2] (cg)

[1] www.infranken.de/regional/nuernberg/Harter-Winter-im-Tiergarten-Nuernberg-Affen-mit-Erfrierungen;art88523,2522289
[2] Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth Az: 422Js53821/17



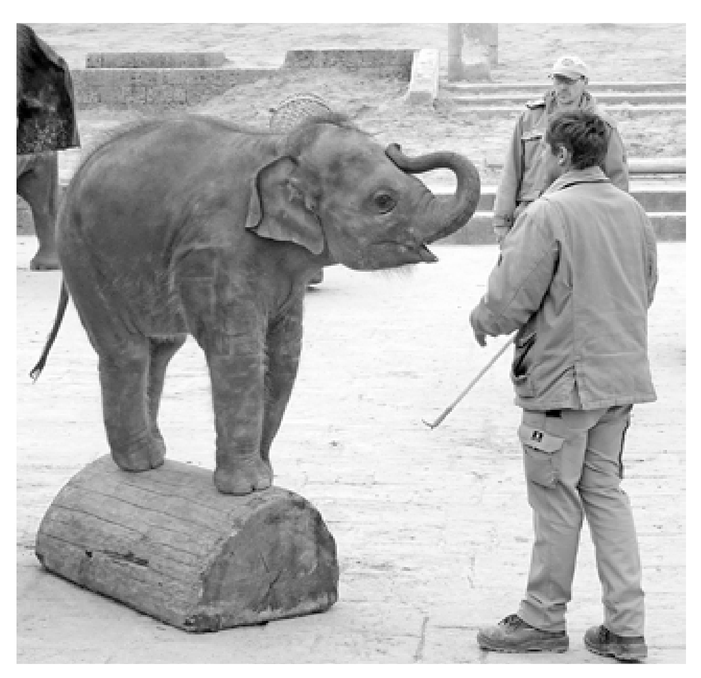
Guatemala verbietet Wildtiere im Zirkus

Zirkusgegner_innen können einen Erfolg verbuchen – Mitte April hat Guatemala ein Gesetz verabschiedet, das Wildtiere wie Elefanten, Raubkatzen, Primaten und so weiter in Zirkussen verbietet. Man hat erkannt, dass es keine zeitgemäße Unterhaltung ist, Tiere einzusperren und als Belustigung in der Manege zu missbrauchen. Die Zirkusbetriebe haben ein Jahr lang Zeit, die Tiere in Auffangstationen oder Wildtierreservate im In- oder Ausland abzugeben. In dieser Zeit ist es den Zirkussen ausdrücklich verboten, mit Wildtieren zu züchten. Das Gesetz betrifft auch ausländische Zirkusse mit Tieren – diesen ist es streng untersagt, in das Land einzureisen oder es zu durchfahren. Guatemala folgt in dieser Hinsicht Mexiko – dort wurden Wildtiere im Zirkus 2015 verboten. (rg)

Geprügelte Elefantenkinder im Zoo Hannover

» von Colin Goldner | Foto: Archiv GAP

Ein Image-Super-GAU widerfuhr unlängst dem „Erlebniszoo Hannover“: Das ARD-Politmagazin „Report Mainz“ zeigte in seiner Sendung vom 4. April 2017, wie eines der drei Elefantenjungtiere des Zoos in einem öffentlich nicht einsehbaren Nebengehege unter massivem Einsatz des sogenannten „Elefantenhakens“ einer gewaltsamen und ersichtlich schmerzhaften Dressur beziehungsweise Disziplinierung unterzogen wurde. Die Szenen waren im September 2016 von der Tierrechtsorganisation *PeTA* mit versteckter Kamera aufgenommen worden.



Stets bereit, mit dem Haken zuzuschlagen



Schmerzhafte Dressur

Der Report-Beitrag löste einen in dieser Form noch nie dagewesenen Sturm der Entrüstung gegen den Zoo Hannover beziehungsweise das Zoowesen überhaupt aus: Sämtliche TV-Stationen und Printmedien des Landes berichteten darüber, selbst im Ausland schlug der Beitrag hohe Wellen. Die britische *Daily Mail* etwa schrieb von *„horrendem Filmmaterial“, das Zoowärter zeige, wie sie “Elefanten mit Peitschen und Haken quälen”* („…torturing elephants with whips and hooks“)[1]. Der knapp fünf Minuten lange Film wurde zehntausendfach im Netz geteilt und von zig Millionen Menschen gesehen.[2] In kürzester Zeit liefen auf der Facebookseite des Zoos tausende wütende Kommentare auf, befeuert von den ebenso uneinsichtigen wie bornierten Versuchen der Zooleitung, die *offenkundig* tierquälerischen Dressurmaßnahmen als Teil des „regelmäßigen Trainings“ abzutun, das für die medizinische und pflegerische Versorgung der Tiere notwendig sei. Schläge, so der zoologische Leiter Klaus Brunsing, seien nicht zu erkennen. Nicht minder borniert waren die Versuche notorischer Zoobefürworter (zum Beispiel *prozoo.e.V.*), der Kritik an den Missständen im Zoo Hannover zu begegnen mit hanebüchenen (und juristisch nicht unproblematischen) Anwürfen gegen *PeTA*. Immer wieder wurde auch behauptet, die Aufnahmen stammten gar nicht aus dem Zoo Hannover oder seien sonst wie „manipuliert“.

Unverzichtbare Routinemaßnahmen?

Schon im ausgestrahlten Beitrag von *Report Mainz* hatte die US-amerikanische Elefantenexpertin Carol Buckley, die mehrere Stunden des *PeTA*-Bildmaterials gesehen hatte, darauf hingewiesen, dass die Tiere in ständiger Angst lebten: „Ein Versagen seitens der Elefanten führt zu sofortiger Bestrafung, körperlichem Schmerz, Schikane, Einschüchterung und emotionalem Stress.“[3]

Die Zoos keineswegs grundsätzlich ablehnende Elefantenschutzorganisation *European Elephant Group*, ein länderübergreifender Zusammenschluss wildtierbiologisch qualifizierter Fachleute, bewertete das für den Fernsehbeitrag verwendete Videomaterial wie folgt: „Die Aufnahmen zeigen verschiedene Situationen, in denen jeweils eines von drei der zu diesem Zeitpunkt circa drei Jahre alten Jungtiere von der Mutter separiert unter massivem Hakeneinsatz trainiert wurde. Die Elefantenjungtiere werden durch Pfleger in dem Video zur Ausführung von Zirkuskunststücken aufgefordert. Den Tieren wird

Elefantenhaken, auch Bullhook oder Ankusa genannt

dabei keine Zeit gelassen, die Kommandos auszuführen; noch während der Ausführung treiben die Pfleger das Kalb zu schnellerem Arbeiten an, minimales Fehlverhalten wird sofort bestraft. Das erfolgt hauptsächlich durch den Elefantenhaken, der selbst für die im Haltungssystem des Direkten Kontakts üblichen Verhältnisse überaus brutal eingesetzt wird. Die Gewalteinwirkung erfolgt neben Schlägen insbesondere durch Stiche mit der Spitze und Reißen mit der Hakenspitze am Körper. Ein Tier zeigt starke Schmerz- und Angstzeichen, brüllt mehrmals, wird auch dafür bestraft. Als ein anderes Jungtier versucht, sich dem Druck durch Flucht zu entziehen, wird es von anderen Pflegern mit Elefantenhaken daran gehindert. (…) An der Echtheit der Aufnahmen und des Aufnahmeortes bestehen keinerlei Zweifel. Der Zoo Hannover bestreitet die Echtheit der Bilder auch nicht. Die Elefantenanlagen des Zoos Hannover sowie die handelnden Pfleger sind eindeutig zu identifizieren. Die gezeigten Jungtiere sind der European Elephant Group individuell bekannt und aus der Größe der Tiere ergibt sich, dass die Aufnahmen nur wenige Monate alt sind. Seit Abschaffung der Elefantenshow vor einigen Jahren müssen die Elefanten im Rahmen der stattdessen eingeführten 'Kommentierten Fütterung' Zirkustricks vorführen.

Zeigen die Szenen nun Tierquälerei in einem wissenschaftlich geleiteten Zoo oder werden hier unverzichtbare Routinemaßnahmen von emotionalen Tierschützern falsch beziehungsweise überinterpretiert? Hierzu sind zwei Fragen zu klären: 1. Die grundsätzliche Frage ist, in welchem Haltungssystem ein Halter mehr Vorteile sieht – im Direkten oder Geschützten Kontakt. Pro Direktem Kontakt wird meist der unmittelbare Zugriff bei Behandlungsmaßnahmen betont. Der Erlebniszoo Hannover setzt auf eine zirkusgleiche Präsentation von Elefanten. Dieses Konzept wird von der Leitung vorgegeben, denn Shows sind nur im Direkten Kontakt möglich. Die Pfleger in Hannover ihrerseits sind überzeugte Verfechter dieser Haltungsphilosophie und behaupten, dass bestmögliche Pflege nur im Direkten Kontakt möglich sei, wofür brutales Training der Tiere zur Aufrechterhaltung der Unterordnung billigend in Kauf genommen wird. (…) Dass der Zoo Hannover eine Umstellung auf Geschützten Kontakt seit Jahren ankündigt, aber bisher nicht umsetzt, zeigt für die European Elephant Group, dass man sich des Potenzials des neuen Haltungssystems sehr wohl bewusst ist, aber offenbar aus anderen Gründen nicht auf die althergebrachte Methode verzichten möchte. Dabei wäre die Einführung wesentlicher Elemente des Geschützten Kontakts – Verzicht auf jegliche Form von Zirkustraining, Durchführung von pflegerischen Maßnahmen und tierärztlichen Behandlungen ohne Einsatz des Elefantenhakens – sofort ohne massive Umbauarbeiten möglich.

Brutale Disziplinierungsmaßnahmen

2. Die Ausübung des Direkten Kontakts wird von Zoo zu Zoo sehr unterschiedlich praktiziert. In manchen Zoos betreten Pfleger die Anlagen oft ohne Haken, zum Führen der Elefanten verwenden sie die Hand. Den Haken mit Wucht an schmerzempfindlichen Stellen wie Kopf, Rückgrat oder Hals stechend oder reißend einzusetzen ist entgegen der Behauptungen der Hannoveraner Zooleitung nicht nötig. Solche Anwendungen fügen einem Elefanten definitiv Schmerzen zu. Der Zoo Hannover zählt unter den Haltern, die Direkten Kontakt anwenden, seit Langem zu den 'Hardlinern'. Ein solches System funktioniert nur, wenn es von allen Mitarbeitern mitgetragen wird. Aus der Reaktion der Zooleitung wird deutlich, dass auch sie über die brutalen Disziplinierungsmaßnahmen als Teil der Routine informiert ist. Die gezeigten Trainingseinheiten galten nicht dem Einüben der Tricks – diese beherrschen die Jungelefanten längst perfekt. Ziel solchen Einzeltrainings ist es, dass der Elefant seinen Pflegern bedingungslos gehorcht. Alle im Video gezeigten Übungen helfen bei Pflege und Behandlung in keiner Weise. Dass Fachtierärzte Showelemente wie Hinterbeinstände oder Hochsitzen als gesundheitsschädlich einstufen, wird in Hannover nicht zur Kenntnis genommen. Nahezu gleichlautende Berichte über zirkusgleiche Trainingsmethoden und brutalen Hakeneinsatz in Hannover erreichen die European Elephant Group seit Jahren. 2005 berichteten wir darüber bereits in der Vereinszeitschrift. [Auch in TIERBEFREIUNG #87 war davon zu lesen.] Werden Aufnahmen wie nun von 'Report Mainz' publik, ist der öffentliche Aufschrei groß. Doch war der 'raue Umgangston' der Hannoveraner Elefantenpfleger für aufmerksame Beobachter seit langem offensichtlich. Den meisten Zoobesuchern fällt allerdings nichts auf, denn der kasernenartige Gehorsam wird hauptsächlich abseits des Publikums antrainiert. Vor Besuchern genügt dann ein Drohen oder leichter Stoß, um die Elefanten einzuschüchtern. Der Großteil des Publikums nimmt diese minimalen Gesten nicht wahr und freut sich stattdessen über die 'niedlichen' Kunststückchen, die der Elefant scheinbar freiwillig ausführt."[4] Der Zoo Hannover wurde aufgefordert, das Haltungssystem der Elefanten umgehend auf Geschützten Kontakt umzustellen, zudem seien personelle Konsequenzen zu ziehen. *PeTA* selbst hat Strafanzeige gegen den Zoo erstattet.

Umwandlung in Ökopark

Tatsächlich reichen die Umstellung der Haltungsform und die Entlassung der auf Elefantenkinder einprügelnden Wärter nicht aus. Die Elefantenhaltung in Zoos muss insgesamt auslaufen. Elefanten – wie das Gros der vorgehaltenen Wildtiere – können grundsätzlich unter den beengten Bedingungen eines Zoos nicht ihren Bedürfnissen entsprechend untergebracht werden. Dem Erlebniszoo Hannover könnte insofern Vorbildcharakter zukommen: Er könnte komplett abgewickelt werden, zumal er eine ungeheure Belastung der öffentlichen Kassen darstellt, aus denen er fortlaufend subventioniert werden muss. Trotz in den letzten Jahren getätigter Investitionen im dreistelligen Millionenbereich gehen die Besuchszahlen rapide zurück: Von 1,6 Millionen im Jahre 2010 sanken sie um 28 Prozent auf 1,16 Millionen im Jahre 2016. Es ist Zeit, den Zoo Hannover zu schließen beziehungsweise in einen Ökopark ohne gefangengehaltene Tiere umzuwandeln.

---

[1] www.dailymail.co.uk/news/article-4390988/Zookeepers-tortured-elephants-whips-hooks.html
[2] www.youtube.com/watch?v=OHnuDThJO2M
[3] ebd.
[4] www.european-elephant-group.com/news.htm (TIERBEFREIUNG bedankt sich bei der European Elephant Group für die ausdrückliche Erlaubnis, die Expertise zu zitieren.)

Nashorn Clara

» von Jennifer Wölk

Denken wir an Nashörner, so denken wir zugleich häufig an grausame Bilder von skrupellos ermordeten Individuen – meist mit abgesägtem Horn, denn dieses bringt auf dem Schwarzmarkt reichlich Geld. Etwa 60.000 Euro pro Kilogramm soll es wert sein, denn nicht wenige Menschen versprechen sich durch dieses Horn eine aphrodisierende oder heilende Wirkung. Gehandelt wird trotz internationalem Verbot, welches seit rund vierzig Jahren besteht.[1]

Clara, um die es in diesem Tierportrait geht, hat ein anderes trauriges Schicksal ereilt. Im Jahre 1738 kam sie in Bengalen, einer Region im nordöstlichen Indien und Bangladesch, zur Welt. Der Nachwuchs eines Nashorns bleibt in der Natur so lange bei der Mutter, bis es erneut Nachwuchs gibt – oft vergehen dabei bis zu drei Jahre.[2] Clara waren diese drei Jahre nicht vergönnt, denn Jäger töteten ihre Mutter. Der niederländische Kaufmann Jan Albert Sichterman, der beruflich in Bengalen war, nahm sich der damals erst vier Wochen jungen Clara an. Sie wuchs ohne Artgenossen in Sichtermans Haus auf und wurde dementsprechend sehr zahm gegenüber jener Menschen, die sie umsorgten. Natürlich war dies keine dauerhafte Lösung, denn ein Nashorn bleibt nun mal nicht klein. Das sollte auch Sichterman feststellen, der nur zwei Jahre später nach einer neuen Unterkunft für Clara suchen musste. Sichterman, der sehr liebevoll mit Clara umgegangen sein soll, sah keinen anderen Ausweg, als das Wildtier zu verkaufen. Käufer war ausgerechnet der Schausteller Douwe Jansz Mout, der gemeinsam mit Clara zurück in die Niederlande reisen wollte – für diese Zeit ein sehr ungewöhnliches und nicht einfaches Unterfangen. Noch vor Reiseantritt ließ Douwe Jansz Mout Flugblätter drucken, mit denen er verkündete, Clara an verschiedenen Orten zur Schau zu stellen. 1744 erschien beispielsweise ein Flugblatt in Hamburg, das ein Nashorn ankündigte, „welches das Zweyte ist, so jemahls in Europa gesehen worden (…).“[3] Außerdem ließ der Schausteller ein eigens auf Clara zugeschnittenes Fuhrwerk anfertigen: Es gab zu seiner Zeit viele Menschen, die sich das große Geld versprachen, indem sie an verschiedenen Orten exotische Tiere vorführten. Die meisten von ihnen machten Douwes Ansicht nach den Fehler, dass das Tier schon während des Transports für viele Leute sichtbar war, und so uninteressant wurde. Wichtig war Douwe also, dass man bezahlte, wenn man das Tier sehen wollte – auf der Reise sollte das Tier niemand zu Gesicht bekommen. So ließ man Clara in einem Holzkasten reisen, welcher nur winzige Fenster hatte. Ihre Tour durch Europa begann 1746 und wurde so ein Erfolg, dass Douwe die Tour immer wieder verlängerte. Clara wurde zur Vorlage vieler Künstler und sie war in Königshäusern sehr beliebt, sie hatte in Europa sogar einen Nashorn-Kult ausgelöst. Ermutigt durch diese Begeisterung bot Douwe Jansz Mout dem König Ludwig XV. Clara zum Verkauf an. Doch Ludwig XV. lehnte ab. Douwe fuhr anschließend mit Clara weiter nach Paris, wo er mehrere Monate verbrachte. In dieser Zeit entstanden etliche Gedichte und Lieder über Clara, und es wurden diverse Souvenirs angefertigt.



Clara starb sehr jung; die Gründe dafür sind nicht bekannt. Nashörner haben eine Lebenserwartung von etwa vierzig Jahren. Vor etwa 100 Jahren waren Panzernashörner fast völlig ausgestorben. Grund dafür waren Jäger und die Umwandlung von Gras- in Ackerland in ihren Herkunftsländern Indien, Nepal und Bhutan. Noch heute stehen Panzernashörner als bedrohte Tierart auf der Roten Liste. Zwar konnte ihr Bestand durch intensiven Schutz wachsen, doch auch heute noch haben es skrupellose Menschen auf ihr Horn abgesehen, was diese wundervollen Tiere zu einer gefährdeten Art macht. Immer noch leben viele Panzernashörner in Gefangenschaft und werden zur Schau gestellt. Alleine in europäischen Zoos lebten im Dezember 2013 – auf 24 Zoos verteilt – 65 Tiere ihrer Art.[6]

1749 brachte man Clara von Marseille per Schiff nach Neapel. Während dieser Reise kursierte die Falschmeldung, Clara sei während der Fahrt verstorben. Gerüchte dieser Art gab es immer wieder, so hieß es beispielsweise, sie sei auf der Fahrt nach Neapel auf einem havarierten Schiff ertrunken. Entgegen all dieser Gerüchte kam Clara lebend in Neapel an, von wo aus sie weiter nach Rom reiste. Hier soll sie sich das Horn abgescheuert haben – ein Verhalten, das bei Nashörnern in Gefangenschaft auftreten kann. Für Douwe war dies ein finanzieller Verlust, denn was ist Nashorn Clara schon ohne ihr „Markenzeichen“, das ihm reichlich Geld einbringt, wert? 1751 erreichte Clara Venedig, wo sie im Karneval zur Attraktion wurde. Im selben Jahr kehrten sie und Douwe zurück in die Niederlande – genauer gesagt in die Nähe von Den Haag. Für die folgenden Jahre gibt es bisher keine Nachweise für eine Tour. Unstrittig ist jedoch, dass Douwe Nashorn Clara im Jahr 1758 nach London-Lambeth gebracht haben soll, wo man sie im „Horse and Groom“ ausgestellt hat. Am 14. April desselben Jahres starb sie

dort im Alter von circa 20 Jahren. Was mit ihrem Körper geschah, ist unbekannt.[4]

Was war so besonders an Clara? Clara war das einzige damals nach Europa verschiffte Nashorn, das die Überfahrt und die anschließende Gefangenschaft für längere Zeit überlebte. Menschen kannten Nashörner nur durch ein Kunstwerk Albrecht Dürers, welcher dem Nashorn aus der Fantasie heraus ein zweites Horn andichtete.[5] Durch Clara veränderte sich das Bild des Nashorns in Europa maßgeblich.

[1] www.n-tv.de/panorama/Wilderer-erlegen-Nashorn-in-Frankreich-article19733983.html

[2] de.wikipedia.org/wiki/Nashörner

[3] H. Schröder Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart: Günther Kleye, Band 3, Seite 92

[4] Glynis Ridley: Claras Grand Tour, Seite 173 ff. & Seiten 191-193

[5] de.wikipedia.org/wiki/Rhinocerus#/media/File:D%C3%B-Crer%27s_Rhinoceros,_1515.png – Und siehe das Tierportrait in TIERBEFREIUNG 85, S. 77 zum Panzernashorn Abada

[6] www.zoodirektoren.de/index.php?option=com_k2&view=item&id=189:panzernashorn-rhinoceros- unicornis

Jagd auf bedrohte Seiwale

Dass Forschung und Wissenschaft nur als Deckmantel für den Walfang dienen, bekräftigen Expert_innen immer wieder. Nachdem japanische Walfangflotten in der Antarktis 333 Wale ermordet hatten, stachen Anfang April nur wenige Tage nach der Rückkehr erneut Schiffe in See, um Zwergwale zu töten. Im Rahmen des neuen Programms „NEWREP-NP“ soll Jagd auf einen besonders gefährdeten Walbestand, den J-Bestand, gemacht werden. Auch die seltenen Seiwale sollen bei diesen Aktionen gejagt werden. Das Fleisch der Tiere wird im Anschluss auf japanischen Märkten verkauft.

Die neuen Jagdpläne unter „NEWREP-NP“ sehen vor, im Nordpazifik auf Jagd nach Walen zu gehen: 140 Sei- und 174 Zwergwale sollen getötet werden. Ansich ist die Jagd von Seiwalen ein Verstoß gegen CITES, das Washingtoner Artenschutzabkommen. Die Tiere sind in ihrem Bestand bedroht und deshalb geschützt. Die Japaner_innen machen jedoch aus kommerziellen Gründen Jagd auf diese Tiere. Unabhängige Expert_innen des IWC, der Internationalen Walfangkommission, betonen in einem Bericht, dass NEWREP-NP überhaupt nicht rechtfertigt, Wale zu töten. Der Wissenschaftsausschuss des IWC wird sich ebenfalls mit dem Bericht auseinandersetzen. (rg)

Niedersachsen: „Grünes Abitur“ an der Schule

(rg) „Vor dem Abitur das ‚grüne‘ Abitur“ – im Rahmen dieses Schulprojektes legten im Frühjahr 15 Schüler_innen zweier Schulen in Niedersachsen vor der Prüfungskommission der Jägerschaft Lingen die Jägerprüfung ab. Den Verantwortlichen ging es darum, den Schüler_innen des Leoninum Handrup Gymnasiums und der Integrierten Gesamtschule Fürstenau natürliche Zusammenhänge zu vermitteln, nicht nur theoretisch, sondern auch anhand von praktischem Natur- und Artenschutz. Jagd als praktischer Naturschutz – alles klar, oder? Die Teilnehmenden haben die Jägerprüfung freiwillig absolviert. Weiter heißt es, die Pflege des traditionellen jagdlichen Brauchtums stehe im Vordergrund. Das Projekt begann im September 2016 und der Theorieunterricht fand nachmittags im Anschluss an den regulären Unterricht statt. Stellenweise wurden zur Veranschaulichung Lernorte in der Natur gewählt. Den Umgang mit Jagdwaffen lernten die Schüler_innen von lizenzierten Schießlehrer_innen und Waffenmeister_innen. Eine Stiftung unterstützte das Projekt mit 5.000 Euro. Bleibt zu hoffen, dass das nicht Schule macht.

Jagd auf Zugvögel nimmt kein Ende

(rg) Es geht um viel Geld – die illegale Jagd auf Zugvögel ist nach wie vor ein florierendes Geschäft mit rund 15 Millionen Euro Umsatz (2010). Im ganzen Mittelmeerraum wird Jagd auf Wildvögel gemacht – der Umsatz wird auch in den letzten Jahren ähnlich hoch gewesen sein. In Südfrankreich hat man es ebenso auf die Tiere abgesehen wie auf Malta, in Italien oder auf Zypern. Die drittgrößte Mittelmeerinsel wird von vielen Zugvögeln als Zwischenstation genutzt. Schätzungen gehen davon aus, dass im vergangenen Winter über 2,3 Millionen Vögel auf Zypern der illegalen Jagd zum Opfer gefallen sind. Diverse Vogelschutzorganisationen organisieren Vogelschutzcamps oder retten die Tiere auf andere Art vor dem Tod. Die Jagd auf sie ist deshalb lukrativ, weil sie als Delikatesse gelten. Eine Portion Rotkehlchen kostet bis zu 80 Euro. Die Singvögel wiegen ja nur wenige Gramm. Dabei ist der Verkauf verboten. Mehr als 150 Vogelarten werden illegal gejagt, 78 von ihnen stehen auf der Liste der gefährdeten Arten. In den Restaurants der Insel werden Nachtigallen, Mönchsgrasmücken, Rotkehlchen oder Singdrosseln angeboten, nicht offiziell auf der Speisekarte, sondern unter der Hand. Vogelkenner_innen sprechen von einer Vogelmafia, es sei im Grunde organisierte Kriminalität. Das macht den Kampf dagegen auch so schwierig. Nicht zu vergessen die vielen Hobbyjäger_innen, die für den Eigenverbrauch auf die Jagd gehen. Kilometerlange engmaschige Netze oder die vielen Leimruten werden den Vögeln ebenso zum Verhängnis wie Lockruf-Geräte und Fallen. In diese geraten auch Vögel, die nicht für den Verzehr vorgesehen sind.

Akazienbäume werden von den Wilderer_innen unter erheblichem Aufwand und unter Verschwendung der knappen Wasserressourcen auf der Insel gepflanzt, damit sie dort ihre Netze aufspannen können. Die Vögel nutzen die Bäume gern als Anflugstation, dabei sind Akazien auf Zypern nicht heimisch. Dass die auf Zypern existierenden Gesetze, die das Wildern unter Strafe stellen, nicht viel bringen, ist traurige Realität. Die Höchststrafe für illegalen Vogelfang beläuft sich auf 17.000 Euro oder bis zu drei Jahre Haft. Tatsächlich fallen die verhängten Strafen wesentlich milder aus – Wilderer werden mit 600 bis 800 Euro Strafe belangt. Dabei kann ein Jäger pro Saison locker 20.000 Euro mit den gefangenen Tieren verdienen. Ein Fall ist bekannt, in dem ein Wirt 10.000 Euro zahlen musste – für 2.000 tote Individuen in seiner Tiefkühltruhe.



Für weiterführende Informationen siehe:
www.komitee.de – Komitee gegen den Vogelmord e.V.
www.birdlifecyprus.org (auf Englisch)

Biber – in Liechtenstein getötet, in Deutschland zudem noch verspeist

Umweltschutzorganisationen kritisierten im April das Vorgehen des Fürstentums Liechtenstein gegen frei lebende Biber. Dort wurden in den vergangenen zwei Jahren über 20 Biber gefangen und getötet oder direkt erschossen.

Biber können vom Wasser her Dämme unterhöhlen und am Ende können unterhöhlte Schutzwälle oder -dämme zur Gefahr für die Umgebung werden. Dass man Biber nicht reihenweise töten muss, sondern im Einklang mit ihnen zusammen leben kann, zeigen andere Länder. In der Schweiz steht der Biber seit 1962 unter Naturschutz, es gibt dort rund 3.000 von ihnen an Flüssen und Seen. In der Schweiz wurden in den letzten Jahren keine Biber auf Anordnung der Behörden erschossen. An Stellen, wo die Tiere Schaden anrichteten, zum Beispiel an Dämmen, wurden bauliche Maßnahmen ergriffen – die Installation von Netzgittern dient als Vorbeugung gegen weitere Schäden. Von der Ansiedlung der Biber profitieren auch andere Tierarten. Liechtenstein wiederum hat die Berner Konvention unterschrieben – sie beinhaltet auch den Schutz von Bibern. Laut ihr ist es nur in Ausnahmefällen erlaubt, geschützte Tiere zu töten. Die zahlreichen getöteten Biber in Liechtenstein sind keine Ausnahme mehr. Das Land verfügt über kein Konzept zum Umgang mit Bibern. Das Thema wurde in der Landesverwaltung offensichtlich weder vom Amt für Umwelt-, noch vom Amt für Bevölkerungsschutz ernsthaft in Angriff genommen. Man hätte mit baulichen Veränderungen die Schutzwälle längst so befestigen können, dass die Tiere keine Schäden mehr anrichten können. Diese Befestigungen kosten Geld, doch diese sind für ein mitteleuropäisches Land absolut zumutbar. Das Töten der Tiere ist billiger, jedoch keine nachhaltige Lösung, denn es werden weiterhin Biber einwandern.

Auch in Süddeutschland, jenseits des Hochrheins, gerät der Biber ins Visier der Jäger. Dort will man ihn nicht bloß erschießen, sondern auch essen. Peter Hauk (CDU), Minister für Ländlichen Raum in Baden-Württemberg, plant, den Nager tatsächlich zur Jagd freizugeben. Hierzulande ist die Art bislang streng geschützt. Dennoch wird er auch bei uns in Ausnahmefällen erschossen. Biber haben sich in der Bundesrepublik stark vermehrt und sorgen auch bei uns für viele umgefallene Bäume durch ihre Nagekünste. Immer öfter landet er auf dem Teller – im Internet gibt es Rezepte für diverse Zubereitungsarten: Biberbraten, Biber gedämpft, als Ragout oder Geschnetzeltes. Im Freistaat Bayern leben etwa 20.000 Tiere und über 1.000 von ihnen werden von Jäger_innen jedes Jahr erschossen oder gefangen und dann gegessen. Der Verzehr ist erlaubt, selbst vor den Tatzen oder dem Schwanz schrecken manche nicht zurück. Anfang des letzten Jahrhunderts war der wegen seines Fells und seines Fleisches begehrte Biber in Deutschland weitgehend ausgerottet. Er wurde unter strengen Schutz gestellt – und zur Freude der Naturschützer_innen erfolgreich wieder eingebürgert. Bayerische Landwirt_innen sprechen hingegen von einer Biberplage. Die Tiere fressen sich durch Maisfelder, fällen Bäume und bauen Dämme. Immer wieder werden Acker- und Wiesenflächen überschwemmt. Und immer wieder brechen sogar Traktoren ein, weil Biber Wiesen, Äcker und Wege unterhöhlt haben.

2016 wurden dem bayerischen Umweltministerium Schäden in Höhe von mehr als 600.000 Euro gemeldet. In einem „Biberfonds“ stehen bayernweit jährlich 450.000 Euro zur Verfügung. Die Schäden des letzten Jahres können somit nur anteilig ausgeglichen werden, die Bauern fordern eine Aufstockung. Sogar in den Städten sind die Tiere schon angekommen – in Münchener Gärten sind abgenagte Baumstümpfe zu sehen. Am Stadtpark haben manche Anwohner_innen Elektrozäune installiert. An die 400 ehrenamtliche Biberberater_innen sind in Bayern unterwegs, um Betroffenen Rat zu geben. Ausnahmegenehmigungen für den Fang oder Abschuss stellt man bei der Unteren Naturschutzbehörde des entsprechenden Landratsamtes. Aufgrund des strengen Schutzes ist es nicht erlaubt, mit Biberfleisch Handel zu treiben. Wenig verwunderlich ist die Forderung von Bayerns Bauernpräsident Walter Heidl – er plädiert dafür, den Biber auf die Speisekarte zu setzen anstatt auf die Rote Liste. Ginge es nach ihm, sollte das Fleisch auch vermarktet werden dürfen. In anderen Gebieten Deutschlands wird Waschbärbraten oder Nutria (Biberratte) serviert. (rg)

Wildschweine in Italien

(rg) Die Stadtrandviertel von Rom sind überbevölkert – mit Wildschweinen. Laut italienischen Medien haben sich die Tiere in den letzten Jahren stark vermehrt und seien eine zunehmende Gefahr für die Menschen. Im April starb ein Motorradfahrer nach einem Zusammenprall mit einem Wildschwein, das plötzlich die Straße überquert hatte. Die Stadtverwaltung sieht sich in der Verantwortung und plant, eine Kampagne zur Sterilisation der Tiere zu starten. Städte wie Barcelona und Hongkong, in denen es ähnliche Probleme gab, dienen als Vorbild. Wildschweine sorgen in mehreren Gebieten Italiens für Sorgen. In der Toskana wurde heftig gegen das Vorhaben, 250.000 Wildschweine zu töten, protestiert. Umweltschützer_innen sowie italienische Fernsehstars, Künstler_innen und Intellektuelle sprachen sich in einer Kampagne gegen die Maßnahme aus. In der beliebten Touristenregion soll sich die Zahl der Tiere von 420.000 in den nächsten drei Jahren auf 150.000 Tiere reduzieren. Aktuell erhalten toskanische Landwirte 2,5 Millionen Euro Entschädigung. Die Toskana beherbergt angeblich vier Mal so viele Wildschweine wie der italienische Durchschnitt.



Gänsereitervereine aus Bochum verzichten künftig auf echte Gans

(is) Jährlich zu Rosenmontag feierte das karnevalistische Gauditum in Bochum-Wattenscheid einen besonderen Höhepunkt: Beim sogenannten Gänsereiten versuchten bislang mehrere Reiter einer zuvor ermordeten und zwischen zwei Bäumen aufgehängten Gans im Galopp den Kopf abzureißen. Wem es gelang, der durfte sich für ein Jahr „Gänsereiterkönig" nennen. Damit soll nun Schluss sein: Die Gänsereitervereine aus Sevinghausen und Höntrop kündigten an, künftig auf die echte Gans verzichten zu wollen. Der „Königsritt" wird ohne sie weiterhin stattfinden.

Das im 16. Jahrhundert von spanischen Kriegsleuten übernommene Brauchtum, diente ursprünglich dem Training der Reiter, die zudem jegliche Skrupel verlieren sollten. Während damals noch lebenden Gänsen der Kopf im Galopp abgerissen wurde, verwenden heute viele andere Städte des Ruhrgebiets Attrappen. Die beiden Wattenscheider Gänsereitervereine rechtfertigten den Ritt um den Kopf der Gans mit der vorherigen Tötung und dem anschließenden Verzehr. Den Vereinen gehe es darum, Brauchtum und Tradition zu erhalten. Nicht zuletzt durch die Eingemeindung Wattenscheids gewann das „Spektakel" zusätzlich an lokalpatriotischer Bedeutung. Die Entscheidung zum Verzicht auf die echte Gans, sei eine freiwillige Entscheidung aufgrund des allmählichen Umdenkens bei den Vereinsmitgliedern und in der Bevölkerung, so die Gänsereitervereine.

Wie die künftige Attrappe aussehen soll, sei noch nicht klar. Fest steht jedoch, geritten wird weiterhin. Während jährlich verschiedene Gruppen und Organisationen, unter anderem aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, gegen die Ausbeutung der Gans demonstrierten, wurde das Reiten nur allzu selten thematisiert. So bleibt zu befürchten, dass die weiteren Proteste mit dem Verzicht auf die Gans ausbleiben werden. Die Ausbeutung der Pferde zwischen alkoholtrunkenen und johlenden, nationalistischen und patriotischen Besucher*innen wird fortgeführt. Die Vereine wollen auch weiterhin einen „attraktiven und spannenden Wettkampf" bieten. Die demnächst nicht mehr beim Gänsereiten verwendeten Gänse, landen weiterhin – ohne Umweg über den Strick – direkt auf den Tellern des Königsessens.

Quelle: www.waz.de/staedte/wattenscheid/gaensereiter-verzichten-kuenftig-auf-echte-gans-id210503105.html

Dokumentationen im Fernsehen

(mr) Gerade in den öffentlich-rechtlichen Medien werden immer wieder Dokumentationen zu den Hintergründen der Pelzindustrie veröffentlicht. Alle geben die gleichen Informationen: Echtpelz ist inzwischen teurer als guter Fake Fur, Echtpelz wird nicht angemessen deklariert, beinhaltet schädliche Chemikalien und hohe Tierschutzstandards in einem Land verhindern nicht den Import von Pelz aus Ländern ohne Tierschutzstandards. Die Berichte beschönigen die Realität nicht und zeigen Aufnahmen aus sogenannten Pelzfarmen, Verkaufsmessen und die Tötung der Tiere. Eine kleine Übersicht über Fernsehberichte gibt es auf der Homepage der *Offensive gegen die Pelzindustrie*.

offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/pelzindustrie/recherchen/

Pelzverbot

(mr) Aufgrund ethischer und gesellschaftlicher Bedenken gegenüber der Pelzindustrie hat die kalifornische Stadt Berkeley entschieden, jegliche Pelzprodukte aus dem Warenangebot ihrer Geschäfte zu verbannen.

2013 entschied sich bereits West Hollywood dafür, den Handel mit Echtpelz in ihrer Stadt zu stoppen.

Erstes Lehrbuch für Human-Animal Studies auf Deutsch

» von Markus Kurth

Im August 2012 erschien mit „Animals and Society" von Margo DeMello das erste englischsprachige Studienhandbuch zu den Human-Animal Studies (rezensiert in TIERBEFREIUNG 79). Unterstützt wurde es maßgeblich vom *Animals and Society Institute*, einer US-amerikanischen Bildungs- und Forschungsorganisation, die mit *Society & Animals* nicht nur eine der ältesten und bekanntesten Human-Animal Studies-Zeitschriften herausgibt, sondern auch aktiv die praktische Vermittlung der wissenschaftlichen Inhalte vorantreibt. Unter anderem schreibt das Institut jährlich einen „International Development Project Award" aus. 2015 ging dieser an die *Human-Animal Studies Forschungsgruppe* in Innsbruck und ermöglichte das erste deutschsprachige Studienbuch für Human-Animal Studies.

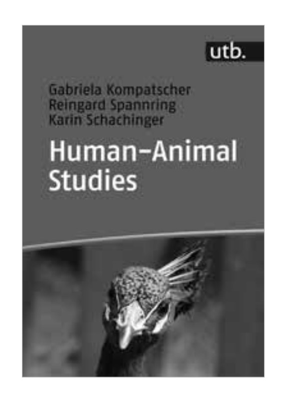
Gerade weil die Tierfrage in vielen Studiengängen von Relevanz ist – und trotzdem oftmals noch ausgeklammert wird, ist dieses Lehrbuch so wichtig.

Nach einem Vorwort von Margo DeMello werden in „Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende" zunächst Entstehungshintergrund, Definition und Inhalt der Human-Animal Studies geklärt. Anschließend wird ausführlich darauf eingegangen, wie Tiere gesellschaftlich konstruiert werden und welchen kulturellen Praktiken sie unterliegen. Dabei wird nicht verschwiegen, dass diese Praktiken häufig ausbeuterischer Natur sind. So wird etwa im Abschnitt zu Haustieren schön aufgefächert, welche verschiedenen Funktionen Haustiere erfüllen sollen und dass auch diese vergleichsweise fürsorgliche Mensch-Tier-Beziehung auf einem Eigentums- und damit Abhängigkeitsverhältnis basiert. Zugleich werden viele Hintergrundinformationen bereitgestellt, etwa zur Geschichte der Domestikation, zur Definition des Haustieres und zu negativen Beziehungsformen zu Haustieren.

Auch den folgenden theoretischen Kapiteln zur Tierethik und zu den sozialtheoretischen Zugängen der Human-Animal Studies merkt man an, dass das Augenmerk auf Einsteiger_innenfreundlichkeit liegt. Begriffe, die anderswo einfach vorausgesetzt werden, werden hier dargestellt oder im anhängenden Glossar definiert. Gerade das Kapitel zu den theoretischen Zugängen ist angenehm breit angelegt – neben „Marxismus und Frankfurter Schule" sowie „Feminismus" werden auch „Postmoderne und Posthumanismus", „Animal Agency" und „Intersektionalität" in eigenen Unterkapiteln behandelt. Den Abschluss bildet ein Kapitel über die Methoden der Human-Animal Studies. In Anbetracht der vielfältigen Disziplinen, die sich an den HAS beteiligen, ein notwendigerweise offenes, unabgeschlossenes Kapitel, welches aber viele nützliche und inspirierende Impulse setzt.

Im direkten Vergleich zum englischsprachigen Studienbuch von Margo DeMello fällt der deutlich geringere Umfang auf. Anstatt eine möglichst vollständige Sammlung von Mensch-Tier-Thematiken abzubilden, werden hier vorrangig Theorien und Methoden vorgestellt und die Leser_innen zur Anwendung selbiger angeregt. Der Verzicht auf Bilder/Cartoons, persönliche Forscher_innengeschichten und eine detaillierte Schilderung auch eher speziellerer Themen mag auf den ersten Blick als Mangel gelesen werden. Allerdings ist das Gegenteil richtig. Die bewusste Reduktion dient dem Zweck eines solchen Studienbuches: Interessierten das notwendige Rüstzeug für ihre *eigenen* Fragen zu vermitteln. Und das funktioniert gut. Arbeitsaufgaben vor und nach den einzelnen Lektionen sowie weiterführende Literatur zum Einstieg und für Fortgeschrittene am Ende der Kapitel, helfen bei einem schnellen Lernfortschritt. Auch wenn bereits Vorwissen vorhanden ist, können einzelne Arbeitsaufgaben dazu beitragen, das bereits erworbene Wissen zu konkretisieren und neue Ideen zu entwickeln.

Gerade weil die Tierfrage in vielen Studiengängen von Relevanz ist – und trotzdem oftmals noch ausgeklammert wird, ist dieses Lehrbuch so wichtig. Es kann durch seine kritische und zugleich wissenschaftliche Perspektive als gute Grundlage für eine erste eigene theoretische Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis dienen und damit auch Menschen erreichen, die bisher noch keinen Anlass sahen, ihr eigenes Denken und Handeln in Bezug auf Tiere zu hinterfragen.



Gabriela Kompatscher, Reingard Spannring und Karin Schachinger (Hrsg.):
Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende.
Waxmann/UTB 2017,
264 Seiten,
24,99 Euro (Paperback) und
19,99 Euro (Online-Zugang).
ISBN: 978-3-8252-4759-1.

Franz Prisching – G'roder Michl, Pazifist und Selberaner

» von Tom Zimmermann

Biographische Arbeiten bilden im Rahmen der Beschäftigung mit der Geschichte der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung beziehungsweise deren Vorläufer-Bewegungen noch die Ausnahme[1]. Einen Versuch auf diesem Gebiet wagt das von Reinhard Müller im Jahr 2006 verfasste Buch „Franz Prisching – G'roder Michl, Pazifist und Selberaner". Diese Publikation wurde gemeinsam vom Verlag Graswurzelrevolution und dem Verlag Gemeinde Hart bei Graz herausgegeben.

Die Lebensgeschichte des österreichischen Anarchisten, Vegetarier, Tierschützer, Lebensreformer und „Selberaner" Prisching liest sich flüssig und wird durch verschiedenste Zitate unterstützt. Die Perspektive der Polizei, die Prisching aufgrund seiner Tätigkeiten überwachte, sowie seine eigene zeigen eine Lebensgeschichte, die geprägt war von der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensführung und den gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsmechanismen. Diese schlossen Menschen und nichtmenschliche Tiere, zumindest in einigen Phasen seines Lebens, mit ein. Interessant für die heutige Tierbefreiungsbewegung ist dabei die Idee, ein Tierasyl aufzubauen: Prisching wollte nichtmenschlichen Tieren einen Raum schaffen, in dem sie bis zu ihrem „natürlichen Tod" leben konnten. Im Gegensatz zu heutigen Lebenshöfen stellte dieses Konzept die Nutzung von Tieren für menschliche Zwecke jedoch nicht komplett in Frage. Das Projekt konnte Prisching jedoch aus finanziellen Gründen nie realisieren. Im zweiten größeren Abschnitt wird die von Prisching herausgegebene Zeitung, der *G'rode Michl*, aus unterschiedlichsten Blickwinkeln vorgestellt. So werden die Leser*innenschaft, die räumliche Verteilung dieser, als auch die Mitarbeitenden und die Finanzierung thematisiert. In diesem Teil zeigt Müller das Schaffen Prischings als Autor. Anschließend wird Prisching im dritten Kapitel als Verleger vorgestellt. Jedoch klingen auch hier seine Tätigkeiten als Autor an, da dem Schaffen Prischings ein eigenes Unterkapitel gewidmet wird. Der den drei Hauptkapiteln zugefügte Anhang zeigt wiederum einige Beispiele aus der Arbeit Prischings und befreundeter Aktiver auf. Die daran anschließenden Anmerkungen ordnen Prisching in den historischen Kontext ein, dienen dem besseren Verständnis der Biographie und liefern weitere Informationen zu Prisching und seinem Netzwerk. Der letzte Teil des Buches besteht aus einer Sammlung von Zitaten Prischings, welche die vorher skizzierte Lebensgeschichte authentischer machen. Diese sind thematisch geordnet, jedoch wird der Kontext der Zitate nicht immer klar. Vorteil dieses Abschnittes ist jedoch die Deutlichkeit der Vielschichtigkeit von Prischings Denken.

Auch wenn dieses Buch für heutige Tierrechts-/Tierbefreiungsaktive nicht allzu viele theoretische und praktische Ansätze zum eigentlichen Thema der Bewegung bietet, ist es dennoch empfehlenswert. Die Beschreibung der Repression und der Umgang damit können an einigen Punkten als Beispiel für eventuelle eigene Ansätze herangezogen werden, wobei andere Verhaltensweisen Prischings in Bezug auf Repressionsorgane durchaus merkwürdig anmuten, wie beispielsweise seine Aussagen gegenüber der Polizei. Auch der Versuch, der Biographiearbeit in Bezug auf linke oder anarchistische Perspektiven innerhalb des Tierschutzes oder der Antivivisektionsbewegung Raum zu geben, ist durch dieses Buch gelungen. Es bleibt zu hoffen, dass die Tierbefreiungsbewegung ihre historischen Vorläufer*innen wie Prisching interpretieren kann, genauer untersucht, um damit sowohl aus Fehlern lernen zu können als auch positive Aspekte wiederzuentdecken, zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

[1] Beispiele für biographische Ansätze bieten die Bücher *Das Schlachten beenden!* (von Johann Bauer, Renate Brucker und Lou Marin (Hrsg.) sowie *Antispeziesismus* on Matthias Rude.



Müller, Reinhard
Franz Prisching – G'roder Michl, Pazifist und Selberaner
Graswurzelrevolution
Verlag Gemeinde Hart bei Graz
S. 296
ISBN: 3-9806353-8-4

5. Europäische Konferenz für Critical Animal Studies in Lund

(mk) Unter dem Titel „Nonhuman Animals in Society: Exploring New Pathways for Resistance, Change and Accomodation" wird vom 26. bis zum 28. Oktober an der Universität Lund (Südschweden) eine weitere Critical Animal Studies-Konferenz organisiert. Im Zentrum steht die Frage, welchen Beitrag wissenschaftliche Arbeit leisten kann, um gewaltförmige und ausbeuterische Praktiken gegen nichtmenschliche Tiere zu beenden und diese durch gerechtere Mensch-Tier-Beziehungen zu ersetzen.

Anders als in den deutlich breiter aufgestellten Human-Animal Studies wird in den Critical Animal Studies ausschließlich aus einer Tierrechts-/Tierbefreiungsperspektive geforscht. Deshalb richtet sich die Konferenz explizit nicht nur an kritische Wissenschaftler_innen, sondern auch an Aktivist_innen, Studierende und weitere Interessierte, die mit ihrem Erfahrungsschatz die wissenschaftliche Arbeit bereichern. Die Konferenz soll entsprechend auch zur Vernetzung von Forschung und Aktivismus dienen. Sie ist bereits die fünfte ihrer Art, organisiert seit 2010 in wechselnden europäischen Ländern von der European Association for Critical Animal Studies.

Als zentrale Sprecher_innen sind aktuell Zipporah Weisberg und Volker Sommer angekündigt. Die Konferenzsprache ist Englisch, die Teilnahmegebühr beträgt 40 Euro (20 Euro ermäßigt).



Weitere Informationen zum Programm: animalsconferencelund.wordpress.com

Die neue Reihe *TIERBEFREIUNG...damals* erscheint ab sofort in jeder Ausgabe und blickt in die Vergangenheit zurück. Auf einer Doppelseite werden die wichtigsten Themen zusammengefasst, die vor genau 20 Jahren im Magazin aktuell waren. Damit diese Reihe nicht nur einen nostalgischen oder bewegungsgeschichtlichen

TIERBEFREIUNG...damals



Nr. 2 / Juni 1997; 5. Jahrgang; DM 3,50 1Y 12673 F

TIERBEFREIUNG AKTUELL

Das Tierrechts-Magazin

FOTO: WIEDING

Einbruch im Hühner-Knast

Die autonome *Tierbefreiungsfront* hat in der Nähe von Vechta die Packstation einer Legehennenfarm geknackt, die Maschinen unbrauchbar gemacht und mehr als 300.000 Eier zerstört. S. 2/3

Der *Bundesverband der TierbefreierInnen* protestierte in Hamburg mit Prof. Klonen, Dr. Blutrausch und Assistentin gegen Tierversuche. Frau von Lügen vom fiktiven *Pharma-Institut* lullte die PassantInnen ein. In Bremen leisten TierrechtlerInnen Widerstand gegen die Berufung eines Affen-Experimentators an die Uni. Bericht Seite 14

Protest vor Mainzer Bettengeschäft: "Vögelt nicht auf Federn" S. 8/9

Das Schwerpunktthema der Ausgabe 17 lag auf Protestaktionen, die sich gegen die Ausbeutung von Hühnern, Gänsen, Puten und anderen gefiederten Wesen richten und die von Speziesist_innen unter dem abwertenden Begriff „Geflügel" zusammengefasst werden.

Einbruch in Hühnerei-Pack- und Sortieranlage

Auf dem Cover titelte der „Ei(n)bruch im Hühner-Knast". Es handelte sich um eine Aktion der autonomen *Tierbefreiungsfront*, die in der Nacht zum 23. März 1997 in Harpendorf bei Steinfeld (Kreis Vechta, Niedersachsen) in die Packstation einer Legebatterie eindrang. Die Anlage gehörte der Firma Hans-Werner Flörke Geflügelzucht KG aus Stemwede. Die Pack- und Sortieranlagen wurden mit Bolzenschneidern unbrauchbar gemacht und mindestens 400.000 rohe sowie rund 10.000 gekochte und gefärbte Eier, die für den Osterverkauf gedacht waren, zerstört. Der Einsatz übelriechender Buttersäure vollendete das Werk, doch nicht ohne noch an die Wand gesprüht eine Botschaft für die Ausbeuter_innen zurückzulassen: „Freiheit für die Hühner".

Ein Anlass für diese Aktion mag die von der Mecklenburger Frischei GmbH in Neubukow in Mecklenburg-Vorpommern geplante größte Legebatterie Europas gewesen sein. Die Ausbeutungsmaschine sollte 792.960 Hennen fassen, die jeweils zu fünft in einen Käfig gesperrt werden sollten. Das Ziel war die Produktion von 200 Millionen Eiern. Massenhafte Proteste gegen den Bau dieser Anlage fanden kein Gehör, so dass die damals CDU-SPD geführte Landesregierung aufgrund der sage und schreibe 59 dadurch geschaffenen Arbeitsplätze den Bau dieses Hühner-Knasts erlaubte. Glücklicherweise führte ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1999, das sogenannten Legehennen einen Mindestplatz von 690 Quadratzentimetern zusprach, dazu, dass sich die Ausbeutung nicht mehr rentierte.

„Hühnerbaron" Pohlmann vor Gericht

In der gleichen Ausgabe war von einem Karlsruher Urteil gegen den berüchtigten „Hühnerbaron" Anton Pohlmann die Rede, der laut des Nachrichtenmagazins Der Spiegel auch bei der Mecklenburger Frischei GmbH im Spiel war. Die Richter sprachen dem mehrfach vorbestraften Pohlmann eine Freiheitsstrafe von zwei Jahren auf Bewährung, eine Geldstrafe über 2 Millionen DM (1,02 Millionen Euro) und ein lebenslanges Berufsverbot (in Deutschland) aus. Die sprichwörtlichen „peanuts" hinderten Pohlmann nicht daran, weitere Ausbeutungsfirmen in den USA zu führen – zumindest bis zum Jahr 2003, als er auch dort wegen verschiedener Delikte verurteilt wurde. Auch sein Sohn Stefan Pohlmann geriet 2015 wegen des sogenannten Bayern-Ei-Skandals in die öffentliche Kritik, da mit Salmonellen kontaminierte Eier in den Handel gelangten. Ein Urteil steht noch aus; im Februar 2017 beschloss der bayerische Landtag einen Untersuchungsausschuss. Stefan

Wert hat, werden auch die Auswirkungen von Aktionen oder Diskursen vorgestellt. Außerdem kann die kleine Rückschau auch Impulse für neue Aktionen geben oder solche wiederbeleben, die in Vergessenheit geraten sind. Den Anfang macht die Ausgabe 17 vom Juni 1997.



6 *Tierbefreiung aktuell 2/97* Daunen

Gans arm dran!

Literweise schütteten AktivistisInnen anläßlich der Jahreshauptversamlung des *Bundesverbandes der TierbefreierInnen* Theaterblut vor das Mainzer Bettengeschäft Greisinger. Aus Protest gegen die Ausbeutung von Gänsen kippten sie tausende von Federn dazu. Nun versucht das Bettengeschäft des *BVdT* finanziell bluten zu lassen.

Vormittags am 1. März in der Mainzer Schusterstraße: Die 40 AktivistInnen schütteteten das Theaterblut vor das Geschäft und gegen die Scheiben. Danach wurden mehrere Federbetten in der Fußgängerzone ausgeschüttet. Der Wind trieb die blutigen Daunen meterweit durch die Konsummeile. Vor dem Bettengeschäft postierten sich AktivistInnen mit Spruchbändern wie "Gans arm dran" und "Vögelt nicht auf Federn". Nach einer halben Stunde erteilte die Polizei dem *Bundesverband der TierbefreierInnen* einen Platzverweis. Die Protestaktion mußte daraufhin abgebrochen werden. Allerdings dauerte es noch knapp zwei Stunden, bis sich die Polizei in der Lage sah, ein Reinigungsfahrzeug der Stadt zu ordern. Erst rief sie die Feuerwehr, die allerdings völlig hilflos war. Sie kann zwar mit Wasser spritzen, aber keine Daunen aufsaugen.

Die sogenannten Weide-Mastgänse werden drei- bis viermal im Jahr von sogenannten "RauferInnen", professionellen Rupferkolonnen, gegriffen. Mit Gewalt werden die Flügel gebogen, die Hälse verdreht und die Tiere zwischen den Knien eingezwängt, um auf diese tierquälerische Weise gerupft zu werden. Erst wenn dem Tier bei vollem Bewußtsein sämtliche Federn ausgerissen worden sind, lassen die "RauferInnen" von den Gänsen ab. Mit blutigen Wunden und schmerzgepeinigt laufen die Tiere völlig geschockt auf dem Boden der Masthallen oder Weiden umher. Nicht selten werden die Gänse aber auch maschinell gerupft. Dabei wird der Vogel kopfunter mit der Brust vor die rotierenden Scheiben gehalten, die die Federn aus der Haut reißen. Maschinell können in der gleichen Zeit zwei bis dreimal so viele Tiere gerupft werden, wie durch die Hände der "RauferInnen". Die VerbraucherInnen bekommen von all dieser brutalen Tierausbeutung nichts mit. Auf den Plastiksäcken der Daunendecken sind nicht selten lachende und glückliche Gänse abgebildet. Mit dieser gigantischen PR-Lüge wird den KonsumentInnen die Daune als ein Öko-Produkt verkauft, bei dessen Verwendung man kein schlechtes Gewissen haben muß. Die Wahrheit ist: Die Tiere bezahlen die Gier des Menschen nach diesem einstigen Luxusprodukt in jedem Fall mit ihrem Leben. Zum Thema Daunen gibt's beim *Bundesverband der TierbefreierInnen* gegen Rückporto ein Infoblatt.

Das Bettengeschäft Greisinger hat zwischenzeitlich seinen Mainzer Anwalt Rudolf Labus eingeschaltet und fordert vom *Bundesverband der TierbefreierInnen* nicht nur die Erstattung der Reinigungskosten, sondern auch Schadenersatz. Insgesamt 288,58 DM forderte der Anwalt im Namen von Geschäftsinhaberin Hiltrud Bossmann-Greisinger für die Reinigung von Kleidung und Laden. Dazu 5100 DM Verdienstausfall. Die Zeit zwischen 12 und 15 Uhr sei an einem langen Sonnabend die Haupteinnahmezeit, schrieb der Anwalt. 50 Prozent des Tagesumsatzes werde in dieser Zeit gemacht. Dazu sollten wir auch noch 487,60 DM für den Anwalt bezahlen. "Ich weise darauf hin, daß es sicher für Ihren Verband unangenehm sein könnte, wenn Einzelmitglieder, die fotografisch festgehalten und dann identifiziert werden, als Gesamtschuldner verklagt würden", schreibt der Anwalt. Das sieht unser Rechtsbeistand Edmund Haferbeck ganz anders. "Es ist keinesfalls für Einzelmitglieder unangenehm, als Gesamtschuldner verklagt zu werden, da dies das tägliche Brot der Tierrechtler ist", schreibt Haferbeck zurück. Und schon einmal vorsorglich macht er den Anwalt darauf aufmerksam, "daß der entgangene Gewinnanspruch substantiiert nachgewiesen werden muß, gerade unter Vorlage von Kauf- und Verkaufsrechnungen, insbesondere für Daunen."

Für den *Bundesverband der TierbefreierInnen* ist klar, daß die Kosten zur Beseitigung von Blut und Federn bezahlt werden, aber mit Sicherheit keine Zahlungen für entgangene blutige Geschäfte geleistet werden. Im Gegenteil: Nach dieser erfolgreichen Protestaktion müssen auch andere Geschäftsleute, die ihren Profit mit der Quälerei und Ausbeutung von Gänsen und Enten machen, mit mehr oder minder blutigen Demonstrationen rechnen. Der *Bundesverband der TierbefreierInnen* läßt sich durch die Androhung von Schadenersatzprozessen nicht einschüchtern. Und auch Anwälte werden uns nicht von unseren Weg für die Befreiung der Tiere abbringen. Das geforderte Anwaltshonorar des Herrn Labus in Höhe von 487,60 DM hat der *Bundesverband* übrigens auch nicht überwiesen. "Anwaltskosten werden in Fällen von uns nicht ersetzt, wo keine anwaltliche Vertretung unbedingt und in dem vorgenommenen Umfang notwendig ist", schreibt Haferbeck dem Advokaten. Es wird abzuwarten sein, ob Betten Greisinger nun das Gericht um Hilfe bittet. Dann wird man die Frage beantworten können, wie viel das Demonstrationsrecht und der Einsatz für unsere gequälten Mitgeschöpfe in Mainz wert sind.

Aktivistinnen schütten reichlich Theaterblut und Federn vor das Mainzer Bettengeschäft. Fotos: Konni / Wieding

Nach Stunden kam die Stadtreinigung um die blutverschmierten Federn in der Fußgängerzone zu beseitigen.

Daunen *Tierbefreiung aktuell 2/97* 7

Mit vielen Transparenten, reichlich Theaterblut und tausenden Federn protestierte der *Bundesverband* gegen Gänse-Mord.

Die Pflanzendaune ist die Alternative

Kapok ist eine hochwertige Pflanzenfaser, die völlig zu Unrecht eine zeitlang in Vergessenheit geraten ist. Mittlerweile aber erfreut sie sich wieder wachsender beliebtheit. Die meist um die 30 Meter, gelegentlich sogar bis zu 70 Meter hohen Bäume wachsen wild in tropischen Gebieten, wo die Faser seit Jahrhunderten genutzt wird. So gelangte der Baum schon zu Zeiten der Mayas zu mysthischer Bedeutung und galt als Mutterbaum der Menschheit. Weit verbreitet ist der Kapokbaum heute im tropischen Asien. Es gibt keine Plantagen, also keine Monokulturen und daher keinerlei Insektizid- und Düngemitteleinsatz. Das faszinierende an der Faser aber ist ein von der Pflanze selbst erzeugter Bitterstoff, der als natürlicher Bestandteil eine Vielzahl von Bakterien abzutöten vermag. Die weißen Blüten des Kapokbaumes werden von Fledermäusen bestäubt. In den geschlossenen Fruchtkapseln reifen die rund vier Zentimeter langen seidenweichen Blütenfasern, auch Baumwollseide genannt. Die Kapokfaser ist eine vollkommen natürlich wärmende Hohlfaser. Rund 80 Prozent des Faservolumens besteht aus Luft. Diese verleiht dem Material eine ausgezeichnete isolierende Wirkung bei ausgesprochem geringen Gewicht. Beide genannten Eigenschaften machen Kapok in hohem Maße geeignet für empfindliche Personen und Kranke, die besonders viel Wärme benötigen.

Der aber wohl entscheidendste Vorteil für TierrechtlerInnen, ist der ethische Vorteil der Pflanzendaune. Für Kapokprodukte mußten keine Tiere leiden oder sterben.

Pohlmann drohen bis zu 15 Jahre Haft. Doch nach monatelangem Verkaufsverbot beutet Bayern-Ei wieder aus.

Aktionen

Die TIERBEFREIUNG #17 berichtete auch von weiteren Aktionen gegen die Ausbeutung von Hühnern, Gänsen und Buchfinken. So wurden eine Woche vor Ostern tote Legehennen auf rotem Krepppapier in Hamburgs Innenstadt ausgelegt: „Ermordet für Ihr Frühstücksei!“. Und anlässlich der Jahreshauptversammlung des *Bundesverbandes der TierbefreierInnen* (heute: *die tierbefreier e.V.*) schütteten Aktive literweise Theaterblut und Federn vor dem Mainzer Bettengeschäft Greisinger aus. Auch Proteste gegen das jährliche grausame Ritual des Gänsereitens im Bochumer Stadtteil Wattenscheid-Höntrop fanden statt. Interessant ist, dass es damals bereits zu Auseinandersetzungen mit Neo-Nazis kam, die diese „deutsche Tradition“ nicht gestört sehen wollten.

Schließlich wurde am Pfingstsonntag eine Veranstaltung des sogenannten Finkenmanövers bei Benneckenstein im Harz gestört. Dabei handelt es sich um eine fragwürdige Tradition im Harz, in der Buchfinkenmännchen von ihren Ausbeuter_innen in einer Art Vogelgesangswettbewerb gegeneinander antreten. Die Vögel harren dabei monatelang in abgedunkelten Käfigen aus und da sich Buchfinken in Gefangenschaft nicht züchten lassen, werden sie von Wilderern angekauft – scheinbar kein Problem für die Justiz oder die UNESCO, denn 2014 wurde diese Sitte gar von der UNESCO als Immaterielles Kulturerbe aufgefasst. Heute findet das Treiben noch immer in acht Orten im Harz statt.

Repression

Die Juni-Ausgabe aus dem Jahr 1997 enthielt außerdem die Kolumne von Keith Mann, der zu diesem Zeitpunkt wegen Brandstiftung an einem Tiertransporter in einem Hochsicherheitsgefängnis in Großbritannien inhaftiert war. Keith ist seit den frühen 1980er Jahren aktiv und zählt zu den wichtigsten Tierrechtlern in Großbritannien.

Im April 1997 wurden drei Mitglieder des *Bundesverbandes der TierbefreierInnen* zu einer Geldstrafe von 4.450 DM verurteilt, da sie am 5. Juni 1995 das Wiesbadener Pfingstturnier störten, auf den Platz stürmten und eines der Hindernisse auf dem Parcours zersägten.

Daniel Lau

Impressum

25. Jahrgang
Heft 95, Juni 2017
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:
DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Markus Kurth, Daniel Lau, Loni Müller, Mirjam Rebhan, Maria Schulze, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Jennifer Wölk, Tom Zimmermann
Gastautor_innen:
Tomas Cabi, Colin Goldner

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck
und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Fortschrittliches Portugal

Vegan in öffentlichen Einrichtungen

(rg) Portugal hat am 3. März unter Beweis gestellt, dass es im Hinblick auf die Ernährung der Bevölkerung ein fortschrittliches Land ist, das die Zeichen der Zeit erkannt hat: Im Interesse der Tiere, der Umwelt und der menschlichen Gesundheit stimmte das portugiesische Parlament für ein Gesetz, dass die Kantinen in Schulen, Krankenhäusern und anderen öffentlichen Einrichtungen dazu verpflichtet, ein veganes Gericht anzubieten. Im Vorfeld hatte die vegetarische Gesellschaft Portugal mit einer Petition für Aufmerksamkeit gesorgt – es wurden über 15.000 Unterschriften gesammelt. In Portugal sind 4.000 erforderlich, um einen Beschluss an das Parlament zu überreichen. Die Kantinen haben eine Umstellungsfrist von sechs Monaten. Ähnliche Projekte von veganen Organisationen gibt es auch in Deutschland und Österreich.



Offenes Archiv

Das Tierbefreiungsarchiv in Döbeln hat jetzt regelmäßige Öffnungszeiten. Jeweils am ersten Samstag des Monats gibt's ein „Offenes Archiv".

Von je 16.00 bis 19.00 Uhr stehen euch die Bestände zur Einsicht zur Verfügung. Ihr habt die Möglichkeit zu kopieren, zu scannen und ihr dürft auch gern Archivalien abfotografieren. Wenn ihr von weiter weg anreist und eine Übernachtungsmöglichkeit benötigt, meldet euch bitte vorher bei uns, damit wir das abklären können (info@gruenetoleranz.de).

Falls ihr bereits wisst, zu welchem Themengebiet ihr recherchieren möchtet, könnt ihr euch gern vorher bei uns melden. Wir versuchen dann bereits eine kleine Auswahl für euch zu treffen. Die Nutzung des Archivs ist kostenlos (über Spenden freuen wir uns trotzdem).



Projektseite:
www.tierbefreier.de/tierbefreiungsarchiv
Blog:
www.tbarchiv.blogsport.de

Erdlingshof

Liebe Leser_innen,

der Hundeopi Monti, der in diesem Jahr 17 Jahre alt geworden ist, hat inzwischen altersbedingt stark abgebaut und kann sich ohne unsere Hilfe und den Hunderollwagen nicht mehr alleine fortbewegen. Er hat aber noch einen starken Lebenswillen und so hoffen wir, dass er noch einen schönen Sommer auf dem Hof erleben kann.

Abschied nehmen mussten wir von der lebenslustigen Hannah, die zwar blind war, aber trotzdem ihr Leben gut gemeistert hat. Hannah hat mit uns im Haus gewohnt, da sie aufgrund ihrer Blindheit nicht mit den anderen Hühnern zusammenleben konnte und auch auf Hilfe angewiesen war. Hannah hörte gern Musik und hat viel mit uns Menschen geredet. Sie wurde circa sechs Jahre alt, was für eine sogenannte Legehenne ein hohes Alter ist. Hannah hat eine große Lücke hinterlassen und wir vermissen sie sehr.

Es gibt aber auch gute Nachrichten, über die wir natürlich auch berichten möchten. Seit Kurzem lebt eine bunt gemischte Hühnergruppe bei uns, die vom Veterinäramt aus schlechter Haltung beschlagnahmt wurde. Die Hühner haben sich sehr schnell auf dem Hof eingelebt und können sich frei auf dem Gelände bewegen. Am Abend gehen sie selbständig in ihr Hühnerhaus zurück, das nachts geschlossen wird, damit sie sicher vor ihren natürlichen Feinden sind.

Neugierig, aufgeschlossen, quirlig und sehr mutig, das trifft wohl am ehesten auf das Ferkel Viktoria zu, das nun auch zu unserer großen Erdlingshof-Familie gehört. Viktorias Geschichte ist fast nicht zu glauben, denn sie hat das eigentlich Unmögliche geschafft. Sie war mit hunderten weiterer Ferkel in einem Tiertransporter von Dänemark nach Niedersachsen auf dem Weg in einen Mastbetrieb und schaffte es, während der Fahrt im Hamburger Elbtunnel vom Transporter zu springen. Wie sie dort heraus gekommen ist, wird wohl ihr Geheimnis bleiben. Mit dem Sprung rettete sie ihr Leben und wir sind sehr froh, dass sie dieses nun auf dem Erdlingshof in Frieden leben darf. Die ausführliche Geschichte, weitere Bilder und wie sie auf den Erdlingshof kam, könnt Ihr auf unserer Webseite *www.erdlingshof.de/die-schweine* nachlesen.

Auch in diesem Jahr finden auf dem Hof Besuchertage statt, bei denen Ihr Viktoria und die anderen Bewohner kennenlernen könnt. Alle Termine findet Ihr hier: *www.erdlingshof.de/besuchertag*.

Vielleicht bis bald – wir würden uns freuen!

Herzliche Grüße,
Euer Erdlingshof-Team



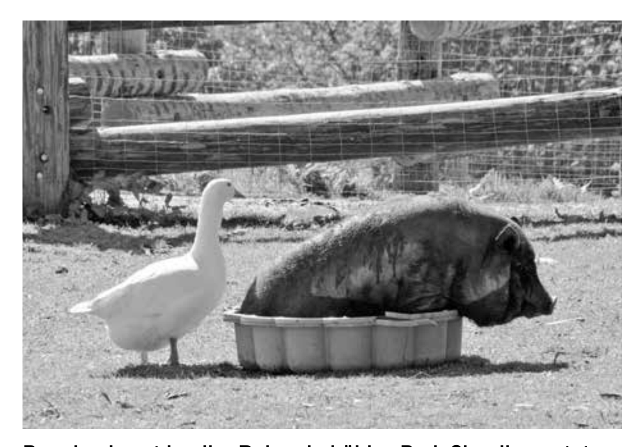
Monti und Patrik



Unterschiedliche Tierarten leben friedlich miteinander.



Viktoria hatte viel Glück.



Bonnie nimmt in aller Ruhe ein kühles Bad. Claudia wartet schon ungeduldig, dass ihr Planschbecken wieder frei wird.

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:
Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.



Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

23. März 2017, Berlin und Bocholt:
Mittels einer Guerilla-Intervention hat das Adbusting-Kollektiv *Dies Irae* in Berlin und Bocholt insgesamt 50 Werbeplakate ausgetauscht, um auf Tierquälerei hinzuweisen. Die Fotos auf den Plakaten stammen aus der Schweinemast von Johannes Röring (MdB, CDU) in Vreden. Der Bericht zur Aktion vom Kollektiv selbst ist im Ressort *Bewegung & Aktivismus* zu finden.

7. April 2017, Bern
Zwischen dem 5. und 7. April wurden in Bern zwei Standorte der Tierausbeutung angegriffen. Die Meinen-Metzgerei und eine Geschäftsstelle von Proviande wurden stellvertretend für die Industrie gewählt, indem Eingänge unzugänglich gemacht und Botschaften mit Farbe hinterlassen wurden. Ziel der Aktion war es, den geordneten Betrieb dieser Institutionen zu stören und auf die Unterdrückung der Tiere aufmerksam zu machen. Die Lobbyorganisation Proviande investiert jährlich Millionen Euro in Werbung und führt aufwendige Kampagnen, um ihre Produkte möglichst gewinnbringend zu verkaufen.

26. April 2017, Landkreis Freising
Drei Hochsitze fielen in der Nacht von Freitag auf Samstag im Wald zwischen Langenbach und Schmiedhausen (Landkreis Freising). Auch Jagdtrophäen wurden von dem in Langenbach gelegenen „Longbeach Redneck Saloon" entfernt.

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

22. Februar 2017, Hösel (Nordrhein-Westfalen)

„Am 22.2.17. wurde bei Hösel (NRW) eine Jagdeinrichtung abgefackelt.
Widerstand den Tiermörder*innen.
ALF"

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekannt gewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

5. März 2017 - Internationale Tierbefreiungsaktion bekannt gemacht
Am 5. März 2017 veröffentlichten die *Tierretter* die Bilanz von 21 Aktivist*innen aus vier Ländern von drei Kontinenten: 37 befreite Tiere. Davon befreiten die *tierretter* 18 Kaninchen, *Tomma Burar* aus Schweden befreite vier Hennen, *Direct Action Everywhere* aus den U.S.A. befreite zwei Hennen und *Animal Liberation Victoria* aus Australien befreite 13 Hennen.
Quelle: tierretter.de

1. Februar 2017, Großbritannien
„25 Hühner wurden aus einer Geflügelfarm im Südosten des Landes gerettet. Die Tiere, die nicht älter als 40 Tage waren, vegetierten unter 22 Stunden Tageslicht pro Tag vor sich hin, um so viel wie möglich zu wachsen und Fleisch anzusetzen. In der Nacht bevor sie zum Schlachthof transportiert werden sollten, befreiten wir 25 von ihnen und brachten sie an sichere Orte. Im Inneren des Stalls hinterließen wir die Botschaft „sie kamen, sahen und befreiten“ sowie „wir beobachten euch“. Wir möchten mit dieser Tat unsere Solidarität mit Debbie zum Ausdruck bringen, die im April 2017 aus dem Gefängnis entlassen wird.“

6. Februar 2017, Vereinigtes Großbritannien
„13 Masthühner wurden am 9. Januar 2017 aus Kisten vor einem Schlachthof im Großraum Manchester vor den Augen der Mitarbeiter befreit und in ein neues Zuhause gebracht. Am 2. Februar 2017 wurden vier Masthühner vor demselben Schlachthof aus Kisten befreit und sicher untergebracht.“

14. Februar 2017, Großbritannien
„100 Hennen wurden aus einer Massentierhaltung im Südosten Englands befreit und fanden ein neues Zuhause. Bis alle frei sind.
ALF“

16. Februar 2017, Großbritannien
„10 Kaninchen wurden in London aus den schmutzigen Verhältnissen eines Züchters befreit, alle Käfige wurden zerstört und wir ließen kein Tier zurück.
ALF“

25. Februar 2017, Frankreich
„In der Nacht vom 17. auf den 18. Februar 2017 wurden 19 Hochsitze im Wald bei Compiègne, Oise zerstört. Die Jäger mit ihren Gewehren und Hunden sowie der Forstwirtschaftsverband sind gemeinschaftlich für die Zerstörung der Natur und dem Massenmord an Tieren verantwortlich. Die „Regulierung der Natur“ ist nur eine feige Ausrede für diesen Zeitvertreib und die rein kommerziellen Interessen der Förster. Vereinigungen, die diese verteidigen (wie die AFLOC und die Oise Nature) machen sich den gleichen Machenschaften schuldig. Es ist die Aufgabe der zivilisierten Menschheit, sie zu stoppen. Krempeln wir die Ärmel hoch.
ALF 60“

6. März 2017, Großbritannien
„Samstag, 4. März, Nordwesten des Vereinigten Königreiches, die ALF befreite 50 Enten aus einer Mastanlage. Acht Tage alte Enten wurden aus einer Massentierhaltung im Nordwesten des Landes befreit. Viele von ihnen wiesen Hautverletzungen und kahle Stellen auf, sie hatten Federn verloren, vermutlich aufgrund der Trockenheit im Stall und dem 24-Stunden-Zyklus aus Licht und Hitze. Alle von ihnen kamen in ein sicheres Zuhause. Es wird Zeit, etwas zu tun. Es wird Zeit, dem Gegner die Zähne zu zeigen. Die ALF beobachtet euch.“

16. März 2017, Italien
„Die Animal Liberation Front befreite zwei Lämmer und eine Gans von einer Farm in Italien. Sie wurden an einen sicheren Ort gebracht, wo es ihnen gut geht und sie ein glückliches Leben ohne Schmerz führen. Bis der letzte Käfig leer steht.“

25. März 2017, Spanien
„Befreiung von 53 Hühnern aus einer der größten Eier produzierenden Farmen in Spanien.
In den frühen Morgenstunden des 26. Februars führten Sympathisant_innen des Antispeziesistischen-Abschaffung-Kollektivs eine Befreiung von 53 Hühnern aus einer der größten Anlagen des Landes durch. Diese Befreiung fand in einer Massentierhaltung statt, wir sind jedoch gegen jegliche Art der Ausbeutung (Bio, Massentierhaltung, kleinbäuerliche Betriebe, et cetera), da die Tiere dort, unabhängig von der Art wie es ihnen geht und wie sie behandelt werden (künstliches Licht, um ständig Eier zu legen, überfüllte Ställe, Schnabelkürzen, Käfiggröße oder Größe der Voliere, et cetera) gegen ihren Willen zur Ausbeutung dienen, in diesem Fall wirtschaftlichen Interessen, es geht um den Profit. Die 53 befreiten Hühner genießen ihr neues Leben in Freiheit. Sie können wieder laufen, ein Bad in der Sonne oder im Sand nehmen. Kurz: Sie treffen ihre eigenen Entscheidungen und leben.
Der Eierkonsum der Menschen verdammte diese Tiere dazu, ihr ganzes Leben lang in Käfigen eingesperrt zu sein, sie waren nichts weiter als Produktionseinheiten, genetisch danach ausgewählt, möglichst viele Eier zu legen (es ist erwähnenswert anzumerken, dass eine Henne unter natürlichen Umständen etwa 20 Eier im Jahr legen würde; in diesen Anlagen legen die Tiere mehr als 300 Eier im Jahr), was dazu führt, dass die Tiere körperlich ausgezehrt werden und im Alter von unter zwei Jahren sterben - dabei könnten sie älter als 15 werden. Die Tiere, die Sklaven von SXXI, erfahren die größtmögliche Diskriminierung, die man sich vorstellen kann - nämlich Speziesismus. Wir alle haben Interesse daran, unser Leben zu leben, unabhängig von unserer Spezieszugehörigkeit. Wenn du unserer Meinung bist, informiere dich und werde vegan.
Gegen jegliche Ausbeutung. Animal Liberation!“

8. April 2017, Spanien
Die vorübergehend genutzte Stierkampfarena in Moncada (Valencia) wurde am frühen Morgen des 24. März durch einen Brand zerstört. „Tierquäler“ und andere Botschaften wurden vor Ort hinterlassen.



Grenzenlose Solidarität statt G20

Es läuft etwas gehörig falsch in der Welt:

- Kriege und bewaffnete Konflikte wie in Syrien, in Kurdistan, im Irak oder der Ukraine scheinen kein Ende zu nehmen. 1,8 Billionen Euro werden jährlich für Rüstung und Krieg ausgegeben. Gleichzeitig steigen die Rüstungsexporte.

- Über 65 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Die Grenzen Europas und Deutschlands sind wieder abgeschottet. Auf der Suche nach Sicherheit ertrinken tausende Menschen im Mittelmeer, das zur tödlichsten Grenze der Welt geworden ist.

- Rassismus und offener Hass nehmen in vielen Ländern der Welt zu – auch in Deutschland. Die Wahrheit ist kein Kriterium mehr, alles wird behauptet und herbeigelogen, wenn es nur Ängste und Vorurteile schürt. Die herrschende Politik gibt diesen Stimmungen nach und befeuert sie noch. Inzwischen werden Geflüchtete sogar in Kriegsgebiete wie nach Afghanistan abgeschoben.

- Der menschengemachte Klimawandel ist eine unbestreitbare und bedrohliche Realität. Seine Auswirkungen sind schon heute spürbar und treffen vor allem diejenigen Menschen und Länder, die ihn am wenigsten verursacht haben. Dennoch passte die Bundesregierung ihren Klimaschutzplan den Interessen der Braunkohle-Industrie an. Im Weißen Haus sitzt mit Donald Trump sogar ein Präsident, der den Klimawandel für eine Lüge hält.

- Die soziale Spaltung hat dramatische Ausmaße erreicht. Gerade einmal acht Männer haben mehr Vermögen als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Diese Spaltung gibt es nicht nur im globalen Maßstab, sie durchzieht nahezu alle Gesellschaften, auch die deutsche. Millionen Menschen müssen sich mit Niedriglöhnen durchschlagen, haben keinerlei Aussicht auf eine existenzsichernde Rente, müssen um die wenigen bezahlbaren Wohnungen konkurrieren. Anstatt diese Probleme anzugehen, werden sie mit Freihandelsabkommen wie EPA, CETA, TISA oder TTIP noch verschärft.

Am 7. und 8. Juli wollen sich die politisch Verantwortlichen für dieses menschliche und soziale Desaster in Hamburg treffen. Auf ihrem jährlichen Gipfel reden die Staats- und Regierungschefs der G20-Staaten über „Bekämpfung von Fluchtursachen“, aber keines der großen Herkunftsländer sitzt am Tisch. Sie reden über „Partnerschaft mit Afrika“, aber es fehlt fast der gesamte Kontinent. Sie reden über den Klimawandel, vertreten aber die Interessen der Erdöl-, Kohle- und Autoindustrie. Sie reden über Frieden, sind aber selbst die größten kriegführenden und rüstungsproduzierenden Staaten.

Inmitten dieser illustren Gäste wollen sich Merkel und die Bundesregierung als Hort der Vernunft und des Ausgleichs präsentieren. Gleichzeitig machen sie die Grenzen der Festung Europa dicht, diktieren Griechenland und anderen Staaten eine neoliberale Verarmungspolitik und wirken weltweit an nicht legitimierten Regimewechseln mit. Deutschlands Rolle in den weltweiten Verteilungskämpfen um Märkte und Ressourcen soll ausgebaut werden. Dem dienen auch die zunehmenden Auslandseinsätze der Bundeswehr. Die deutsche Regierung paktiert sogar mit Diktatoren wie Erdogan und unterstützt dessen Krieg gegen die kurdische Bevölkerung, um eigene Interessen in der Region zu verfolgen und damit die Türkei flüchtenden Menschen den Weg nach Europa versperrt.

Der G20-Gipfel wird Hamburg über Tage hinweg lahmlegen und die Stadt als Kulisse für ein inszeniertes Schauspiel der Macht missbrauchen, während die dort lebenden Menschen an den Rand gedrängt werden sollen. Aber dieser Plan wird nicht aufgehen. Mögen sich die Staatsgäste und ihre Delegationen in den Messehallen verbarrikadieren. Die Straßen werden den Menschen gehören, die den Gipfel nicht eingeladen haben. Unsere Kritik richtet sich nicht nur gegen einzelne Personen und Repräsentanten, sondern gegen die Verhältnisse und Strukturen, die diese hervorbringen. Wir werden unsere Ablehnung der kalten und grausamen Welt des globalen Kapitalismus deutlich machen, wie sie von den G20 repräsentiert und organisiert wird. Wir werden unsere Solidarität mit all jenen zum Ausdruck bringen, die weltweit durch Proteste, Streiks oder Aufstände der Politik der G20 entgegentreten. Unser Verlangen nach einer Welt des Friedens, der globalen Gerechtigkeit und der grenzenlosen Solidarität wird unüberhörbar sein.

Wir laden alle Menschen ein, die unsere Empörung und unsere Hoffnung teilen, mit uns gemeinsam am 8. Juli 2017 in Hamburg zu einer lauten, bunten und vielfältigen Demonstration auf die Straße zu gehen.

 **kampagne-gegen-tierfabriken.info/grenzenlose-solidaritaet-statt-g20**

Für eine starke *Bewegung!*

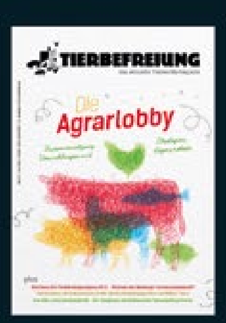
Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen. die tierbefreier e.V. kämpfen bereits seit 1985 gegen Tierausbeutung. Sie organisieren Proteste, machen Aufklärungsarbeit und geben das Magazin TIERBEFREIUNG heraus. Unterstütze die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere und werde Mitglied im Verein!

Magazin „TIERBEFREIUNG"

Das Magazin versteht sich als Bewegungs- und nicht als Vereinsmedium. Themen sind Tierausbeutung, Proteste und Aktivismus, Diskussion und Vorstellung von Strategien und Profil der Bewegung, Kultur, Theorie, aktuelle Nachrichten und vieles mehr!







◯ MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich möchte die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer*in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.

◯ ABO

Ja, ich möchte die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 19 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (E-Mail an abo@tierbefreier.de).

MEIN MITGLIEDSBEITRAG:

◯ 31 Euro im Jahr ◯ oder ______ Euro im Jahr

MEIN ABOBETRAG:

◯ 19 Euro im Jahr ◯ oder ______ Euro Soliabo/Jahr

ANSCHRIFT

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail (optional)

Datum, Unterschrift

BITTE EINSENDEN AN:

die tierbefreier e.V.
Postfach 150325
44343 Dortmund
oder per Fax an
040/38017854612

Auch online unter
www.tierbefreier.de

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Bank

Kontoinhaber*in

IBAN BIC

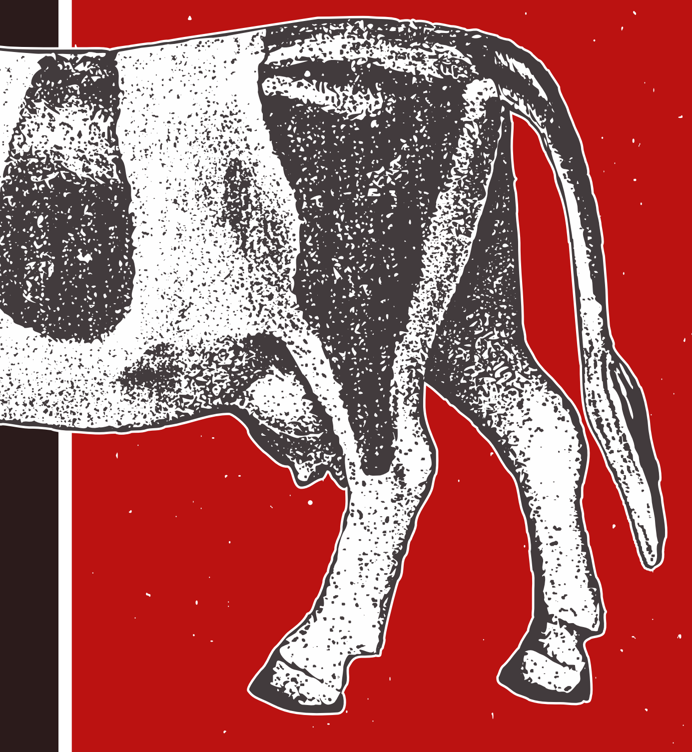
Datum, Unterschrift

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Mitglied bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet mind. 19,- Euro/Jahr. Das Abo verlängert sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr, wenn nicht mindestens 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Mitgliedsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 4,00 Euro
Abo bestellen unter abo@tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 16 01 32 · 40564 Düsseldorf



«NICHTS MUSS BLEIBEN WIE ES IST!»

Termine

01. bis 08.07.2017
Protest gegen den G20-Gipfel
in Hamburg
www.tierbefreiung-hamburg.org/g20

15.07.2017
Vegan im Quadrat 2017
in Mannheim
www.vegan-im-quadrat.de

27.05. bis 05.08.2017
Marsch zur Schließung aller Schlachthäuser
verschiedene Städte
www.de.stopabattoirs.org

12.08.2017
Vegan Street Day Dortmund
www.vegan-street-day.de

07. bis 10.09.2017
International Animal Rights Conference 2017
in Luxembourg , Centre Culturel Kulturfabrik Esch
www.ar-conference.org

07.10.2017
Demo für Tierrechte
in Düsseldorf
www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de

26.10. bis 28.10.2017,
5th European Conference for Critical Animal Studies
Universität Lund (Schweden)
www.animalsconferencelund.wordpress.com

Weitere Termine online:
www.tierbefreier.de/kalender